

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
45 (1931)**

84 (11.4.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-478720](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-478720)

Volksblatt

Anlage 16500 Stück

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109, Geschäftsstelle Oldenburg, Adtrierstraße 4, Telefon Nr. 2608, Geschäftsstelle Nordenham, Bahnhofstraße 5, Telefon 2259, Geschäftsstelle Brake: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2,30 RM wüchsl. Bestellgeld, Ausgabe A 2,25 RM monatlich Anzeigen Die einpaltige mm-Zeile 12 Rpfl., Ausgabe A 10 Rpfl., für auswärts 25 Rpfl., Ausgabe A 20 Rpfl., Reklamen Einpaltige mm-Zeile total 40 Rpfl. auswärts 65 Rpfl.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co. Wilhelmshaven-Rüstringen, Postfach-Ronto Paul Hug & Co. Wilhelmshaven-Rüstringen, Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Anzeigen-Nachnahme bis 9 Uhr vormittags

Nummer 84

Sonntag, den 11. April 1931

45. Jahrgang

Parole: Oldenburg!

Heute in fünf Wochen sind die Wahlen zum neuen oldenburgischen Landtag. Wenn uns auch noch eine verhältnismäßig lange Zeitspanne von diesem Termin trennt, so sind die verschiedenen Parteien doch bereits in die Vorbereitungen der Wahl eingetreten. In den letzten Sitzungen des alten Landtages ging es schon lebhaft um die Wahl, einzelne Organisationen haben ihre Kandidaten bereits nominiert und der Öffentlichkeit unterbreitet, andere tun dies in den gegenwärtigen Tagen und auch das werdende Verammlungsleben ist schon zu verzeichnen. Man weiß ganz allgemein, daß es diesmal mehr als sonst um eine entscheidende Kraftprobe geht. Man weiß auch, daß überall außerhalb unseres kleinen Landes die Öffentlichkeit an den kommenden oldenburgischen Dingen stärker als jemals früher interessiert ist. Warum? Man ist begierig auf den Ausgang dieser Wahlen, weil man in ihm die gegenwärtigen Symptome der politischen Kräfteverteilung studieren will. Das Land Oldenburg ist also augenblicklich zum politischen Studienobjekt für das gesamte Deutsche Reich, von der Nordsee bis zu den Alpen, von Ostpreußen bis zum Rhein, geworden. Die Entscheidung des 17. Mai wird somit eine weithin hallende Bedeutung erlangen.

Dieser politischen Bedeutung unserer Landeswahlen sind sich daher auch alle Parteien des Landes voll bewußt. Und eine jede wird versuchen, mit mehr oder minder Verne im Wahlkampf ihren Mann zu stehen. Von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken werden alle Kräfte losgelassen werden, und, soweit wir besonders die genannten beiden extremen Gruppen in ihrem politischen Gebaren kennen, müssen wir uns auf alle Demagogie, auf alle Gemeinheiten gefaßt machen. Wir sind dieses Tun von kommunistischer Seite seit langem gewohnt. Wir wissen, daß es deren Wahlrednern auch in diesem Kampfe darum gehen wird, insbesondere jede politische Arbeit der Sozialdemokratie gewissenlos herunterzureißen.

In gegenwärtigen Landtage leistet sich der vorhandene eine Abgeordnete dieser Partei ständig den Spieß, sich über alles und jedes, was unsere Partei bzw. die Landtagsfraktion im Interesse des schwachen Volkes und nicht zuletzt im Interesse der minderbemittelten Schichten an gesetzgeberischer Arbeit beizubringen tut, mit laßendem Geist systematisch herunterzureißen. Dabei wird in einer Art von wahltaflicher Volksfreundlichkeit gemacht, vor der der politische Anstand, vor der die einfachste Vernunft einfach kapitulieren müssen. Landtagsbesitzer mit einem Wobenskomplex von 100 Morgen will der Kommunist einfach hinrichtlich ihres Grund und Bodens freier lassen! Den ernsthaftigen Auseinandersetzungen unserer Fraktion mit den Vertretern des rechtsextremsten, rigoros vorgehenden Landbundes steht der kommunistische Vertreter mit verschämten Armen zu und wenn es zur Abstimmung kommt, dann erhebt er sich entweder der Stimme oder er stimmt mit der Rechten, den Dammemännern und den Nazis, zusammen. So wie dies in der letzten Sitzung des gegenwärtigen Landtages erst wieder geschehen ist! Er weiß warum. Er will nichts anderes; er sieht seine politische Aufgabe in nichts anderem, als in der schäblichsten Herbeiführung des politischen Totwundes. Er hat von der Zentralleitung den Auftrag, sich so zu verhalten, um so die vielgenannte — Weltrevolution zu beschleunigen.

Nun wird aber ganz gewiß durch den Ausgang der kommenden oldenburgischen Landeswahl diese erhoffte Weltrevolution sicher nicht irgendetwas ernsthaft vorwärtsgetrieben werden und wenn wirklich ein größerer Teil der Wähler

Der Krach bei den Nazis.

Die Berliner Stennes-Lente in Front.

(Berlin, 11. April. Radiodienst.) Die Berliner nationalsozialistischen „Rebellen“ hielten gestern abend eine öffentliche Versammlung ab, die von 500 bis 600 Personen besucht war. Die Versammlung wurde von dem Stadtverordneten Wegel eröffnet, der zunächst einen geistigen Werter das Wort gab. Dieser warf Hitler vor, die „ruhmvolle Vergangenheit“ der NSDAP, über Bord zu werfen. Hitler wolle eine ganz bürgerliche Partei jüdischer Couleur schaffen. Um der Koalitionsfähigkeit willen habe man sich an der Regierungsbildung in Thüringen beteiligt und den Ganossjagang zur Deutschen Volkspartei

angereitet. Ohne Not habe Hitler vor jedem Polizeipräsidenten und vor jedem Gericht seine Legalität und die Legalität der Partei beteuert und beschworen. In München beherrschte die Legalitätsschmelze vollkommen die Partei Stennes und seine SA-Lente wolkten die Partei dagegen von innen heraus zu ihren alten Grundzügen zurückzuführen. Wer kämpfen wolle, brauche sich keine Paläste. Hitler habe seinen Frieden mit der Hindenburg-Republik gemacht.

Ein zweiter Redner erklärte, die Sturmabteilungen hätten nicht der Person Hitlers Treue geschworen, sondern der Idee der

Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Hitler sei tot, Stennes aber lebe und führe das Kommando. Die alte SA, malle keine unnützige Führerschaft mehr. Lunge. Wenn Hitler auf den Rücken der vorkriegsparteilichen Kapitalisten ins Dritte Reich hinten wolle, so erkläre demgegenüber die alte SA, daß sie das Dritte Reich erklämpfen will. Hauptmann a. D. Stennes betonte auf der Kundgebung, daß die SA weitermarschiere. Sie wolle im politischen Sinne die alte Partei nach den alten Grundzügen untermauern.

Wieder eine Familientragödie.

Mutter geht mit zwei Kindern in den Tod.

(Meldung aus Götting.) Die 39jährige Kaufmannsweibchen Wilhelm und ihre beiden Kinder, ein 7jähriges Mädchen und ein 10jähriger Knabe, wurden gestern mit-

tag durch Leuchtgas vergiftet tot in der Küche aufgefunden. Aus einem hinterlassenen Briefe geht hervor, daß die Frau mit ihren beiden Kindern freiwillig in den Tod gegangen

ist. Ihr Mann befindet sich zurzeit auf einer Geschäftsreise. Wirtschafliche Sorgen werden als Beweggrund der Tat angegeben.

Regierung verbietet Lügenblätter.

Sie will sich die fortwährenden Fälschungen und Schwindeleien nicht mehr gefallen lassen.

Der Berliner Polizeipräsident hat die Bundesregierung „Der Stahlhelm“ auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik sowie der Notverordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausbreitungen mit sofortiger Wirkung bis zum 9. Juli 1931 verboten.

Das Verbot wird mit einem Artikel begründet, der im „Stahlhelm“ Nr. 13 vom 5. April unter der Überschrift erschienen ist, „Um der Freiheit willen — löst man den Landtag auf!“ In dem Artikel hat der Bundeskanzler des Stahlhelms, Major a. D. Wagner, Ausführungen gemacht, die im Inhalt und Form eine besonders verletzende und rohe Beschimpfung der preussischen Staatsregierung darstellen. Der Artikel führt im einzelnen aus, daß die derzeitige Staatsführung in Preußen nicht geeignet sei zur Abwehr der politischen Gefahren. Die marxistische Fälschung habe in der Republik die Sabotage des Ruhrkampfes auf dem Gemissen. Die marxistische preussische Regierung werde keins ein Verbündeter Frankreichs und damit Völkens sein. Sie werde in ihrem Haß gegen jede stolze Regana der Nation Volk und Reich zu entmachten suchen. Weiter wird der preussischen Staatsregierung unterstellt, daß sie bei der kommenden Ab-

stimmungserferenz dem Reich in den Rücken fallen werde. Endlich wird in dem fraglichen Artikel der preussischen Staatsregierung nachgelagt, daß sie das Preußenkomitee, die im Reich die feindlichen Auslands, sich in die deutschen und österreichischen Angelegenheiten einzumischen, eher Vorzugsleistungen, als sich ihm wider-

setzen. Für die Dauer des Verbots war die Tatsache maßgebend, daß der Artikel nicht etwa nur eine einzelne Beschimpfung enthalte, die als einmalige gelegentliche Entgleisung aufgefaßt werden könnte, sondern daß eine Kette

von Lügenblättern den Kommunisten leisten könnten als im bisherigen. Er trägt dann selbst mit Schuld an den Dingen. Warum? Weil er aus ihrem Dogmatismus heraus, in gewöhnlichen überpanner Weise alles auf eine Karte setzt. Auf eine Karte, von der er ja wohl ohne weiteres selbst weiß, daß sie das Spiel nicht gewinnen kann. So wichtig und so interessant also der Wahlausgang vom Reich aus gesehen sein mag — so gering wird der gesetzgeberische Einfluß der Kommunistischen Partei auch im neuen Landtag sein.

Das aber ist für den kleinen Wähler unseres Landes allein von Bedeutung! Die Frage ist also: Will dieser Wähler sich einem Popanz zuliebe allein Einfluß auf die Gesetzgebung verschmerzen oder will er dafür sorgen, daß im kommenden Landtag seine Sache kräftig vertreten wird? Macht ihm das bloße Kaputtgeschlagen, das bloße Verneinen riesigen Spah, nun, so wird er eben seine Stimme zu den Kommunisten tragen (um praktisch ein Nichts zu erreichen!); liegt ihm das Wohl seiner Klasse am Herzen, wünscht er in seinem und seiner Klasse Interesse gesetzgeberisch einzuführen, dann wird er seiner sozialen Lage und seiner freiheitlichen Einstellung nach seinen Wahlscheitel für die sozialdemokratische Liste (die mit den Namen Frerichs, Zimmermann beginnt) abgeben.

Wahlen sind nicht alle Tage. Diese Gelegenheit im Grunde nur selten geboten. Und gerade in unserer Zeit sollte man mit seiner Stimme, seinem Punde, doppelt wachern. Es dürfte doch zur Genüge bekannt sein, daß die Nationalsozialisten mit ihrer ganzen

Kraft den oldenburgischen Staat verbrennen werden. Doppelt wichtig ist daher auch eine mögliche Einflüsse und möglichst geschlossene Abwehr dieser Horden. Und wer nun wirklich ein Gegner des hitlerischen Faschismus ist, der sollte bestrebt sein, alle Abwehrkräfte zusammenzuführen und nicht durch nichts einbringende Zerpfütterungen und sonstige eigenfünne Dinge den Nazis noch geradezu vorarbeiten.

Unsere Anhänger mögen in diesen Worten des eigentlichen Wahlkampfes sich diese Gedanken durchdenken und sie in ihren ihnen erreichbaren Kreisen weitergeben. Gehen wir überall in Stadt und Land unsere Kräfte zusammen. Versuchen wir, Indifferente, Schwankende, Fernstehende über die Bedeutung der Wahl aufzuklären. Tun wir allenthalben in den kommenden Wochen unsere Pflicht. Denken wir daran, daß der Nimbus der Nazis in der letzten Zeit gar manchen Stoß erhalten hat. Doch diese Partei im Reichstag auch blamabeste verlor. Das ihr Minister Fried in Thüringen resines abgenirzelter hat und bereits wieder nach München abgewandert ist. Und daß gegenwärtig in den eigenen Kreisen dieser Horden ein fürchterliches gegenseitiges „Lumpen- und „Gouner“-Geschimpfe eingeleitet hat. Alles ein Maßstab dafür, was für eine Art Menschen und Weichtier sich dort zusammengefunden hat und zu welchen „moralischen“ Taten diese Politiker berufen zu sein scheinen.

Angesichts dieser Dinge aber sollte uns der Kampf um den oldenburgischen Staat eine Luß sein.

planmäßiger, geschäftiger und in politischer Hinsicht denkbar schwerwiegender Vorwürfe gegen die Regierung eines deutschen Reichstages erhoben wird.

Eine gewisse Presse erhebt ob dieses Verbots nun ein recht wütendes Geschrei. Aber steht mit wahren freiden Dingen und sonstigen Verordnungen von jener Seite gegenwärtig in unzulässiger Art gearbeitet wird, der wird für die Maßnahmen der Behörden Verständnis finden. Wir erinnern nur an den letzten erwähnten gefälligen Aufruf und andere ähnliche Dinge, die doch die Stabilität-Vollstreckungs-Leute verantwortlich zeichnen. Daß sich die Bevölkerung über Lumperel von dieser Seite gefallen lassen muß (selbst wenn hier untergeordneten Organe in der Provinz hier und dort sogar noch gewisse ehrenbüchserartige Eigenmächtler begünstigen), wird aufrichtigen Bürgern keineswegs in den Sinn kommen. Wir sind ganz prinzipiell gegen Zeitungsverbote, aber wir haben recht oft erlebt, daß gerade unsere Rechtszeitung Beifall finden, wenn linkslebende Organe der Zensur anheimfallen. Die Herrschaften brauchen sich also nicht durchaus nicht wundern, wenn auch die unangenehme Bekanntheit mit dem Stille machen. Der doch wohl nicht nur für die andern da ist...

Da das Verbot auf Grund von Reichsgesetzen erlassen ist, gilt es auch für das ganze Reich, so daß nicht etwa nur das Erscheinen der Zeitung im Zuständigkeitsbezirk des Berliner Polizeipräsidenten, sondern im ganzen Reich verboten ist.

Zwei weitere Verbote.

Die Wohnunger nationalsozialistische Tageszeitung „Neue Erde“ ist auf die Dauer von 14 Tagen verboten worden. Das Verbot wurde durch einen Artikel veranlaßt, in dem die Staatsanwaltschaft befragt wird, an der Verfolgung eines Mordes an einem Nationalsozialisten kein Interesse zu haben. Der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein hat auf Grund der letzten Notverordnung des Reichspräsidenten die Zeitung „Das Landvolk“ auf vier Wochen verboten. Das Blatt hatte im Zusammenhang mit einer Verleumdung angeführte Mängel im linken Geschichtsbereich des Bewerltungssystems besprochen und bemerkt, man möge doch den Feindbund mitteilen, daß in Deutschland Zwangsverleumdungen häufig wären, da ein konfessionsloses Publikum nicht mehr vorhanden sei.

Hitler für Rückschritt.

In einem Aufruf verpönt Hitler seine Parteianhänger in Preußen, sich in die Listen des Stabilität-Vollstreckungs einzugemeinigen. Dieses Eintreten für die Reaktion der Kräfte und Schlotbräue der alten Militärkräfte und der Höhengallenspastore kann niemand übersehen. Immerhin muß man von dem Aufruf nicht nehmen, weil Hitler darin die wertvollsten Mächte der neuen Bewegung in niedrigerer Weise vertritt. Denn er wiederholt in dem Aufruf: „Preußen muß wieder werden was es jetzt hunderte Jahre lang war: ein Bannerträger der deutschen Freiheit.“ Daß Preußen bis Ende 1918 das ganz oberste abschließliche geformte Bollwerk der deutschen Reaktion war, das mit allen Mitteln der brutalen Gewalt den politischen Freiheitswillen des preußischen und des ganzen deutschen Volkes in seinen Händen hielt und insbesondere seine Arbeiterkraft bis zuletzt durch das Dreiklassenwahlrecht entzweitete, das scheint dem Halbtunenden Hitler völlig unbekannt zu sein. Wie in seiner eigenen Partei, beginnt für ihn die Freiheit des deutschen Volkes erst mit der absoluten Weisheitsgewalt mit einer militärischen Kamazilla.

Ein Ausgrenzung?

Seit etwa einer Woche wird der Ortsvorsteher des kleinen Dorfes Mitten bei Leipzig, Gröbe, „vermisst“, er ist angeblich nachts im Kreiswagen abgeholt worden und vermutet, daß er sich ins Ausland begeben hat. Bei der Überprüfung der Gemeindefälle wurden größere Freizeitspäter festgestellt. Angeblich soll der Verhaftung etwas genaues weiß man noch nicht; der Sozialdemokratischen Partei angehörend.

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung läßt die Zahl der durch eine Einführung der 40-Stunden-Woche freizumachenden Arbeitsplätze auf rund 600.000. Durch die Einführung des Doppelverdienstens würden nach den Berechnungen der Arbeitslosenkommission rund 280.000 Arbeitsplätze frei gemacht werden können. Das wären etwa 80.000 Arbeitsplätze mehr.

Der preussische Ministerpräsident Dr. Otto Braun wird sich am kommenden Dienstag in einer großen öffentlichen Versammlung im Berliner Sportplatz mit den Vertretern des Reichstages zur Aufhebung des preussischen Landtages auseinandersetzen. Das Thema lautet: „Was soll aus Preußen werden?“

Der von der Elternschaft der weltlichen Schulen Braunschweig proklamierte zweiseitige Schulfreiheit hat Kränzer veranlaßt, den Erziehungsbevollmächtigten die schriftlichen, im Gemeindeführer angeführten Straßen anzuzeigen.

Dem Antrage auf Auflösung des Volksbegehrens über Auflösung des nationalsozialistischen Landtages, der von der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und der Haus- und Grundbesitzervereine gestellt wurde, ist vom anhaltischen Staatsministerium stattgegeben worden.

Nach einer Meldung aus Warchau hat sich herausgestellt, daß die Schulden der zusammengebrochenen Polens Bank 20 Milliarden betragen, während sie sich auf 200 Millionen belaufen würden, wenn man die ungenutzten Vermögensgegenstände der Bank hat eine Anzahl Leichter schwer getroffen.

Wahlbewegung in Oldenburg

Wie wir erfahren, wird dem Landesparlament Oldenburg der Deutschen Staatspartei am morgigen Sonntag eine Liste unterbreitet werden, an deren Spitze voraussichtlich Rechtsanwalt Gehrmann und an zweiter Stelle der Abgeordnete Albers stehen wird.

Die Rechte „Volkseitung“ (Zentrumsorgan) setzt sich in längeren Ausführungen für die im katholischen Münsterlande aktuelle Frage des Zusammengehens von Zentrum und Landvolk ein und schreibt u. a. den folgenden niedlichen Satz: „Als Katholiken und Münsterländer kann es nur eine Parole geben: Die Eingetragene dem Rechte Christi gegen die Verleumdung des Links-Sozialismus und des Rechts-Sozialismus.“ — Das dürfte man bezweifeln als Mißbrauch der Religion im Wahlkampf.

Wie wir erfahren, wird im oldenburgischen Wahlkampf Staatsminister a. D. Frid im Lande einige Wahlreden halten. Dr. Frid wird u. a. auch in Delmenhorst sprechen.

Die Luftverkehrs-Gesellschaft Wilhelmshaven-Rüstingen will finanziellen Zuschuß von Oldenburg. Die Luftverkehrs-Gesellschaft Wilhelmshaven-Rüstingen bittet den oldenburgischen Landtag, ihm wieder einen Zuschuß des oldenburgischen Staates in Höhe von 5000 RM zu bewilligen.

Die Förderung des Wohnbaus in Oldenburg im Jahre 1930. In dem Ausschlußbericht über die Beratungen des Landtages über die Förderung des Wohnungsbaues wird auf die im vergangenen Jahr erfolgte Unterstützung des Wohnungsbaues durch den Staat hingewiesen. Danach ist die eine Million Wohnungsbauzuläufe, für die der Staat zusammen mit den Gemeinden eine Bürgschaftsvernahme und einen Zinszuschuß gewährt hat, im wesentlichen nur durch Verwirklichung von Mitteln durch die öffentlichen Kassen möglich gewesen. Die Bürgschaftsvernahme erfolgte in 68 Fällen. Die Zahl der Wohnungen, die durch diese Bauvorhaben erfüllt werden, beträgt 240. Die Staatskassen bürgschaftlich hat rund 470.000 RM, die Kreis- und Städtekassen 30.000 RM, die Amtskassen 12.000 RM, die Spar- und Darlehnskassen 23.300 RM, Vereine 10.000 RM, und Fonds und milde Stiftungen 30.000 RM. Von den 68 Bauvorhaben waren 57 Private, 11 Siedlungs- und Bauvereinigungen. Am liebsten ist in dem Bericht noch ein Prüfungsverzeichnis der Bauanträge erwähnt, wonach in 1930 die Aemter und Städte erster Klasse an Projekten für Bauvorhaben 227 mit 437 Wohnungen geprüft haben. Der Kostenanschlag für eine Wohnung betrug durchschnittlich 6607 RM. Die Gesamtsumme der 228 Millionen Reichsmark. Von diesen 227 geprüften Bauvorhaben sind 221 Bauvorhaben gefördert worden. Für diese Bauvorhaben wurden aus öffentlichen Mitteln genehmigt: 455.000 RM. Darlehen aus Reichsmitteln (zuständliches Wohnungsbauprogramm), aus Landesdarlehen 271.000 RM, aus Zinszuschüssen (Bürgschaft mit finanziellen Zuschuß) 325.000 Reichsmark und außerdem noch eine weitere Summe von 241.000 RM, zusammen rund 1,29 Millionen.

Für das Jahr 1931 sind nun vorgelesen, daß wiederum für eine Million Reichsmark Bundesdarlehen vom Staat die Bürgschaft übernommen wird mit gleichzeitiger Zinszuschuß. Der Zinszuschuß soll allerdings beschränkt sein und nur solange gemährt werden, wie die Mieten für Alte und Neuwohnungen nicht ausreichen sind. Außerdem werden Zuschüsse nur bis zur Höhe von 3750 RM pro Wohnung und nur für Klein- und Kleinstwohnungen, Siedlerwohnungen und für kinderreiche Familien gemährt. Die überwiegende Mehrheit des Landtagsausschusses trat für diesen Vorschlag der Regierung ein, während die Sozialdemokraten eine Erhöhung der Gesamtsumme auf 1,5 Millionen fordern.

Der Streit an den Braunschweiger weltlichen Schulen ist heute morgen trotz des Erfolges des Staatsministeriums in vollem Umfang fortgeführt worden.

In Danzigs-Dra kam es gestern abend zu hitzigen Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, wobei vierzehn Personen zum Teil durch Schüsse verletzt wurden.

Der Hamburger Senat hat das völlige Verbot von Demonstrationen für die Kommunisten und Nationalsozialisten aufgehoben. Die Regelung erfolgt auch hier nach der letzten Notverordnung des Reichspräsidenten.

Notizen aus aller Welt. „Grau Zeppelein“ traf am Freitag nachmittag auf Raie ein, Taube und aber Taube begrüßten das Luftschiff begeistert. Nach einem kurzen Rundflug über die Stadt und einem Abschied nach dem Pyramiden von Gizeh entschwand der Luftschiff in Richtung Oberägypten. — In Eritree (Athen) erhob sich der praktische Arzt Dr. Weibel, zertrümmerte Familienverhältnisse und das Motiv der Tat.

Jodelnächliche Filmshow.

Deutsche Lustspiele. Aus Altem wird Neues. So ging es auch mit der Operette „Die Kärntnerin“. Regisseur Jellinek, der „Die Kärntnerin“ bereits als stummen Film drehte, machte nun auch ein Tonfilm daraus. Er ließ ihn ein gleiches und durch mancherlei Zutaten verändertes Gewand, es kam Lustig genug unter Verwendung Wienerischer Melodien so daß eine Sache daraus ward, recht für Herz und Gemüt geeignet. Der Inhalt ist ja bekannt, es braucht nur noch erwähnt zu werden, daß der Tonfilm ein Gezieltes. — Im Beiprogramm stellt sich Wien-Maus als fahrender Sänger vor. Der Singspiel bringt den Wiener Männergesangsverein, der auch „In der schönen blauen Donau“ singt. Seine Aufnahmen von der Londoner Tour sind eingeleitet, die bei den Klängen des Straußschen Walzeres vorüberziehen. Die Wochenshow und Aufnahmen aus dem demnächst in den Lichtspielen erscheinenden Film „Sturm über den Montclair“ ergänzen das Programm. — Bemerkenswert noch, daß in dem Schauspieler der Agnetafirma Klemm ein „Edelweiss“ und „Berliner“ eine wertungsvolle Stelle für den Film „Die Kärntnerin“ geschaffen wurde.

Unsere tägliche Erzählung:

Ausfall zum Uraub.

Von Fred Hill.

(Nachdruck verboten.)

Herr Amtsrat Müller lehnte kühl vornehm die beherrschende Stellung im Gemeindeführeramt ab. Man konnte ihn eigentlich annehmen, wie er die Freiheit genießt. Er fuhr auf Urlaub. Nach elf Monaten Amtslosigkeit umgeben und frei! Das bedeutete für manches. Man hatte wohl recht fortgeschrittene Anschauungen, aber die exponierte Stellung in dem Provinzialstädchen B., dessen Luft dem Frischluft so außerordentlich zuträglich war, legte einem immerhin Zwang auf. Jetzt aber war man der neuesten und nicht immer wohlwollenden Kritik der lieben Mitbürger entzogen, und es hieß, die seltene Möglichkeit in vollen Zügen genießen.

Die Fahrt ging in das mondäne Seebad A. Es lag weit entfernt von der Heimat, ein internationaler glanzvolles Publikum verammelte sich hier allerorts, und man konnte auf seine Rechnung kommen, wie Dr. Kade ihm insgeheim unter vier Augen versichert hatte.

Amtsrat Müller hatte ein ganz passables Aussehen, ein hübsches zu jungemalt zwar, mit sorglichen Schmissen im rotbackigen Gesicht, doch der Anblick eines Büchleins belebte einen immerhin darüber, daß er die Dreißig überschritten hatte. Wohlhabend, im feinen Kleanzug, machte er keinen schlechten Eindruck. Nur die lockere Kravattenmode mit der schwarzen Perle, ein Familienerbteil, hätte besser zum Abendanzug gepaßt. Aber man sollte ihn nicht für einen Hungerleider halten, das macht schlechten Eindruck bei Kellnern und Damen.

Müller hatte einen Tag gewährt, an dem nicht viel Leute reisten, der Zug war spärlich besetzt und er hatte es recht bequem. Nach einiger Zeit wurde er aber der Einsamkeit müde und er beschloß, in den Waggon umstiegen zu halten; vielleicht fand sich irgendwo nette Gesellschaft. Er nahm also seine Reisetasche und besah sich auf dem Weg.

Erst schien kein Einbedungungsgeld seinen großen Erfolg zu haben. Im Weile nebenan saß eine Dame, in deren Begleitung eine lebendige alte Dame, in deren Begleitung eine lebendige alte Dame, in deren Begleitung eine lebendige alte Dame...

Wies-Theater. Polizeimeister er Tage. Der Roman von Gabriele Zapolska, nach dem hier Film gedreht wurde, hat bei seinem Erscheinen große Beachtung gefunden, so daß seine Wiederabgabe im Film den Beifall von Anfang bis Ende in seinen Reihen nicht. Es muß kein Tendenzfilm sein und behandelt die Zustände der russischen Revolution, die der Weltkrieg, das durch Gewaltthaten, Verbrechen und Spitzelwesen die Bevölkerung der Welt für ein politisches Gemälde preisgegeben war. — Im Beiprogramm gibt es außer der Wochenshow einen Nebenfilm: Der große Diamant. Die Geschichte mit Tom Mix in der Hauptrolle. Es ist ein Abenteuerfilm, er reitet mit dem Wind, schreit, dort, flücht vor dem Tod, mit dem Pferd oder Auto über Stock und Stein und überrennt die unglücklichen Sünder, die spielen, kurzum ein Film der erfüllt und mitreißt, bis die Verbrecher übermüdet und die Verlobung mit der Farmerdote verheiratet ist. — Sonntag nachmittag Kuensdorferlung mit zwei Tom-Mix-Filmen und Lustspiel.

Kurze Mitteilungen aus dem Lande. Vorgehen bei den Wohnbau und das Stillewerden des Sommerfestes. Bräutigam in Südbad. Wollig niedergebrennt. Dem rechtzeitigen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu verdanken, daß wenigstens das Vieh bis auf eine Kuh und ein Kalb gerettet werden konnte. Das Kalb ist völlig mitverbrannt, die Kuh konnte mit schweren Brandwunden aus dem Stall geholt werden, mußte aber notgedrungen erden. Beim Zusammenstößen des Schornsteins wurden zwei Feuerwehreinheiten durch herabfallende Steine schwer verletzt und mußten mit einem Auto vom Brandplatz geholt werden. Ein Lebergeissen des Brandes auf die großen Holzprallen wurde durch die Feuerwehr verheißt. — Vorgehen abend wurden die Bewohner der Umgebung durch einen hellen Feuerstreich in Anspruch. Wie sich herausstellte, hatten spielende Kinder einen Gasen Strich und Luftspekt angezündet. In Schmalbrunn wurde das Wohnhaus eines Landwirts völlig nieder. — Das dreijährige Söhnchen einer Familie in Hage vergnügte sich mit gleichaltrigen Kindern auf einer Wiege mit Eierwerken. Dabei fiel der Kleine in eine Wasserfalle und ertrank. — Im Kreis Verdenbrunn drante ein altes in der Jagd fähig. In Schmalbrunn wurde, 80 Schweine, sieben Kühe und drei Rüge kamen in den Giammen um.

daß ich allein reisen durfte. Ich fuhr nämlich auf Besuch zu meiner Tante nach Neuhaus und man wollte mich einer befreundeten Dame anvertrauen. Sie erkannte plötzlich, da aber die Tante schon benachrichtigt war, konnte ich Papa überreden, mich diese eine Mal allein reisen zu lassen. Ich fuhr bloß noch eine halbe Stunde weit, sagte ich, mit offenem Schenker Schenker sein zu dürfen, fürchte ich mich im Grunde genommen ein wenig davor. Mir wird nämlich in der Bahn oft etwas schwindlig.

Ach, Sie können unbesorgt sein, mein Fräulein, der Zug fährt gleichmäßig und — ich werde schon auf Sie acht geben“, beehrte sich der Amtsrat galant zu vernehmen.

Ich wußte noch nicht, wer meine Mitreisenden waren, meinte sie, mit einem strahlenden Blick, der besagte, daß sie sich einen angenehmeren Reisegefährten nicht hätte wünschen, nicht einmal erträumen können.

Die Zeit verging rauh und angenehm, leider mußte aber die junge Dame bald aufsteigen. Der Amtsrat betrachtete mit Wehmüt das lebensfrische Wesen ihr gegenüber, das schon einem anderen versprochen war.

Ach, ich fürchte, mich plötzlich so schwach, hauchte sie leise und laut mit geschlossenen Oberlippen die gefüllte Pögne zurück. Ansehend war sie in Ohnmacht gefallen. Amtsrat Müller sprang auf, rief seinen Handkoffer vom Gepäck und durchdröhte ihn nach seinem Kognat, den er auch bald fand. Seine Reisegefährtin lag noch immer ganz betäubt da, doch es gelang ihm, ihr ein wenig von der belebenden Flüssigkeit einzufüllen.

Jetzt schien die Ohnmacht in Schlaf überzugehen. Der Amtsrat überlegte voll Sorge, ob noch Zeit wäre, sie etwas ruhen zu lassen. Er konnte seinen Blick von dem reizenden Gesicht abwenden. „Ja, noch zehn Minuten“, dann hieß es sie zum Aussteigen zu wecken. Er dachte daran, sie zu begleiten und persönlich ihr Tante zu übergeben.

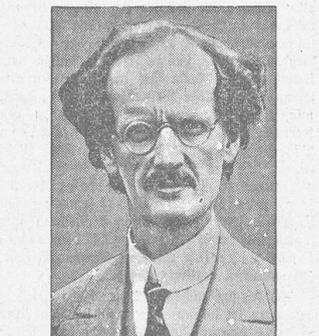
Er gab, daß diese nette Begegnung so schnell enden mußte. Er sah sich um. Niemand war in der Nähe. Sollte er es wagen, ihr einen einzigen Kuß zu rauben? Da lag sie, ein kleines, ganz kleines Kindchen. Die eine Hand war der Brust, die tolle Handfläche nach außen gekehrt. Mit klopfendem Herzen beugte sich der Amtsrat zu ihr nieder und hauchte einen Kuß auf ihre Stirne. Ihr Häubchen sah wie das eines schlafenden Kindes nach ihm; dann schlug sie die Augen auf. Richtig schien sie sich zu erinneren, daß sie aussteigen mußte.

„Wie spät ist es?“ fragte sie eilig. „In einer Minute sind wir an Ort und Stelle.“

Aber schon hielt der Zug. Eine Minute Aufenthalt. Sie raffte Hut und Mantel und das kleine Handtäschchen hastig zusammen, dankte dem Amtsrat für seine freundliche Hilfe und sprang aus dem Zug, der sich auch schon in Bewegung setzte.

Mit Bedauern blickte der Amtsrat Müller ihr nach. Der Gedanke, daß er offensichtlich einen guten Eindruck gemacht hatte, tröstete ihn und erfüllte ihn mit Befriedigung. „Wer weiß, wenn sie nicht schon einem anderen verprochen gewesen wäre...“ dachte er und gab sich verabschieden. Er schloß die Augen und schlief ein. Dann zog er den Luftspekt wieder hervor, um noch einmal mit Bedacht sein Aussehen zu prüfen. Er betrachtete sein Gesicht, den Knoten seiner Kravatte.

„Wer — oh Schreck — der Spiegel entfiel fast seiner Hand. Die Kravattenmode mit der schwarzen, der lockbaren Perle war fort...“



Prof. W. Piccard (Wülfel) war in Augsburg erneut der Luftfahrt in die Stratosphäre verfliegen.

daß ich allein reisen durfte. Ich fuhr nämlich auf Besuch zu meiner Tante nach Neuhaus und man wollte mich einer befreundeten Dame anvertrauen. Sie erkannte plötzlich, da aber die Tante schon benachrichtigt war, konnte ich Papa überreden, mich diese eine Mal allein reisen zu lassen. Ich fuhr bloß noch eine halbe Stunde weit, sagte ich, mit offenem Schenker Schenker sein zu dürfen, fürchte ich mich im Grunde genommen ein wenig davor. Mir wird nämlich in der Bahn oft etwas schwindlig.

Ach, Sie können unbesorgt sein, mein Fräulein, der Zug fährt gleichmäßig und — ich werde schon auf Sie acht geben“, beehrte sich der Amtsrat galant zu vernehmen.

Zwei Stunden Abenddiebin.

Das Geheimnis des „D. L. M.“

Von Karin Lund.

„Sehen Sie mir bitte nicht böse, aber ich erwarte wirklich daran, daß es selbst der tüchtigsten Leberwachsungsbombe Ihres Warenhauses gelingen wird, mich beim Raufen zu erwischen.“

Der Leiter des Sicherheitsdienstes eines anerkanntesten Berliner Geschäftshäuser, in dessen Büro wir unterrichtet, zeigte ein skeptisches Gesicht: „Bitte, gnädige Frau“, schmunzelte er, „ich habe nichts dagegen, wenn Sie sich einmal selbst als Abenddiebin bei uns versuchen wollen. Ich habe an meinen Vorgesetzten eine Bedingung zu knüpfen: Ich möchte vorerst wissen, wann Sie uns in Ihrem neuen Beruf beehren würden. Ich mache Sie aber nochmals darauf aufmerksam, daß unser System ein unfehlbares ist.“

„In einem frühen, trocknen Sonnabend, der zahlreiche Käufer anlockte, gefolgt es: Ich wurde Abenddiebin.“

Nachdem ich am Tage vorher anstandslos durch das Haus geschlichen war, voller Stolz, daß mir jede Detektivin, jede der vielen Diebstahlsverhinderungskontrollen, „Abwehrmannen“ genannt, mein Vergehen vom Gesicht ablesen mußten, hatte ich mich entschlossen: Ich werde das Wahrsystem eines modernen Warenhauses prüfen, und zwar ohne vorherige Anmeldung.

Ich hatte einmal etwas von Sittensitteln, zur Unterbringung des Diebstahses am eigenen Leibe gehört. Nachdem ich mir einen Gürtel zu diesem Zwecke auf raffinierteste Weise konstruiert hatte,

war ich befehligt worden, daß der moderne Bankfinger derartige Requisiten längst überwunden habe, seine Unterbringungsmaßregeln seien ganz anderer Natur.

Ich beabsichtigte, harmlos umherzustreifen und mitgehen zu dürfen, was gut und teuer war. Mein weiter Mantel mit den feinen Falten und meine Abendmappe würden wohl kaum ausreichen. Schon das Schließen erwies sich als schwieriger, als ich es mir vorgestellt hatte. Überall fühlte ich mich beobachtet. Noch nie war es mir aufgefallen, wie scharf die einzelnen Wachen der von den Verkäuferrinnen begnadigt wurden. Wo ich stehen blieb, glaubte ich dauernd, ihre nachdenlichen Blicke auf mich gerichtet zu sehen. Und erst die sogenannten Diebstahlsverhinderungskontrollen kamen, nur dort, dort, dort, schienen mich gar nicht aus den Augen zu verlieren. Da endlich! die längst gesuchte Gelegenheit!

Ein hier nicht näher zu bezeichnender Gegenstand wanderte in meine Manteltasche und hochstapfendes Herzens, keesbebewußt, schritt ich weiter.

Da wurde ich plötzlich angehalten. Entsetzt fuhr ich zusammen. Alle guten Geister, eine Abwehrmannin! Also war das System doch härter als ich! Aber es war nur eine eilige Kundin.

Ich war vor einem Tisch mit Nummern aller Art stehen geblieben. Gerade bedrückte ich, ein handliches Eingetrenndel seinen Standort

wechsell zu lassen, als neben mir eine Verhinderungskontrolle auftauchte, die mir die Korbarbeit aus der Hand nahm, nach dem Blick einer der in der Nähe befindlichen Verkäuferrinnen griff und mit der höflichen Frage: „Sind noch einen Wunsch, gnädige Frau?“ den Nummern für mich notierte! Sogar zur Reife ging sie mit mir, um mich nicht auffällig zu machen, gab ich Namen und Adresse meiner nächsten Freundin an, damit man dieser das Kleidungsstück zuschiele.

Am Wäscheleger hatte ich indessen das amüßigste Erlebnis dieses ereignisreichen Tages.

Als ich gerade im Begriff war, einige besonders schöne Unterarten meinem Bekleidungsstück

geschickt einzuwerfen, griff eine fremde Hand danach und eine leise Stimme drang höflich an mein Ohr: „Bitte doch, Mädchen, flücht du dir häufig an.“ Dir kamst wohl noch nicht lange auf Tour geschickt, was? Paß auf, wie kommt siegernt werden muß, du dämliche Fide!“

Sprachlos beobachtet worden zu sein, sah ich, wie das Gesicht neben mir, das eine Spanierin aus der Ackerstraße ausah, meinen Raub in seinen Halsauschnitt schob.

Zu diesem Zweck hatte die Donna sich schamlos herangebeugt und tat so, als ob sie ihre Strumpfbänder regulierte.

Dann war sie weg, während neben mir wieder die gefährliche Leberwachsungsbombe auftauchte.

Margot muß einen Pelz haben.

Und Robert bezahlt ihn mit Zuchthaus.

Berliner Gerichtsbrief.

Niemand wird es leugnen können, daß der 40jährige Robert Siegel, der schon über sechs Jahre Zuchthaus abgesessen hat, ein schwerer Junge ist. Aber man wird ebenso wenig als leugnen können, daß er vor etwa einem Jahr, nachdem er das Zuchthaus verlassen hatte, fest entschlossen war, nunmehr die verdrehten Lebensbahn zu verlassen und ein neues Leben zu beginnen.

Leider hatte er das Pech, auf dem neuen, mit guten Vorsätzen gepflanzten Weg einem geizhalsigen holländischen Wesen zu begegnen.

Margot hieß sie und stellte die Verkörperung alles dessen dar, was ein moderner Mann sich auszuträumen pflegt: der hochbegabten Schönheit, der filmmäßigen Eleganz und einer todschönen Schönheit, bei deren Anblick Robert die besten Vorsätze im Nu vergaß.

Es blieb ihm nichts anderes übrig, als sich dieser selbsthätigen Frau gegenüber für einen vernünftigen Gentleman auszugeben. Um ihre Güntz zu erlangen, stellte er ihr die verlockendsten Dinge in Aussicht, vor allem einen edlen Pelz im Werte von mindestens 1000 RM., den sich Margot schon seit langer Zeit nicht mehr wünschte.

Das aber nicht so einfach war, ein so kostbares Stück aus dem Verkauf zu beschaffen, versuchte Robert, seine Angebotene durch kleinere Geschenke zu betören. Und um diese bereitzustellen, mußte er die schon aufgegebene Laufbahn wieder betreten, also das Innere der Gefängnisse mit dem unedlen Wort „Rechen“ bezeichnen.

So gelangte Margot in den Besitz einiger Bandkästen, Ringe und mehrere Dukend Bombentrümpfe.

Trotz alledem beschloß sie ihre Güntz bei sich und bestand auf dem Pelz, ohne dessen Besitz sie ansehend nicht genügend warm werden konnte,

um sich auch noch für Robert zu erwärmen. Dieser geriet in Verzweiflung; die Leidenschaft verdrängte seine Sinne, er vergaß seine Vergangenheit und die intime Bekanntschaft der Strafgeheile und ...

Und so geschah es, daß vor einigen Tagen ein mit allerlei Gepäd beladener Mann auf dem Kurfürstendamm verfolgt wurde. Die Polizei beschloß ihn lo eifrig, daß er das Gepäd fallen lassen mußte, um einen Vorprung zu gewinnen. Gezogen ihm, sich in einem Gefährt zu verbergen, wo er aber kurze Zeit darauf entdeckt und verhaftet wurde.

Es war Robert, der durch ein offenes Fenster in die luxuriöse Wohnung eines Kaufmanns eingedrungen war,

wo er mit fieberhem Knieen, neben anderen Menschen, einen edlen Pelz an der Wand unter demselben Wert entdeckt hatte. Schon lag er sich der Erfüllung seiner brennenden Wünsche nahe; doch wurde er bemerkt und es nützte wenig, daß er sich mit grandiosem Sprung durchs Fenster auf die Straße schwang.

Das Wiedersehen mit dem Strafrichter war diesmal sehr un erfreulich. Von Rot konnte keine Rede sein, denn Lebensnot ist bedauerlich kein Entschuldigungsgrund:

mildernde Umstände wurden ihm verweigert. Das Urteil lautete auf zwei Jahre und sechs Monate Zuchthaus.

Nun bleibt Margot ohne Pelz und Robert ohne Margot. Hoffentlich findet er das nächste Mal, ohne alle Vorsätze, den neuen Lebensweg.

vor der ich diesmal das Hutentdecken ergriff, ehe sie mich ansprechen konnte.

Sin und wieder arbeitete ich jetzt „erfolgreich“ Sechs kleine Gegenstände, deren Gesamtwert mindestens 20 RM. betrug, hatte ich doch so nach und nach „erworben“. Vielleicht kam noch Stoff zu einem Kleide dazu!

Der Restertisch mit Seiden aller Art, im Lichtstöße des Hauses, wird besonders gut bewacht, da er mit am gefährlichsten ist. Verkäuferrinnen bzw. Diebstahlsverhinderungskontrollen kommen das Verkäuferrinnen, aber meist ältere Damen, achten besonders intensiv auf ihre Rundschau. Trotzdem ist das Glück mir endlich günstig zu sein.

Es war mir gelungen, einen großen Crepede-Chine-Pelz unauffällig auf den Fußboden zu huckern, bis ich eingeklinkt meines Lebenskurios am Wäscheleger, gleichfalls den Pelz in meinen Halsauschnitt verbergen wollte.

Gefährliche drangen an mein Ohr. Zahlen und Laute, die mir unverständlich blieben. Noch während ich mich klopfenden Herzens bückte, um meinem Entschluß die Tat folgen zu lassen, hörte ich eine weibliche Stimme die mir rätselhaften Buchstaben „D. L. M.“ rufen. Wahrscheinlich eine Stoff- oder Preisbenennung, sagte ich mir.

So schnell es ging, verstauchte ich meinen Raub in Sicherheit zu bringen, flüchtete mich plötzlich rechts und links an den Handgegriffen gezogen und von einer energiegelassen Frauentimme höflich aber bestimmend aufgefordert ihren Anordnungen, im eigenen Interesse schnell und unauffällig Folge zu leisten. Eine Diebstahlsverhinderungskontrolle hatte mich festgenommen.

Die geheimnisvollen Buchstaben „D. L. M.“, die ich geklaut, waren ihr Signal für eine der Verkäuferrinnen. „Das Über man!“ lautete sie verächtlich.

Zunächst wurde ich in das Zimmer des Etagehelfers geführt, durchsucht und höflich kontrolliert. Da ich keine Legitimation bei mir hatte, zog ich es vor, falsche Angaben zu machen. Diese wurden mir jedoch, während einer knappen Minute, ohne daß man meines Wissens nach, Rückfrage auf dem Polizeirevier hielt, widerlegt. Wenn ich nicht das Hausverbot unterschreiben wollte, das mir bei einem abermaligen Besuch des Geschäftes, im Wiedererkenntnisfall, mit Hausverbot verbunden drohte, mußte ich um sofortige Bedachtigung meines Bekannten bitten, um durch ihn aus dieser Klemme befreit zu werden.

Auf meine Vorstellungen behandelte man mich, ironisch lächelnd, daß ich doch kein Kunde, so letzten Kaufes davon zu kommen. „Erlaubte Herr K., mein Bekannter, erst von der Anlegestelle, so würde er mich sicherlich sofort der Polizei übergeben.“

Unerwartet wurde meine Lage noch verwickelt. Meine Bekannte, vom Wäscheleger war gleichfalls der Tisch des Saals zum Opfer gefallen und beehrte mich bei ihrer Entlassung mit freudig ausgestreckten Händen und „tünem“?

Unerwartet wurde meine Lage noch verwickelt. Meine Bekannte, vom Wäscheleger war gleichfalls der Tisch des Saals zum Opfer gefallen und beehrte mich bei ihrer Entlassung mit freudig ausgestreckten Händen und „tünem“?

Unerwartet wurde meine Lage noch verwickelt. Meine Bekannte, vom Wäscheleger war gleichfalls der Tisch des Saals zum Opfer gefallen und beehrte mich bei ihrer Entlassung mit freudig ausgestreckten Händen und „tünem“?

Unerwartet wurde meine Lage noch verwickelt. Meine Bekannte, vom Wäscheleger war gleichfalls der Tisch des Saals zum Opfer gefallen und beehrte mich bei ihrer Entlassung mit freudig ausgestreckten Händen und „tünem“?

Unerwartet wurde meine Lage noch verwickelt. Meine Bekannte, vom Wäscheleger war gleichfalls der Tisch des Saals zum Opfer gefallen und beehrte mich bei ihrer Entlassung mit freudig ausgestreckten Händen und „tünem“?

Berliner Zeitbilder im April.

Was eine Karte ist ... Der Unfug des Revolvers. — Die versenkbare Spielhölle. — Razzia über Weinfässer und Kinderwagen. — Die populäre Frau. — Gestaltwandel der Mode. — Der Cancan kommt wieder.

Berliner Brief.

Die hübsche, mollige Frau Mizzi L., die im Norden ein kleines, einträgliches Konfitürengeschäft unterhält, ist wenigstens für ihre Rundschau und wohl überhaupt für ihre sehr beliebte Gegend, zu Heil in des Tages geworden. Frau Mizzi L. hat gesagt, daß sie als Frau ihren Mann lieben kann, und daß sie weiß, was eine Karte ist. Die zwei Weinfässer, die zwei armen Teufel, die sie neulich abends, als Frau Mizzi vor Ofen den erhellenden Eingang ihrer Kaffe kontrollierte, überall wolle, wissen nun ebenfalls Bescheid. Als der eine der beiden die Frau mit keinem nicht geliebten Revolver bedrohte, zog sie schnell eine geliche Waffe und schwang die mollig überzähligen mit den Worten: „So ein Ding haben wir auch“ die Hände hochgehoben. Und ehe sie sich versehen, hatten beide einen Knodout bekommen, wie er derart wirkungsvoll selbst von Schlagfertigen Frauen nur sehr selten an Männer verabreicht wird. Die Geistesgegenwart und Körperkräfte der Frau L. in allen Ehren: Was an dem Fall, der für die hübsche Mizzi zum weiteren Aufstieg ihres Geschäftes wird, noch besonders interessant ist, die in diesen Tagen anscheinend nicht mehr verwunderliche Tatsache, daß die Inhaberin eines Schokoladengeschäftes zugleich Weinfässer eines hübschen idyllischen Revolvers ist. Bei Frau Mizzi hat sich dieser Fall als sehr geschicklich und vorteilhaft erwiesen. Doch weniger fähig und geistesgegenwärtige Frauen wissen wahrscheinlich nicht so genau, wie schnell sich ein Ding losgehen und wie gefährlich es werden kann. Es ist schon ganz selbstverständlich, man wundert sich gar nicht mehr, in der Zeitung zu lesen, daß der Zigarettenhändler, der Wismann, der Kunden, der Rechtsanwalt oder der Arzt seinen Revolver verpackt. Die Waffe gehört neuerdings zur Ausstattung jedes besseren Herrn. Wie ohne Zahl die keine Karte, lo ohne Revolver kein Spaziergang. Der Unfug des Revolvers greift. Es sind noch nicht genug Opfer dieser sinnlosen Epidemie gefallen

Aus Versehen erschoß jetzt ein junger Vater, ein Gärtner, seinen kaum vierjährigen Sohn. Seit wann gehört außer Gießkannen und Schere auch die Waffe zum Gärtnerinventar? Ich würde, als die Auszubenden, die jetzt einen Teil, den schlechtesten Teil in der Politik der Straßenschützen haben in der Gedächtnis auch einen Revolver führen. Was kommen bloß, ohne Waffenschleife, alle diese Dinger her?

Da lagen die Leute, die Romantiker sie ausgetrieben. Dabei ist das Leben in einer Großstadt romantischer als in den abenteurerlichsten Wäldern über Wildwege. Die Kinder auf der Straße spielen nicht mehr Spielzeug, sondern Kallablenketter oder Achterbahn, oder sie mimen Al Capone, den berühmtesten König der Unterwelt. Sie spielen und mimen lo nicht ohne Grund. Was die Unterwelt, was eine ihrer Berliner Gruppen, sich dieser Tage und Abende geleistet hat, übertrumpft noch die hübschen Pantanen neuzugleichliche Verbrecherromanistik, einschließlich des Herrn Edgar Wallace. Auf einer Nacht im Berliner Westen entbot die sinnliche Polizei eine Spielhölle, in der über 20 Personen auf verbotenen Wegen, aber in geheimer Behaglichkeit ihr Glück vertriehen. Es sich jedoch der Arm des Geheles gegen sie erhob, verschwand vor den Augen des gleichen Geheles die gesamte Spielerhart mit ihrer Lieferung eingestrichelten Halle in ein unbekanntes Nacht-Reportage, die davon berichteten, wurden schon eines übertriebenen Parisförmiges besichtigt, in Wahrheit gelang es den unermüdlichen Kriminalisten, die Teilnehmer jener merkwürdigen Sitzung nach Stundenlangem Suchen, nach halbschmerzlichen Kletterpartien über keine Weinfässer, abgeleitete Kinderwagen und viele Sanitätsstationen in Kellerwinkeln des betreffenden Hauses zu entdecken, indes die mit höchstem Raffinement und erteilung fluger Berechnung durchdrachte Konfektion der versenkbaren Spielhölle selbst den renommierten Kriminologen bis heute ein dunkles Geheimnis blieb. Großaufgabe

für den nächsten Sonntag (Regie Harry Biel): Polizisten mit Blendlaternen verfolgen unter den Straßen der Großstadt, in labyrinthischen Gängen befrachtete Herden der vornehmsten und kapitalträchtigsten Gesellschaft. ...

Wer hätte das für möglich gehalten! Da läuft jetzt über die Leinwand eines Berliner Großfilms ein Film mit dem prominentesten Star der europäischen Proving. (In den Großstädten Amerikas heißt er bereits keine Jungfrau mehr.) Niemals vorher hat eine Frau vom Film lo sehr die weiblichen und männlichen Gemüter erregt wie Greta Garbo; ihre Photos wurden in Bubadest und Berlin bereits vor Jahr und Tag bukenweise ausverkauft und Schaufenster geblieben, und ihre dunkle schimmernde Stimme würde man heute ebenfalls heimlich mit nach Hause nehmen, wenn es schon die schreckliche Voraussetzung für solche Art Diebstahl gäbe. Die Garbo ist das Urbild eines Typs, dessen gute und schlechte Kopien wir heute bei jedem fünf-Uhr-Thee und hinter jedem Abendisch begegnen. Diese Frau, die in ihrem Privatleben eine dunkle Brille und einen monotonen Zumper trägt, und die es sich gern in Sauschüssen, mit einer Krone und kleinen Kindern bequem macht, hat die Welt erobert; ihre indirekten Wirkungen sind größer als die künstlerischen ihrer Begabung. Aber es ist noch gar nicht lo lange her, da stand dieselbe Greta Garbo mit Statistinnen in einem Aufnahmestudio der Ufa in Neubabelsberg und obwohl es ihr damals durch einen weltfremden Regisseur gelang, ziemlich schnell zu einer relativ bedeutenden Rolle zu kommen, fiel sie neuerlich wieder im Alexander noch im späteren Spiel des Films irgend jemanden ihre beispiellose Wirkung auf die Zuschauer lo groß wurde, daß man, einfach sprachlos und fasziniert, den banal gewordenen Vergleichenstreff des sex appeal für Greta Garbo erford.

Daß der Mode nichts Mögliches unmöglich ist, und daß die Mode noch launenhafter und überheblicher ist als der Wettergott im April, haben wir gemut. Aber eine derart rohnafte, verlässliche Umkehr, einen derartigen Stoff auf alle hygienischen Verbindungen und Vorgesängen von geflern, konnten wir für heute nicht erwarten. Wenn sich Sensationen und zu Sensationen aufgebaute Möglichkeiten überfließen, vergiß man schnell. Aber man erzwinge sich doch, wie — gar nicht lange ist es her —

aus Amerika das „inset girl“ importiert wurde, wie es von der Kneubühne des in Pension gegangenen Herrn Haller direkt auf die Tauentzstraße Prang, wo es das schon immer bunte Bild dieses modernsten Boulevardes um eine neue und herzerfrischende Note bereicherte. Wir wurden dann überrascht mit den Verlockungen und Reizen des neuen Spielers der Straße und vom Sportplatz dranger in die Salons und in die Logen der Theater. Zum sex appeal der fuzberodeten Erscheinung trug die Frau — bis zu vierzig und fünfzig Jahren — den Zubehörgang. Man muß es in kurz zurückliegenden Jahrzehnen der Wäpflatter und in den Wäpflattern nachlesen, mit welchem Ernst und mit welchem Perament von der berühmten Rolle der weiblichen Frau und der großen Dame Abschied genommen wurde. Nachdem sich der eingeführte Ton der Schicklichkeit auf die Dauer als langweilig erwies, wurde bekanntlich schnell die Rückkehr der „Herzlichkeit“ und die Wiederaufsetzung der „Dame“ gefordert. Und selbst der Cancan ist nun wieder da. Wer hätte gedacht, daß jenes künsterliche, leicht erotische Intermezzo, das die Herzen junger Eltern und Großeltern im Berliner Wintergarten höher schlugen ließ, noch einmal ein modernes Publikum zu großem Applaus begeistern würde! Die Direktion des Wintergartens mußte in diesem Monat hundert Dreiergüter zum Vertrieb und für die Cancan-Performerinnen in der ersten Reihe der Orchesterreihe nicht eine einzige Nuance eines harmantamen Kunstinstrumentes entbehren wollen. Der Mann hat Recht behalten, der bei Antritt einer Iphigenei neuer Epoche, da die Frauen ihre Köde nur bis an die Knie und ihre Strümpfe herabgelockt tragen, auf die drohenden Gefahren der Wäpflatter, auf den unvermeidlichen Mangel an Affektionen verwies. Die Kleidung des Girls raubte die Affektionen. Der Cancan brachte sie wieder. Ein Duzend sehr sehr hochgeschwungener, ganz lang und schwarz beklemmter Frauenbeine eröffnete Einblick in Delous, die früher bereits einmal große Wäpflatter und pitante Attribute weltmännlicher Erotik waren. Man bestaunt die Delous und die Rückkehr zu den Möglichkeiten der alten Wäpflatter. Wer hätte das 1931 für möglich gehalten! Dionnjos.

ihnen Frau hatte s. 63 Briefliche ... die möglichen Gelegenheiten. Die Frauen ...

Reisungen sind oftmals den Jungen ... nicht mehr bekannt. So jagte s. B. eine alte ...

den Sölden Ruhe gemorden. Nur der ... Ruhe ließ hat oft noch immer keine ...

Um seine Grillen aufkommen zu lassen ... alle ist ja doch noch und hat mit dem ...

Salomo II. Erählung von W. H. Kieberg.

Witten im Dorf steht eine uralte Uebe ... An ihren Stamm hat man einen alten ...

der Schrift die Umgegend des Meeres ... nicht: Von der Ueb' keine Spur! ...

Im nächsten Morgen legt Sinner, mit ... seinem Spaten vertiebt, am Wälderschen ...

Wie Sinner mittags heimkehrt, tritt er ... die Wäld' unartig in die Ueb' und auf die ...

Der Gemeindevorsteher. Sinner! Sieht man den Raken, ich, ...

Die Carolina in Knipphausen.

Madrad verboten. Die peinliche Polizeiverordnung ... Karls V. bekannt unter dem Namen ...

Der weisse Beschlag seiner hohen ... mittelalterlichen der Knipphauser ...

die furchtbare Konsequenz eines völlig ... zeitigen gemordenen Soldaten, jagen ...

Man denke auch nicht an einen ... alten Mann nach dem Wälder von ...

Das Rot- und Hungerjahr 1740.

Der Winter 1739 auf 1740 war so un ... erlicher Kälte in unseren Gegenden. ...

Im Protogebirge entfiel großer Man ... gel, weil daselbst nicht am Wälderschen ...

Salz und Salz.

Von Carl Riemcher.

Sein Quacksalber soll vor Gericht ... Die Richter: Sie betreiben Adulteration ...

„Ich will mit der Prozenten nichts ... zu thun haben!“ „Ich bin ja ...

Salomo schreit: Ich eine Weile, und ... schreibenden kommt immer beständiger ...

Die furchtbare Strafe, zu der unter ... unglücklicher Hunderttausende verurteilt ...

Der pflichtgemäß im Vorjahren ... Ketzerei wurde hinreichend und ihm ...

„Ich bin ja ein halbes!“ „Nun ... es ist nicht richtig für Sie, wenn ...

„Nun! Der heißt ich nichts ... legat! Von der Prozenten, der will ich ...

„Ich bin ja ein halbes!“ „Nun ... es ist nicht richtig für Sie, wenn ...

„Nun! Der heißt ich nichts ... legat! Von der Prozenten, der will ich ...

„Nun! Der heißt ich nichts ... legat! Von der Prozenten, der will ich ...

„Ich bin ja ein halbes!“ „Nun ... es ist nicht richtig für Sie, wenn ...

„Nun! Der heißt ich nichts ... legat! Von der Prozenten, der will ich ...

„Nun! Der heißt ich nichts ... legat! Von der Prozenten, der will ich ...

„Ich bin ja ein halbes!“ „Nun ... es ist nicht richtig für Sie, wenn ...

„Nun! Der heißt ich nichts ... legat! Von der Prozenten, der will ich ...

„Nun! Der heißt ich nichts ... legat! Von der Prozenten, der will ich ...

„Ich bin ja ein halbes!“ „Nun ... es ist nicht richtig für Sie, wenn ...

„Nun! Der heißt ich nichts ... legat! Von der Prozenten, der will ich ...

„Nun! Der heißt ich nichts ... legat! Von der Prozenten, der will ich ...

„Nun! Der heißt ich nichts ... legat! Von der Prozenten, der will ich ...

„Ich bin ja ein halbes!“ „Nun ... es ist nicht richtig für Sie, wenn ...

„Nun! Der heißt ich nichts ... legat! Von der Prozenten, der will ich ...

„Nun! Der heißt ich nichts ... legat! Von der Prozenten, der will ich ...

„Nun! Der heißt ich nichts ... legat! Von der Prozenten, der will ich ...

Blutchronik des Massenmörders Kürten

Neun Morde, sieben Mordversuche unter Anklage. — Sadist und Phromane. Der sensationellste Mordprozess des Jahrhunderts.

Brief aus Düsseldorf.
Am 13. April beginnt vor dem Düsseldorfser Schwurgericht der Prozess gegen Peter Kürten, den furchterreglichsten, grauamlichen Menschenschläger, der je vor einem europäischen Strafgericht gefangen hat. Die Anklage gegen dieses Ungeheuer ist

einzigler, mit Blut geschriebener Schauerroman, in dem sich Mord an Mord, Verbrechen an Verbrechen reiht. Fast erscheint es unglücklich, daß ein einziger Mensch all diese entsetzlichen Missetaten begangen haben konnte. Aber Peter Kürten ist gefährlich, ist an Sand zahlreicher Verbrechen seiner Zeiten überschüttet und über den Ausgang des Prozesses kann wohl kaum ein Zweifel bestehen: die Todesstrafe ist ihm sicher. Peter Kürten bleibt nach wie vor ein psychologisch rätselhaft. Niemand hat während der wochenlangen Vernehmungen seine Ruhe verloren. Seinen Opfern, die dem Tode entzogen konnten, trat er mit einem Zynismus fesselndes gegenüber. Während der Untersuchungsphase galt

eine Hauptrolle der Freizeu und der Kleidung. Niemand hat einen Moment die Augen von ihm abgewandt. Er wird von Interesse sein, etwas über Kürtens Richter und Ankläger zu erfahren. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor K o l e, ein erfahrener Strafrichter, dem fähige Sachverständige und überlegene Räte nachgeholfen werden. Staatsanwaltschaftsrat S a n n e n ist ein kluger, schneidiger Anklagerevertreter. An Stelle des ursprünglich nominierten, aber erkrankten Rechtsanwalts S e n g e r ist der Rechtsanwalt W e h n e r, ein junger, aber sehr fähiger Jurist als Verteidiger fungierend.

Die genaue Dauer des Prozesses läßt sich nicht voraussehen. Wenn Kürten bei seinem früheren Gefängnis blieb, kann die Verhandlung schon in einigen Tagen zu Ende geführt werden, sollte er aber seine früheren Angaben widerrufen, dann kann der Prozess auch zwei Wochen in Anspruch nehmen.

Die neun Todesopfer.
Der erste Mord, den sich Peter Kürten auf das Gemissen geladen hat, tat er in das Jahr 1913 zurück. Damals hatte sich Kürten, der von dem Kriege nach in Köln - Mühlheim wohnte, während des Schiffsfestes in die Wohnung eines Gastwirtes namens K e i n e eingeschlichen. Er geriet in den ersten Stock in das Schlafzimmer der zehnjährigen Tochter des Wirtes. Das Kind erwachte und begann beim Anblick des Eindringlings zu schreien.

Ratlosig erwürgte Kürten das hilflose Kind.
Die Tat fand erst ihre Aufklärung, als der Massenmörder im vergangenen Jahre verhaftet wurde. Niemand wäre darauf gekommen, ihm diese Tat zuguschreiben, die geistlich und örtlich vollkommen aus dem Rahmen seiner späteren Verbrechen herausfiel. Er gestand sie selbst im Verlaufe seines Verhörs und wußte, trotzdem inzwischen 17 Jahre verstrichen waren, je viele Einzelheiten anzugeben, daß an seiner Fälschung heute kein Zweifel mehr bestehen kann.

Erst 16 Jahre später erkannte man den Mörder, der inzwischen wegen Eigentumsvergehens und anderer Delikte eine Reihe, zum Teil mehrjähriger Zuchthausstrafen verbüßt hatte, wieder die Morgogier. Am 8. Februar 1929, in den Abendstunden, ermordete er die achtjährige Kola Dohlgier in bestialischer Weise durch unglückliche Stiche in Brust und Kopf.

Man fand die Leiche am nächsten Morgen; der Mörder hatte sie mit Petroleum überzogen und verbrüht, sie in Brand zu setzen. Ob er sich an dem Kinde vergangen hat, konnte nicht zweifelsfrei nachgewiesen werden. Raum hatte sich die Erzählung über die Leut in Düsseldorf gelegt, als man am 14. Februar

den 53jährigen Invaliden Robert Scheer mit zahlreichen Stichen in Brust und Kopf tot aufgefunden — zehn Minuten von jener Stelle entfernt, wo die kleine Kola Dohlgier ihr Leben ausgehaucht hatte. In dieser Gegend, dem Stadtteil Flüngern, der eine Anzahl unbekannter und unbeschriebener Straßengänge aufweist, hatte Kürten in der Folgezeit noch einige Opfer. Am 20. August erlegte das Schicksal die 20jährige Hausangestellte Maria Hofn.

Kürten, der um diese Zeit schon lange verheiratet war, suchte mit Vorliebe die Bekanntschaft von Dienstmädchen, denen gegenüber er den Kavalier spielte und auch mit Vertrauenspredigungen nicht geizte. Zu seinen Bekannten zählte er mit ihrer Hehn. Am 20. August unternahm er mit ihr einen Ausflug. Abends, auf dem Rückweg, ließ sich das Paar am Waldrand nieder. Plötzlich zog Kürten ein Messer und stach auf das Mädchen so lange ein, bis es tot war. Von einem nahegelegenen Gut entwendete er eine Schaufel und wusch das Mädchen auf dem Felde los, geschäftig, daß der Bauer, der kurz darauf das Feld verpflanzte, nichts davon merkte, daß sein Pfingstlamb eine Leiche ging.

Niemand wäre man darauf gekommen, was mit dem Mädchen geschehen war, wenn der Mörder nicht, später selbst durch zwei Briefe auf

seine Tat hingewiesen hätte. Den ersten fand er mit einer genauen Skizze der Grabstätte an die Polizei. Der Brief fand keine Beachtung. Erst als ein zweiter Brief im November bei der künftigen Zeitung in Düsseldorf eintraf, in dem außer derselben Schilderung auch noch unbekannt Angaben über einen neuen Mord gemacht wurden, grub man an der bezeichneten Stelle nach und fand die Leiche der unglücklichen Hausgehilfin. Am 21. August verlesete

die Kunde von drei weiteren Mordfällen Düsseldorf Bevölkerung in helle Aufregung. Kurz vor Mitternacht bot Kürten einer Frau W i n t e r, die auf dem Heimweg war, seine Begleitung an. Als sie ablehnte, zog Kürten ein Messer, konnte ihr aber nur zwei leichte Stichverletzungen beibringen. Kurz darauf überfiel er einen 25jährigen Mann namens K o r t h u m, der sich jedoch durch Flucht retten konnte. Kürten mußte kein Opfer haben; als er nach einer Viertelstunde die zwanzigjährige Ann G o l d h a u s e n, die sich gerade von ihrer Freundin verabschiedet hatte, über die Straße gehen sah, hüpfte er sich auf sie und brachte ihr mehrere Stiche in den Rücken bei. Wochenlang schwebte das Mädchen zwischen Leben und Tod. Vier Tage später, am 25. August, ereignete sich ein

gräßlicher Doppelmord an zwei Kindern. Diesmal hatte der Mörder das Feld seiner Tätigkeit vom Osten der Stadt in den Süden verlegt, in den ländlichen Ortort Flehe. Dort herrschte lebhaftes Kirmesreiben. Die 14jährige Luise V e n g e n war in Begleitung der fünfjährigen Gertrud S a m a r e r zum Kirmesplatz gegangen, um sich den Festtag anzusehen. Gegen 8:30 Uhr abends wurden die Kinder zum letztenmal lebend gesehen, als sie den Platz verließen, um auf einem kleinen Feldplatz die erste Wohnung aufzusuchen. Am nächsten Morgen fand ein Alernecht auf dem Weg zur Kirche die Leichen der beiden Kinder. Der kleinen Gertrud hatte der Mörder den Hals durchgeschnitten. Die ältere hatte verblutet, dem Mörder zu entfliehen wurde aber noch ihm eingeholt und durch mehrere Stiche in den Rücken getötet.

Die Tatstelle lag nur 50 Meter von dem Kirmesplatz entfernt. Mufft und Kirmesstange hatten die Todesstühle der armen Kinder errichtet.

Wie Kürten später angab, hatte er die beiden Mädchen von dem Pfad abgelenkt. Das ältere schied er zum Platz zurück, um Zigaretten für ihn zu holen und inzwischen konnte er ungestört die fünfjährige ermorden. Als Luise zurückkam und das furchtbare Bild sah, versuchte sie zu fliehen, fiel aber dem Anschlag zum Opfer. Vier Wochen Sonntag lag das Leichenfeld über der Stadt. Gegen 12 Uhr nachts begannen aber wieder die Telefonklingeln zu schrillen: „Eine neue

Bluttat auf den Oberkasseler Rheinwiesen!
Die 24jährige Hausangestellte Gertrud S c h u l t e war am Sonntag nachmittags in Oberkassel, dem südsüdwestlichen Stadtteil Düsseldorfs, von einem Unbekannten angegriffen und zur Kirmes eingeladen worden. Sie wollte ablehnen, aber er in hypnotischer Zwang — wie sie später selbst angab — ließ sie mitgehen. Sie belächelte die Neugier Kirmes und fuhren um neun Uhr abends zurück. Kürten wußte das Mädchen zu bestimmen, mit ihm die Rheinwiesen aufzusuchen. Sie leihen sich Nieder und Kürten hielt dem Mädchen anfallsige Angriffe, die Gertrud mit den Worten ablehnte: „Gib mir die Kerben!“ Da rißte Kürten ein Messer und stach mit den Worten:

„Dann sollst du sterben!“ wie ein Kalender auf das Mädchen ein. Sie sank zusammen, hatte aber noch die Kraft, um Hilfe zu rufen. Ein glücklicher Zufall führte es, daß in der Nähe Badler rasteten, die nun herbei kamen. Sie verbanden das Mädchen, dem das Blut in biden Strömen aus dem Rücken quoll. Der Täter war in der Finsternis verschwunden. Montaglang lag Gertrud Schulte im Krankenhaus, bis ihre kräftige Natur siegte. Ihre Genesung war der Kriminalpolizei von bedeutendem Wert, da sie zum erstenmal eine genaue Beschreibung des Mörders, mit dem sie einen ganzen Tag lang zusammen war, liefern konnte. Am Montag ließ konnte der geheimnisvolle Bürger noch nicht ermittelt werden. Einen Monat lang blieb es ruhig. Aber am 30. September durchdrachte die Kunde von einem neuen Mord die Stadt.

Das neue Opfer war Ida Heister, eine 31jährige Hausgehilfin. Auch sie fand man auf den südsüdwestlichen Wiesen. Während aber die bisherigen Opfer niedergebrosen worden waren, rückten diesmal die tödlichen Verletzungen von schweren Hammerschlägen auf die linke Schläge her. Der Mörder hatte das Mädchen mit ihr mehrere Zankspiele und führte gegen elf Uhr abends am Rheinufer spazieren. Als das Paar sich auf eine Bank setzte, zog Kürten plötzlich den Hammer aus der Tasche und zerquetschete dem Mädchen die Schläge. Er wollte die Tote zuerst in den Rhein werfen, ließ sie aber, nachdem er sie 50 Schritte geschleppt hatte, auf der Wiese liegen.

Zwei Wochen später fand man am Morgen des 12. Oktober die zwanzigjährige wohnungslose Prostituierte

Elise Dörrier befinnungslos und schwerverletzt im Ospart auf. Auch sie war durch Hammerschläge gegen die Schläge tödlich verletzt worden und fand nach zwei Tagen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Am 25. Oktober tauchte der Mörder wieder in Flüngern auf. Als eine Frau M e u e r e gegen neun Uhr abends über einen einsamen Weg nach Hause ging, stellte sich ein Unbekannter zu ihr, der ihr seine Begleitung anbot. Die Frau ahnte nichts Gutes und beschleunigte ihre Schritte. Da zog der Mann ein Messer aus der Tasche, verlesete ihr einige Stiche in den Kopf und verhaftete. Die Verletzungen waren glücklicherweise harmlos. Die Frau schleppte sich in die Wohnung, aber obwohl sie eine zuverlässige Personalbeschreibung des Mörders geben konnte, kamen die Ermittlungen nicht einen Schritt weiter. Am nächsten Abend wurde auch

eine Frau Wanders im Ospart überfallen. Der Täter verlesete ihr mit einem stumpfen Instrument einige Schläge auf den Kopf, entfernte sich aber, als sie um Hilfe rief. In diesem Falle hatte Kürten einen Hammer benutzt, dessen Stiel bei den Schlägen abbrach. Nach seinen Angaben fand man später tatsächlich den Rest des Hammers an der bezeichneten Stelle.

Am 11. November ereignete sich wieder ein hauerlicher Mord. Das Opfer war die fünfjährige Gertrud Uhermann.

Man fand sie zwei Tage später am Rande eines Feldes, an der Mauer der Fabrik Janiel und Lueg. Die kleine Gertrud, ein hübsches und aufgewecktes Mädchen, wurde am Abend des Mordes gesehen, als sie sich an der Hand eines Mannes von der Wohnung ihrer Pflegeeltern entfernte. Die Nachbarsfrau, die das Kind bemerkt hatte, glaubte, daß es von einem Bekannten weggeführt werde. Der Mann führte die Kleine bis zur Morbelle, wo er ungestört sein gräßliches Werk vollenden konnte. Er mißbrauchte das Kind und tötete es durch zahllose Stiche in die Brust.

Nach einigen Stunden, bevor die Leiche der kleinen Gertrud gefunden wurde, lief bei der künftigen Zeitung das bereits erwähnte Schreiben ein, in dem der anonyme Ankläger mitteilte, daß die Leiche des Kindes, das bisher unbekannt geblieben war, an der Mauer Janiel liegt. Gleichzeitig wurde auch auf die am Gut Rappentelle begrabene Leiche der Hahn hingewiesen. Tatsächlich fand man auch an der angegebenen Stelle den Körper der kleinen Gertrud.

Inzwischen arbeitete die Polizei fleißigst an der Aufklärung des Mordes. Deutschlands erfahrenste Kriminalisten, darunter Kriminalrat G e n n a t, Kriminalkommissar W u s d o r f und andere, kamen nach Düsseldorf — aber jetzt hielt sich der geheimnisvolle Mörder zurück. Gertrud Uhermann blieb kein letztes Opfer.

Ein höchst seltsames Vergehen. In der Zwischenzeit waren nicht weniger als 15 000 Spuren verfolgt worden — ohne jedes Ergebnis. Sie endlich im Mai 1930 der große Wurf gelang.

Der Mörder wird verhaftet!
Selbst und aufregend, wie der ganze Fall Kürten, ist auch die Beschichte seiner Festnahme. Im Mai erschien eine Frau bei der Kriminalpolizei und wies einen Brief vor, einen „Zurläufer“, der durch ein Versehen des Briefträgers in ihre Hände gelangt war. Der Brief war von einem jungen Mädchen geschrieben und an ihre Freundin gerichtet. Die Schreiberin teilte darin mit, daß sie vor einigen Tagen wie durch ein Wunder dem Düsseldorfser Massenmörder entronnen sei.

Die Kriminalpolizei nahm diese Spur sofort auf. Sie konnte die Abenderin, die 19jährige, stellunglose Hausangestellte, Maria B u l l i d, in einem Düsseldorfser Mädchenheim ermitteln. Das Mädchen erzählte, es habe vor einigen Tagen einen sehr fetten aussehenden Mann kennen gelernt, der sie einlud, in seiner Wohnung Obdach zu nehmen. Er habe mehrere Zimmer. Seine Worte, „Ich wohne in der Meimannstraße“, lösten dem Mörder später zum Verhängnis werden.

Maria Bullid ging mit. Als sie aber die zwei kleinen Manfardenfüßchen Kürtens erblickte, wollte sie wieder fort. Kürtens bewirkte sie mit Milch und Brot und verließ mit ihr wieder das Haus, angeblich, um sie zu einem Heim zu bringen. Er führte das Mädchen, das sich erstarrt hatte, in den Grafenberg Wald, wo er sie plötzlich niederwarf und ver-gewaltigte. Dann zog er sein Messer.

Maria Bullid lief nieder und betete in ihrer Todesangst zu Gott. Kürten ließ nun von dem Mädchen ab und entfernte sich, nachdem er der Bergweifeiten noch vorher den Weg gewiesen hatte, auf dem sie am schnellsten aus dem Walde gelangen könne.

Nun wurde Maria Bullid mit zwei Kriminalbeamten ausgeschickt, um das Haus des Mörders zu suchen. Sie konnte es vorerst nicht finden, ging aber dann allein noch einmal auf

die Suche und fand auch schließlich das richtige Haus in der Meimannstraße. Sie erkundigte sich bei den Hausbewohnern nach dem Manne, der die Manfardenfüßchen bewohnte. Eine Frau begleitete sie hinauf. Als Maria Bullid den Platz betrat, ging plötzlich die Tür der Kürtenschen Wohnung auf und Kürten trat heraus. Er erkannte das Mädchen, nickte ihr wortlos zu. Maria ging wieder hinunter und trat in die Wohnung der Frau. Kurz darauf bemerkte sie, wie Peter Kürten mit einem Bündel unter dem Arm das Haus verließ.

Die Bullid notierte sich Kürtens Namen und gab den Zettel bei der Kriminalpolizei mit den Worten ab:

„Das ist der Düsseldorfser Mörder!“ Die Kriminalbeamten, die sofort in die Meimannstraße jagten, fanden das Nest bereits leer. Es war nicht schwer, aus Kürtens Gattin, die von dem Treiben ihres Mannes nie etwas gewußt hatte, herauszubekommen, daß er nun fort sei und ihr vorher gefanden habe, er sei der Massenmörder.

Kürten hatte sich in einem anderen Stadtteil ein möbliertes Zimmer gemietet. Er trat dann mit seiner Gattin wieder in Verbindung. Die Kriminalpolizei, die von der Frau kein Auge mehr ließ, veranlaßte sie, mit ihm eine Zusammenkunft zu verabreden. In einem Sonnabend-Vormittag trafen sich die Beiden vor einer Kirche.

Die Polizei hatte unauffällig den ganzen Platz mit Posten besetzt.

Raum hatte Kürten seine Frau begrüßt, als sich auch schon die Hände der Beamten auf ihn legten und die Worte erschallen:

„Sie sind verhaftet!“

Im Verlaufe der Unteruchung hat Kürten alle seine Verdächtigungen gestanden und bis ins genauesten Einzelheiten geschrieben. Er gestand weit mehr, als die Polizei ihm beweisen konnte. So gab er außer den neun bewiesenen Morden noch einen weiteren bekannt, doch konnten hier keine Beweise von den Behörden erbracht und daher auch nicht die Anklage erhoben werden. Er will ein unbekanntes Mädchen ermordet und in den Rhein geworfen haben und es ist durchaus möglich, daß auch dieses Gefändnis der Wahrheit entspricht.

Das Geselbild des Massenmörders.

Das Kürten nicht normal veranlagt ist, bedarf wohl keiner besonderen Betonung. Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß er im strafrechtlichen Sinne für voll verantwortlich erklärt wurde. Obwohl die psychiatrischen Gutachten bisher der Defektivität nicht zugängig gemacht wurden, lassen sich aus seiner Handlungsweise doch einige wichtige pathologische Merkmale feststellen. Kürten war

in erster Linie Sadist, nicht Sexualverbrecher in gewöhnlichem Sinne. Er suchte bei seinen toten Opfern auf grausigste Art und Weise Vergnügen an dem Tode zu finden. Er hat im Laufe einiger Jahre

zwanzig bis dreißig Brandstiftungen begangen. Der Anblick des Feuers wirkt auf ihn sinnlich erregend. Schließlich war Kürten auch eine heroltrastische Natur. Seine Briefe an die Polizei und Redaktionen beweisen, daß er seine Taten auch bekannt machen wollte und nicht rügte, bis alle seine Verbrechen der Defektivität bekannt wurden. Er verlangte förmlich die Zeitungsberrichte über seine Untaten und sprach mit besonderer Vorliebe im Bekanntenkreise über den Massenmörder.

Kürten verbrachte seine Jugend in einer Arbeiterkolonie am Rande Düsseldorfs, die nicht den besten Ruf genießt und zahlreiche ehemalige Sträflinge beherbergt. Er soll schon in seiner Jugend Neigung zu Gewalttätigkeiten gezeigt haben. Auffällig ist, daß Kürten, der zwar ein typischer Mitleidender war, doch aber häufig genug mit Bekannten zusammenkam,

schon nie verächtlich gemacht hatte. Nicht einmal seine Frau mußte etwas von seinen Untaten. Sein Treiben wurde allerdings dadurch erleichtert, daß Frau Kürten in einem Kaffeehaule beschäftigt war und erst in den Morgenstunden nach Hause zurückkehrte.

Nach ein Umstand muß erwähnt werden. Kürten hatte, bevor er mit der großen Mordserie begann, schon zehn Jahre hinter Gefängnis und Zuchthausmauern verbracht. Eigentumsvergehen und Sittlichkeitsdelikte hatten ihn dort hineingebredt. Schon den Mitgefängnissen fiel damals die abnorme Veranlagung Kürtens auf, die sich besonders zeigte,

wenn er auf Frauen zu sprechen kam. Nach seiner späteren Verhaftung gab er an, daß die Behandlung in den Strafgefängnissen in ihm einen tiefen Groll ausgelöst habe und daß er sich durch seine Taten an der „Menigheit“ rächen wollte.

Der Sensationsprozess, den die ganze Welt mit Spannung erwartet, wird wohl noch weitläufige Aufschlüsse über den Wampyr von Düsseldorf liefern. Wir werden über den Verlauf des Prozesses berichten.

Vollzugsbegehren und Landtagsauslösung in Preußen.

Von Dr. Kaifenberg, Ministerialrat im Reichsministerium des Innern.

Im Reichs- und Staatsanzeiger vom 10. März veröffentlicht der preussische Minister des Innern eine Bekanntmachung über die Vollzugsbegehren und Landtagsauslösung.

Dem demokratischen Grundgedanken entsprechend kennen fast alle deutschen Länder die Auflösung des Landtags durch eine allgemeine Volksabstimmung. Ein solcher Volksentscheid wird ausgeführt durch das Verlangen einer Volksmehrheit, das sich in der Form des Vollzugsbegehrens äußert.

Das Verfahren durch Volksentscheid ist in Preußen ähnlich geregelt wie das Volksentscheidungsverfahren im Reich, das bereits mehrfach durchgeführt worden ist.

Zunächst muß die Zulassung ordnungsmäßig beantragt sein. Der Antrag muß von 20 000 Stimmberechtigten gestellt sein.

Nach Ablauf der Eintragungsfrist wurden die Listen von den Gemeinden abgeschrieben und den Antragstellern zurückgegeben.

Sitzung des Stadtrats in Jever.

Nationalsozialisten stellen den Antrag auf Lichtpreiserhöhung, stimmen aber am Schluß gegen den Etat, Wiederum vorzeitiger Abbruch der Verhandlungen.

Auf der Tagesordnung stand die Erlaubnis für den Schulvorstand des Lyzeums weil das Oberrealschulsystem in Oldenburg gegen die Wahl des St.-M. Eben, wider Kreistag H. Einspruch erhoben hat, da es sich beim Lyzeum um eine konfessionelle Schule handelt.

Die Voranlagsverhandlungen nahmen ihren Anfang beim städtischen Lyzeum. Hier hatte sich nach der Juridiktstellung in der letzten Sitzung der Schulvorstand mit der Aufzählung eines Preisvertrages von 800 RM zu befassen.

Bei den Berufsämtern will St.-M. Brader die Anschaffung einer Schreibmaschine gefordert haben. Bürgermeister Dr. Müller lehnt auf dem Standpunkt, daß die Anschaffung von zwei Maschinen notwendig sei.

Bei der Beratung des Voranlages für das Elektrizitätswerk standen drei Punkte im Vordergrund. 1. die Lichtpreiserhöhung, 2. die Verteilung eines Teils des Dringens von Gleichstrom in Wechselstrom und 3. die Schuldentilgung.

Die Lichtpreiserhöhung hat eine Lichtpreiserhöhung für die Ladeninhaber mit Scheinwerbeleuchtung auf einen Höchstpreis von 60 Pf. bei einer Jahresabnahme von 300 Kilowatt, für Gastwirte auf einen Höchstpreis von 55 Pf. bei einer Jahresabnahme von 300 Kilowatt und für die Erwerbslosen durch Strompreiserhöhung im Winterhalbjahr von 70 auf 80 Pf. und eine Ermäßigung der Kraftstrompreise für erforderlich gehalten.

Die Verteilung eines Teils des Dringens von Gleichstrom in Wechselstrom und die Schuldentilgung hat auch für die übrigen Kleinabnehmer eine Ermäßigung der Lichtpreise von 70 auf 60 Pf. für notwendig gehalten.

Nachdem sich mehrere Stadtratsmitglieder für die Lichtpreiserhöhung und für die Verteilung ausgesprochen haben, beantragt St.-M. Kollerters (NSDAP.) die Verteilung des Strompreises, dafür Schuldentilgung und Strompreiserhöhung durchzuführen.

St.-M. Kollerters vertritt, daß das Dritte Reich eher komme als es erwartet würde. St.-M. haben beantragt Senkung der Lichtpreise um 10 Prozent, da die Löhne ebenfalls bedeutend abgebaut worden sind.

St.-M. Kollerters vertritt, daß das Dritte Reich eher komme als es erwartet würde. St.-M. haben beantragt Senkung der Lichtpreise um 10 Prozent, da die Löhne ebenfalls bedeutend abgebaut worden sind.

St.-M. Kollerters vertritt, daß das Dritte Reich eher komme als es erwartet würde. St.-M. haben beantragt Senkung der Lichtpreise um 10 Prozent, da die Löhne ebenfalls bedeutend abgebaut worden sind.

St.-M. Kollerters vertritt, daß das Dritte Reich eher komme als es erwartet würde. St.-M. haben beantragt Senkung der Lichtpreise um 10 Prozent, da die Löhne ebenfalls bedeutend abgebaut worden sind.

St.-M. Kollerters vertritt, daß das Dritte Reich eher komme als es erwartet würde. St.-M. haben beantragt Senkung der Lichtpreise um 10 Prozent, da die Löhne ebenfalls bedeutend abgebaut worden sind.

St.-M. Kollerters vertritt, daß das Dritte Reich eher komme als es erwartet würde. St.-M. haben beantragt Senkung der Lichtpreise um 10 Prozent, da die Löhne ebenfalls bedeutend abgebaut worden sind.

St.-M. Kollerters vertritt, daß das Dritte Reich eher komme als es erwartet würde. St.-M. haben beantragt Senkung der Lichtpreise um 10 Prozent, da die Löhne ebenfalls bedeutend abgebaut worden sind.

ein interessantes Spiel zu erwarten sein und wird um einen recht zahlreichen Besuch gebeten. Die Veranstaltung in der „Deutschen Eiche“.

Zentralverband der Angestellten. Die Ortsgruppe Barel des Zentralverbandes der Angestellten hielt bei Gebrüder Lindemann (Kauernitz) ihre Mitgliederversammlung ab, die einen guten Besuch zu verzeichnen hatte.

Nordwestdeutsche Hundschau.

Sande. Versammlung der SPD. Am morgigen Sonntag, nachmittags 4 Uhr, hält der Sozialdemokratische Klubverein eine Mitgliederversammlung im Ritters Hof.

Sande. Aus dem Gemeinderat. In der in Gemüders Goshof stattgefundenen Gemeinderatssitzung wurde wiederum über die Anlage eines neuen Fußweges in Sande beraten.

Sande. Aus dem Gemeinderat. In der in Gemüders Goshof stattgefundenen Gemeinderatssitzung wurde wiederum über die Anlage eines neuen Fußweges in Sande beraten.

Sande. Aus dem Gemeinderat. In der in Gemüders Goshof stattgefundenen Gemeinderatssitzung wurde wiederum über die Anlage eines neuen Fußweges in Sande beraten.

Sande. Aus dem Gemeinderat. In der in Gemüders Goshof stattgefundenen Gemeinderatssitzung wurde wiederum über die Anlage eines neuen Fußweges in Sande beraten.

Barel.

Ein Fahrverbot ermittelte. Am 30. März wurde ein vor der Reichsdienst stehendes neues Fahrrad von einem Unbekannten gegen ein altes vertauscht.

Ein Fahrverbot ermittelte. Am 30. März wurde ein vor der Reichsdienst stehendes neues Fahrrad von einem Unbekannten gegen ein altes vertauscht.

Ein Fahrverbot ermittelte. Am 30. März wurde ein vor der Reichsdienst stehendes neues Fahrrad von einem Unbekannten gegen ein altes vertauscht.

Ein Fahrverbot ermittelte. Am 30. März wurde ein vor der Reichsdienst stehendes neues Fahrrad von einem Unbekannten gegen ein altes vertauscht.

Ein Fahrverbot ermittelte. Am 30. März wurde ein vor der Reichsdienst stehendes neues Fahrrad von einem Unbekannten gegen ein altes vertauscht.

Barel.

Ein Fahrverbot ermittelte. Am 30. März wurde ein vor der Reichsdienst stehendes neues Fahrrad von einem Unbekannten gegen ein altes vertauscht.

Ein Fahrverbot ermittelte. Am 30. März wurde ein vor der Reichsdienst stehendes neues Fahrrad von einem Unbekannten gegen ein altes vertauscht.

Ein Fahrverbot ermittelte. Am 30. März wurde ein vor der Reichsdienst stehendes neues Fahrrad von einem Unbekannten gegen ein altes vertauscht.

Ein Fahrverbot ermittelte. Am 30. März wurde ein vor der Reichsdienst stehendes neues Fahrrad von einem Unbekannten gegen ein altes vertauscht.

Ein Fahrverbot ermittelte. Am 30. März wurde ein vor der Reichsdienst stehendes neues Fahrrad von einem Unbekannten gegen ein altes vertauscht.

Humor und Satire.

Aus dem „Lustigen Sagen“: Am Freitag, den 1. April, wird der Osterfestzug in Barel abgehalten.

Aus dem „Lustigen Sagen“: Am Freitag, den 1. April, wird der Osterfestzug in Barel abgehalten.

Aus dem „Lustigen Sagen“: Am Freitag, den 1. April, wird der Osterfestzug in Barel abgehalten.

Aus dem „Lustigen Sagen“: Am Freitag, den 1. April, wird der Osterfestzug in Barel abgehalten.

Aus dem „Lustigen Sagen“: Am Freitag, den 1. April, wird der Osterfestzug in Barel abgehalten.

Das Kind aus heiterem Himmel.

Familienzuwachs, von dem die Eltern nichts wissen. Anlauf mehr, an der Wahrheit seiner Angaben zu zweifeln.

Familienzuwachs, von dem die Eltern nichts wissen. Anlauf mehr, an der Wahrheit seiner Angaben zu zweifeln.

Familienzuwachs, von dem die Eltern nichts wissen. Anlauf mehr, an der Wahrheit seiner Angaben zu zweifeln.

Familienzuwachs, von dem die Eltern nichts wissen. Anlauf mehr, an der Wahrheit seiner Angaben zu zweifeln.

Familienzuwachs, von dem die Eltern nichts wissen. Anlauf mehr, an der Wahrheit seiner Angaben zu zweifeln.

Familienzuwachs, von dem die Eltern nichts wissen. Anlauf mehr, an der Wahrheit seiner Angaben zu zweifeln.

Familienzuwachs, von dem die Eltern nichts wissen. Anlauf mehr, an der Wahrheit seiner Angaben zu zweifeln.

Familienzuwachs, von dem die Eltern nichts wissen. Anlauf mehr, an der Wahrheit seiner Angaben zu zweifeln.

Folge der unvollständigen Kritik auf der Straße liegt. Die Sozialdemokratie war es, die neben der Schaffung der Arbeitslosenversicherung die Arbeitslosenunterstützung der Gemeinden durchsetzte. Neben diesem Kampf für die Opfer der Wirtschaftskrise ist die Sozialdemokratie dauernd bestrebt, die Arbeitslosen wieder in den Produktionsprozess einzuführen. Sie hat zu diesem Zweck zusammen mit den freien Gewerkschaften Vorschläge zur Unterstützung der Wirtschaft unterbreitet und darüber hinaus eine ganze Reihe von Einzelmaßnahmen vorge schlagen, bei deren Durchführung der Arbeitsmarkt ganz wesentlich entlastet werden könnte. Erinnert sei an ihre Forderungen auf Fortsetzung der Arbeitszeit, Verlängerung der Arbeitsstunden, umfangreiche Preisentlastung, Wohnungsbauförderung und Eingriff in die Monopolstellung der Kartelle und Trusts.

Die Sozialdemokratie ist sich bewußt, daß alle Mittel erschöpft werden müssen, um die katastrophale Lage des Arbeitsmarktes zu beheben und den Millionen Erwerbslosen wieder eine menschenwürdige Existenz zu schaffen. Die Sozialdemokratie kämpft mit aller Kraft und an allen Ecken dafür, daß ihre Forderungen Wirklichkeit werden. Sie ist sich allerdings auch bewußt, im Falle der Verweigerung der Volksgewalt, umfangreiche Maßnahmen zu ergreifen, die die Lebensbedingungen der Erwerbslosen nicht im geringsten verschlechtern.

mehr politische Macht!
Deswegen ist die Stärkung der Sozialdemokratie die beste Gewähr dafür, daß die Sozialdemokratie auf Arbeit erbt und nicht auf Arbeit verliert.

Beschäftigung von Doppelverdienern

Nach ein sozialdemokratischer Antrag im Reichstag

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat folgenden Antrag zur Beschäftigung von Doppelverdienern eingebracht:
Der Reichstag möge beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, alsbald einen Gesetzentwurf vorzulegen, der folgenden Forderungen Rechnung trägt:
1. Allen in Reichs-, Staats- oder Kommunalverwaltungen oder in Diensten öffentlicher Körperschaften stehend beschäftigten Personen (Beamten, Angestellten und Arbeiter) in die Lebensaufnahme und Ausübung abhängiger, freier, angelernter, unangelernter, selbstständiger, literarischer und künstlerischer Beschäftigung ausgenommen.
2. Der Reichsminister ist zu ermächtigen, für Zwecke, die erdengemäß besonders der Beschäftigung von Doppelverdienern und Schmarbeit zu fördern, den Zugang zur Weidung aller öffentlichen Stellen bei den Arbeitsämtern und zur Vergebung der Arbeitsstellen einzulassen und zwar auch insoweit nur eine Gegenleistung oder vorübergehende Beschäftigung im Betracht kommt.

Für die Wohlfahrts-erwerbslosen Sozialdemokratische Forderungen zur Sicherung ausreichender Unterhaltungen

Die Forderung für die Wohlfahrts-erwerbslosen, d. h. für diejenigen Erwerbslosen, die keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung oder Arbeitsförderung haben,

20 Millionen Arbeitslose auf dem Weltarbeitsmarkt

Die Zahl der Arbeitslosen in der ganzen Welt beträgt nach den neuesten Angaben des Internationalen Arbeitsamtes etwa 20 Millionen. In den letzten Wochen hat sich die Arbeitslosigkeit wiederum stark erhöht. Allein in Europa gab es im Januar 1931 etwa 11 Millionen Voll- und Teilzeitarbeitslose.

Die Sozialdemokratie ist sich bewußt, daß alle Mittel erschöpft werden müssen, um die katastrophale Lage des Arbeitsmarktes zu beheben und den Millionen Erwerbslosen wieder eine menschenwürdige Existenz zu schaffen.

mehr politische Macht!
Deswegen ist die Stärkung der Sozialdemokratie die beste Gewähr dafür, daß die Sozialdemokratie auf Arbeit erbt und nicht auf Arbeit verliert.

Beschäftigung von Doppelverdienern

Nach ein sozialdemokratischer Antrag im Reichstag

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat folgenden Antrag zur Beschäftigung von Doppelverdienern eingebracht:
Der Reichstag möge beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, alsbald einen Gesetzentwurf vorzulegen, der folgenden Forderungen Rechnung trägt:
1. Allen in Reichs-, Staats- oder Kommunalverwaltungen oder in Diensten öffentlicher Körperschaften stehend beschäftigten Personen (Beamten, Angestellten und Arbeiter) in die Lebensaufnahme und Ausübung abhängiger, freier, angelernter, unangelernter, selbstständiger, literarischer und künstlerischer Beschäftigung ausgenommen.
2. Der Reichsminister ist zu ermächtigen, für Zwecke, die erdengemäß besonders der Beschäftigung von Doppelverdienern und Schmarbeit zu fördern, den Zugang zur Weidung aller öffentlichen Stellen bei den Arbeitsämtern und zur Vergebung der Arbeitsstellen einzulassen und zwar auch insoweit nur eine Gegenleistung oder vorübergehende Beschäftigung im Betracht kommt.

und hat die Gemeinden gebeten, ihre Unterhaltungsleistungen in der Wohlfahrts-erwerbslosen durch Zuschüsse zu erhöhen und auch andere notwendige Ausgaben zu decken. Trotzdem stehen sie durch das laminarische Ansteigen der Zahl der Ausgesteuerten vor dem finanziellen Zusammenbruch der Gemeinden

und ohne ihre rechtzeitige Entlastung entstehen sowohl für die Hilfsbedürftigen als auch für die Selbstverwaltung schwere Gefahren. Grundlegend ist die Ratifizierung einer Hilfe für die Gemeinden aus dem Jahre 1926 worden, und man hat gehofft, durch Ausdehnung der Kreisumlage auf alle Teile der Selbstverwaltungsformen einen Zufluß ihrer bis dahin fehlenden Einnahmen zu finden.

Die unzulänglichen Bestimmungen der neuen Verordnung über die Kreisumlage, die seit dem 3. November in Kraft sind, haben aber den Gemeinden vollständig keine Hilfe gebracht, zumal auch der Zustrom der Ausgesteuerten zur gemeindlichen Wohlfahrts-erwerbslosen unermesslich anwuchs.

Aus diesem Grund hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion einen Gesetzesentwurf eingebracht, der die Forderung für die Erwerbslosen eine verlässliche Unterhaltungsleistung zu sichern und vor dem Zusammenbruch der Finanzverwaltung zu schützen ist.

Der Entwurf geht von dem Grundgedanken aus, daß alle Erwerbsfähigen von Arbeitsamt zu betreuen sind, daß also die Forderung für Erwerbslose nicht zu dem Nutzen der Gemeinden nach den Bestimmungen der Hilfsverpflichtungsverordnung gehört. Damit entfällt für den Erwerbs-losen bsp. keine unterhaltspflichtigen Angehörigen die Erhaltungspflicht, die heute für Empfänger von Wohlfahrts-erwerbslosen besteht.

Im allgemeinen legt der Gesetzentwurf die bisherigen Bestimmungen der Kreisumlage zugrunde, erweitert aber ihre Reichweite zu einer besonderen Arbeitslosenunterstützung. Danach soll die

Arbeitslosenunterstützung ohne Einbehaltung einer Werkzeit für die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit garantiert werden — also nicht mehr wie bisher nur in Zeiten besonders ungünstiger Arbeitsmarktlage.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat mit diesem Vorschlag einen Ausweg aus dem Chaos gesucht, in dem sich zur Zeit die gemeindliche Wohlfahrts-erwerbslosen im allgemeinen und die Forderung für die langfristigen Erwerbslosen im besonderen befindet. Es ist auch der einzige gangbare Weg zur Vereinfachung der Forderung für die Wohlfahrts-erwerbslosen mit der Kreisumlage.

Her mit der 40-Stunden-Woche!

Neben anderen Ausrichtungen der Wohlfahrts-erwerbslosen ist die Rationalisierung eine der wichtigsten der Wohlfahrts-erwerbslosen. Die Rationalisierung der Wohlfahrts-erwerbslosen kann auf einen Teil der menschenwürdigen Arbeitszeit verzichten, weil durch technische Rationalisierung der Produktionsmittel, namentlich der Maschinen, die ständig vorrückt wurde, und durch neue Arbeitsmethoden, die Erleichterung der Arbeit ins allgemeine hinein und in außerordentlichem Maße erleichtert wurden. Mit der Einführung der Rationalisierung begann der Lebenskampf für viele Arbeitslose von schon jahrelang herein an.

Die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften fordern seit langem die Fortführung der Arbeitszeit, damit sich für die Opfer der Rationalisierung wieder die Arbeits-erwerbslosen finden. Die Rationalisierung ist von den Unternehmern ausschließlich als Mittel zur Steigerung der Produktivität und zur Senkung der Löhne, der Löhne usw., benutzt worden. Eine mittlere Abänderung dieses Zustandes kann nur durch

gesetzliche Festlegung der Arbeitszeiterhöhung

erreicht werden. Die Ausarbeitung der im Sommer 1931 in Geßau von der Kommission des Internationalen Gewerkschaftsbundes und der Sozialistischen Arbeiter-Internationale gefassten Beschlüsse hat deshalb der Bundesrat des Reichstages ein Verbot in der Arbeitszeitgesetzgebung unterzogen.

Der Bundesrat hat sich in der Beratung der Arbeitszeit-Gesetze nicht nur für die Festlegung der Arbeitszeit, sondern auch für die Festlegung der Arbeitszeit ohne Einbehaltung einer Werkzeit für die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit ausgesprochen.

Gemeinschaft erwerbsloser Parteigenossen!

Aus verschiedenen Orten des Reiches wird die Bildung von besonderen Gemeinschaften erwerbsloser Parteigenossen gemeldet. Die Gemeinschaften sind zu dem Zweck gebildet worden, den erwerbslosen Parteigenossen der sozialdemokratischen Partei über die unheimliche Notlage hinwegzuhelfen.

Die erwerbslosen Parteigenossen haben in Verbindung mit den Gewerkschaften für die Erwerbslosen folgende Schritte mit selbstständigen und politischen Zwecken durchgeführt. Neben der Beschäftigung dieser Schritte sind noch besondere Freizeiten für jugendliche Erwerbslose im Rahmen der Jugendbewegung zu organisieren.

Die erwerbslosen Parteigenossen sind auch in der Lage, die Erwerbslosen in den Betrieben zu unterstützen, indem sie die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen und die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen.

Die erwerbslosen Parteigenossen sind auch in der Lage, die Erwerbslosen in den Betrieben zu unterstützen, indem sie die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen und die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen.

Die erwerbslosen Parteigenossen sind auch in der Lage, die Erwerbslosen in den Betrieben zu unterstützen, indem sie die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen und die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen.

Neue SPD-Peile bei den Erwerbslosen

Moskau braucht keinen — Vier Todesopfer kommunistischer Parteipolitik

Für den 25. Februar 1931 hatte die Kommunistische Internationale wieder einen in Moskau stattfindenden Parteitag beschlossen. Die Moskauer Parteitag sollte es feststellen, ob die Erwerbslosen zu helfen und ihre Lage zu verbessern, oder ob die Erwerbslosen zu helfen und ihre Lage zu verbessern, oder ob die Erwerbslosen zu helfen und ihre Lage zu verbessern.

Der Parteitag hat sich für die Erwerbslosen ausgesprochen, indem er die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen und die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen.

Die erwerbslosen Parteigenossen sind auch in der Lage, die Erwerbslosen in den Betrieben zu unterstützen, indem sie die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen und die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen.

Die erwerbslosen Parteigenossen sind auch in der Lage, die Erwerbslosen in den Betrieben zu unterstützen, indem sie die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen und die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen.

Die erwerbslosen Parteigenossen sind auch in der Lage, die Erwerbslosen in den Betrieben zu unterstützen, indem sie die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen und die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen.

Die erwerbslosen Parteigenossen sind auch in der Lage, die Erwerbslosen in den Betrieben zu unterstützen, indem sie die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen und die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen.

Die erwerbslosen Parteigenossen sind auch in der Lage, die Erwerbslosen in den Betrieben zu unterstützen, indem sie die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen und die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen.

Die erwerbslosen Parteigenossen sind auch in der Lage, die Erwerbslosen in den Betrieben zu unterstützen, indem sie die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen und die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen.

Die erwerbslosen Parteigenossen sind auch in der Lage, die Erwerbslosen in den Betrieben zu unterstützen, indem sie die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen und die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen.

Die erwerbslosen Parteigenossen sind auch in der Lage, die Erwerbslosen in den Betrieben zu unterstützen, indem sie die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen und die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen.

Neue SPD-Peile bei den Erwerbslosen

Moskau braucht keinen — Vier Todesopfer kommunistischer Parteipolitik

Für den 25. Februar 1931 hatte die Kommunistische Internationale wieder einen in Moskau stattfindenden Parteitag beschlossen. Die Moskauer Parteitag sollte es feststellen, ob die Erwerbslosen zu helfen und ihre Lage zu verbessern, oder ob die Erwerbslosen zu helfen und ihre Lage zu verbessern, oder ob die Erwerbslosen zu helfen und ihre Lage zu verbessern.

Der Parteitag hat sich für die Erwerbslosen ausgesprochen, indem er die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen und die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen.

Die erwerbslosen Parteigenossen sind auch in der Lage, die Erwerbslosen in den Betrieben zu unterstützen, indem sie die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen und die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen.

Die erwerbslosen Parteigenossen sind auch in der Lage, die Erwerbslosen in den Betrieben zu unterstützen, indem sie die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen und die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen.

Die erwerbslosen Parteigenossen sind auch in der Lage, die Erwerbslosen in den Betrieben zu unterstützen, indem sie die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen und die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen.

Die erwerbslosen Parteigenossen sind auch in der Lage, die Erwerbslosen in den Betrieben zu unterstützen, indem sie die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen und die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen.

Die erwerbslosen Parteigenossen sind auch in der Lage, die Erwerbslosen in den Betrieben zu unterstützen, indem sie die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen und die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen.

Die erwerbslosen Parteigenossen sind auch in der Lage, die Erwerbslosen in den Betrieben zu unterstützen, indem sie die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen und die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen.

Die erwerbslosen Parteigenossen sind auch in der Lage, die Erwerbslosen in den Betrieben zu unterstützen, indem sie die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen und die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen.

Die erwerbslosen Parteigenossen sind auch in der Lage, die Erwerbslosen in den Betrieben zu unterstützen, indem sie die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen und die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen.

Neue SPD-Peile bei den Erwerbslosen

Moskau braucht keinen — Vier Todesopfer kommunistischer Parteipolitik

Für den 25. Februar 1931 hatte die Kommunistische Internationale wieder einen in Moskau stattfindenden Parteitag beschlossen. Die Moskauer Parteitag sollte es feststellen, ob die Erwerbslosen zu helfen und ihre Lage zu verbessern, oder ob die Erwerbslosen zu helfen und ihre Lage zu verbessern, oder ob die Erwerbslosen zu helfen und ihre Lage zu verbessern.

Der Parteitag hat sich für die Erwerbslosen ausgesprochen, indem er die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen und die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen.

Die erwerbslosen Parteigenossen sind auch in der Lage, die Erwerbslosen in den Betrieben zu unterstützen, indem sie die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen und die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen.

Die erwerbslosen Parteigenossen sind auch in der Lage, die Erwerbslosen in den Betrieben zu unterstützen, indem sie die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen und die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen.

Die erwerbslosen Parteigenossen sind auch in der Lage, die Erwerbslosen in den Betrieben zu unterstützen, indem sie die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen und die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen.

Die erwerbslosen Parteigenossen sind auch in der Lage, die Erwerbslosen in den Betrieben zu unterstützen, indem sie die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen und die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen.

Die erwerbslosen Parteigenossen sind auch in der Lage, die Erwerbslosen in den Betrieben zu unterstützen, indem sie die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen und die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen.

Die erwerbslosen Parteigenossen sind auch in der Lage, die Erwerbslosen in den Betrieben zu unterstützen, indem sie die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen und die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen.

Die erwerbslosen Parteigenossen sind auch in der Lage, die Erwerbslosen in den Betrieben zu unterstützen, indem sie die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen und die Erwerbslosen in den Betrieben beschäftigen.

Jadefeldische Umschau.

Unfallfall in Eberriege. Als eine junge Frau mit ihrer elfjährigen Nichte auf der Gole-riege im Gehäusen passieren mußte, verlor das kleine Mädchen das Gleichgewicht und stürzte gegen das Vorderrad des letzten Wagens. Es trug schwere Verletzungen im Gesicht davon. Ein sofort herbeigerufener Arzt stellte einen Oberarmbruch und tiefe Wunden in der rechten Wade fest. Das Kind wurde ins Krankenhaus geschafft.

Ausstellung von Kraftfahrzeugen. In ihren Geschäftsräumen an der Hindenburgstraße veranstaltet die Firma Andreeßen u. Oldewurtel ab heute eine Sonderausstellung von Kraftfahrzeugen. Sie laden alle Interessenten zur Besichtigung ein.

Zum Schulbeginn in den Berufsschulen. Auch die Kaufmännische Berufsschule und die Mädchenberufsschule Rühringen weisen auf ihre Bekanntmachung hinsichtlich des Schulunterrichts der neuen Schülerinnen und Schüler hin. — Die Vereinigten Berufsschulen Wilhelmshafen betreiben Montag morgen 7 Uhr mit dem Unterricht.

Vom Wochenmarkt. Der Verkehr war heute morgen recht lebhaft. Reichliches Angebot von Waren gab den Hausfrauen Gelegenheit, die Auswahl ihrer Wünsche entsprechend vorzunehmen. Die Butter war noch etwas im Preise zurückgegangen, doch muß bemerkt werden, daß einzelne Stände, die hochqualifizierte Markenbutter führen, immerhin noch 1,70 RM für das Pfund verlangen. Nachstehend einige Preise: Es kosteten Kartoffeln 10 Pfund 50 Pf.; Steirer 6; Rotkohl 14 bis 16; Weißkohl 7; Kohlen 20 bis 30; Spinat 40 bis 45; Sellerie 25; Tomaten 20 bis 40; Apfel 35 bis 50; Bonanen 80 bis 35 Pf. pro Pfund. Wurzeln kosteten drei Pfund 25 Pf.; Blumenkohl pro Kopf 50 bis 110; Apfelsinen 10 Stück 35 bis 90 Pf. Eier wurden für 6 bis 7 Pf. pro Stück ange-

boten, vereinzelt wurde etwas mehr verlangt. Landbutter kostete 130 bis 140; Zentrifugen 140 bis 150; Wollereibutter 150 bis 155; Schweinefleisch 70 bis 90; Rindfleisch 70 bis 120; Kalbfleisch 90 bis 120; Hammelfleisch 100 Pf. pro Pfund. Für die Kleingärtner gab es genügend Pflanzen und Sträucher, der Blumenmarkt war ebenfalls gut besucht.

Freie Stellen für Verordnungsamter. Beamtete: 1 Kassenobersekretär bei Kreispar- und Kreisfiskus, Gr. IV, b, ein Jahr Probe, Kreisamt für Insterburg (Schlesien); 1 Betriebsleiter beim Elektrizitätswerk, Elektrizitätserzeugung, Gr. 5, Bürgermeisterei Bredelitz (Schlesien); 1 Verwaltungssachbearbeiter, Gr. 5, Kreisamt für Insterburg, Gr. 7, b, Bürodienstleistungen erwünscht, Allgemeine Ortskrankenkasse Grünstadt; 1 Verwaltungssachbearbeiter für die Gemeinde- und Steuerkasse, nach Möglichkeit sachlich vorgebildet, Gr. 14, Gemeindeamt Jethain (Niederschlesien). — Ungelernte: 5 Arbeitsplätze für Angestellte des einfachen mittleren Dienstes, Allgemeine Ortskrankenkasse, Gr. 7, b, Bürodienstleistungen erwünscht, Trennungsgeschäft werden bevorzugt, Reichspatentamt, Berlin SW 61, Gieselerstraße 97/103; 6 Buchhalter, Rentnische im Verwaltungs- und Rajendienst erwünscht, Gr. 4, Aufstiege nach Gr. VI, Direktion der Kreispartalle Burgdorf in Zebritz; 1 Bevollmächtigter, kaufmännische Kenntnisse erwünscht, Gr. 7, b, Vorstand und Vorsitzende der Kreispartalle Hilburgshausen; 1 Kassengehilfe, Stenographie u. Schreibmaschine, Gr. 10, WSD, Landtrantentalle des Landes Radeburg in Schönberg. Bewerbungen an Zentralstelle für Verordnungsamter in Neustrelitz (Dauerstellung); 1 Kassengehilfe, talentvollste bzw. kaufmännische Vorbildung erwünscht, Gr. 5, P. A.-Z., Aufstiege nach Gr. 8, Dauerstellung, Kreispartalle in Diepholz (Reg.-Bez. Hannover); Pflegehauseverwalter, Frau bei Wirt- schaftsführung und Beaufsichtigung der Frauen zu übernehmen, Bezahlung nach freier Verein-

barung unter Zugrundelegung des Bezirksstarif- vertrages für die Angehörigen, Rat der Stadt Delmebeck; 1 Innen-Revisor, Gr. 7 des W. A.-Z., Borkenlinie im Spartafliegenwesen erwünscht, Kreispartalle Erfurt. — Näheres für- sorgeabteilung des Stationskommandos, Stati- onsgelände (Hilburgshausen).

Von der Reichsmarine. Das Torpedoboot „Seabler“ verließ gestern vormittag zur Erledigung von Probefahrten den hiesigen Ha- fen und ging nachmittags nach Kiel in See wo es abends eintraf. — Das Kreuzer „U. 35“ traf gestern von Cuxhaven kommend hier ein.

Vom Hafen. Der Midgardschlepper „Norden- ham 1“ ist heute vormittag mit einem Fracht- und dem früheren Dampfboot „Lofe“, das an die Tiefbaufirma Möller verkauft worden ist und jetzt den Namen „Müller 2“ führt, nach Danemark ausgelaufen. Die Firma Möller soll dort Hafenarbeiten ausführen.

Zu den Frühjahrsübungen ausgelassen. Die gestern mittag von hier nach der Ostsee aus- gelaufenen Dinienschiffe „S. G. L. 1“ mit dem Befehlshaber der Dinienschiffe und „Hannover“ kamen gestern abend in Kiel an. „Hannover“ geht voraussichtlich am 9. Mai nach Wilhelmshaven zurück. Die Poststation für „Schleier“ hat eine Änderung darin erfahren, daß Brief- sendungen usw. zu dirigieren sind bis zum 12. April nach Kiel-Wik, vom 13. bis 14. April nach Travemünde, vom 15. bis 16. April nach Sehnitz-Rügen, vom 17. bis 20. April nach Swinemünde, vom 21. bis 22. April nach Sehnitz, vom 23. bis 26. April nach Warnemünde und vom 27. bis 30. April nach Travemünde.

Derivalkalender.

Freier Turn- und Sportverein Wilhelmshaven. Morgen nachmittag 3 Uhr: Schulfesttagenerfeier im „Wirtshaus“. Die Eltern und Schulfesttagener sowie sämtliche Mit- glieder sind herzlich eingeladen.

Briefkasten.

Silberhochzeit. Silberne Hochzeit feiern am 14. April die Eheleute Schiffbauer Kobann & rams in Rühringen. Reichliche 58.

Jadefeldische Barte angelegenheiten.

Rot. Jarte. Sturm- und Seealpen treffen sich am Sonntag 11.30 Uhr beim Heim. Montag 5.30 Uhr: Gruppenabend. Alle Gruppen treffen sich am Sonntag pünktlich 2 Uhr beim Heim. — Am Sonntag feiert unser Bezirk Groß-Bredelitz sein zehnjähriges Bestehen. Die Feier wird von 12 bis 12.30 Uhr durch den deutschen Sender (Königs- wusterhausen) übertragen.

Berammungskalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verein. Heute abend, 8 Uhr, Metallarbei- tervereinigung in Marienfelde bei Giers. Vortrag des Kollegen Zimmermann. — Montag, 7 Uhr, Jugendabend im Zimmer 2, Ge- werkschaftshaus. — Sonnabend 18. April, 7 Uhr, Vertreterversammlung im Saale des Gewerkschaftshauses.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Rühringen - Wilhelmshaven. Rittmündfahrer (Auto) Antrenn 1 Uhr Peterstraße (Witz), Radfahrer 12 Uhr bei Friedrichs. Nur Spiel- leute gehen mit. — Vorfrischung: Mittwoch, 12. April, abends 6 Uhr. — Bolleerjammlung: Donnerstag, den 16. April, 8 Uhr, „Wirtshaus“.

Für die Schrittleitung ortsamtlich Kofe- liche, Rühringen — Druck und Verlag: Paul Huga & Co Rühringen

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Montag morgen 9 Uhr
Eröffnung meines
Spezial-Geschäftes
für
**Damen- und Backfisch-
Mäntel und Kleider**
Beachten Sie bitte Sonntag meine Auslagen
W. HELMS
Brake, Kirchenstraße 13

Tonfilm - Theater
Central - Lichtspiele Brake.
Sonnabend Sonntag Montag
8.15 Uhr 4.30 u 8 Uhr 8.15 Uhr
Der einzigste Film, der unter den
geährvollsten Arbeiten auf den
Gebirgen der Karpathen aufgenom-
men wurde.
**Der Bergführer
von Zakopane**
Eine wahre Begebenheit,
der Sie mit der Unendlichkeit der
schönen, aber rauhen Bergwelt und auch
den alleingewessenen Höhenbewohnern
vertraut macht. Selten sind so schöne und
schwierige Naturaufnahmen gelungen.
Ein Drama aus der Gebirgswelt.
Beiprogramm:
Liebe in der Wüste
Jimmys Heldenraum
Micky Sully
Im wunderschönen Monat Mai
Tönende Uta-Wochenschau
Große Jugend-Vorstellung
Sonntag 1.30 Uhr nachmittags
mit vollständigem Programm.
Vorverkauf: Rabitz Buchhandlung

Betten
Foh. Ohm, Brake i. O.
Autoruf 219
Karl Kromm
geheizter Wagen
Brake, Langestr. 56
Schulbücher
für alle Schulen.
Buchhandl. Kosmos,
Brake.
Nordenham - Alteser
Gesellschaftsclub
feiert am Sonntag,
den 12. April 1931,
sein
Frühlingstest
in der „Friedeburg“,
Altes, bestehend aus
humor. u. d. Vorträgen
und
Ball
Anfang 7 Uhr abends.
Es ladet freundlichst ein
Der Festausschuß.
NB. Aprilfeierabend
fällt aus.
Der Vorstand.
Autoruf
2888
Friedrich Duden,
Nordenham.
Norddeutscher Hof
Nordenham.
Sonntag, den 12. April:
Großer Ball
Freundliche Einladung.
Frau A. Haber.
Ermittliche Getränke
zu allen Preisen.
Beratung
des
Neuen biol. Vereins
Nordenham-Altes
und Umgegend
am Sonntag, dem
12. April, von 9 bis
12 Uhr, bei Diekmann
„Dalen-Hotel“ (Privat-
eingang).
Der Vorstand.

Nordenham.
Die Grasung der Straßenbäume und
kleinen Plätze für 1931 soll am Mittwoch, dem
16. April d. J., nachmittags 5 Uhr, im Rathaus
öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Nordenham, den 9. April 1931.
Stadtmagistrat. J. W. Lorenzen.
Die gewöhnliche Unterhaltung der nicht ge-
pflasterten Gemeindewege für 1931,32, zusammen
22-4 Iq. Meter, soll vergeben werden. Schriftliche
Angebote sind bis Mittwoch, den 15. d. M., vor-
mittags 10 Uhr, im Rathaus bei eingereicht.
Nordenham, den 9. April 1931.
Stadtmagistrat. J. W. Lorenzen.

**Werbt
für den Bücherkreis**
**Neue
Sommerstoffe**
in Indanthren, bwl. Tweed, farb. Panama,
Gminder-Rips, Gminder-Halbblinden sowie
Kunstseide und Wollmusselin
sind eingetroffen
Friedrich Brumund
Brake

Zwangsvorversteigerung.
Montag, den 13. d. M., vormittags 11 Uhr,
gelangen im Goltbau „Anon“ in Brake:
3 Sofas, 2 Stühle, 2 Vertikals, 4 Tische, 1
Nachtisch, 6 Stühle, 3 Kommoden, 1
Büfett, 1 Korb, 1 Standuhr, 2 Chale-
lons, 2 Nähmaschinen, 1 Grammophon,
2 Teppiche, 1 Spiegel, 1 Kleiderkasten, 1
Selbstgemachte
gegen Barzahlung zur Versteigerung.
Brake, den 11. April 1931.
Willems, Obergerrichts-Vollzieher.

Wohin gehen wir am Sonntag?
Zum „Justigen Willy“
In der „Vereinigung“.
Da ist großer
Einweihungshall!
Eintritt 50 Pf. Tanz frei. Anfang 7 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
„Der Justige Willy“.
Der Saal ist gemütlich hergerichtet.

Kaufm. Privatschule
Sophie Picker, Brake i. O.
20% Schulgeldermäßigung
Die neuen Kurse beginnen am 14. April
Anmeldungen täglich bis 18. April

Blegen.
Für die neu einretenden Lehrlinge der Berufs-
schule Einswarden beginnt der Unterricht wie folgt:
Für die Bauhandwerker Montag, den 20. April,
nachmittags 1 Uhr.
Für die kaufmännlichen Lehrlinge Dienstag, den
14. April, nachmittags 2 Uhr.
Für die gemischte Klasse Dienstag, den 14. April,
nachmittags 1 Uhr.
Einswarden, den 10. April 1931.
Schulvorstand Blegen, H. G. Bifing.

Bürstenwaren
Niedrige Preise! — Gute Waren!
Kopf- und Handbürsten, Zahnbürsten
0,50 bis 1,00 RM, Friseurbürste,
Käsepinzel, Seifen und Bürsteln,
Haushalt-Bürsten und -Weseln, Bohrer-
wachs, Feudel, Badzylinder
Spiegel aller Art.
W. Dingshelm, Nordenham
Nur noch am Sonntag, dem 12. April
in Friedrich Seghoras Garten
(Eingang von der Dungenstraße)
buftige Karuffelfahrt
wzu freundlichst einladet K. Fink, Brake.

Heilmagnetiseur Mandini
Behandlung fast aller Krankheiten
(außer Geschlechtsleiden)
Sprechst. jeden Dienstag und Freitag vorm
den 9 bis 12 Uhr und nachm. von 3 bis 6 Uhr
im „Weser-Hotel“ Einswarden. Beratung
kostenlos.

**Der Erfolg der Anzeige wächst mit
der Dauer ihrer Veröffentlichung.**
Halen-Hotel Anton Diekmann
Nordenham
bringt seine Lokalitäten in empfehlende
Erinnerung.
Fremdenzimmer. Guter Mittagstisch

**„Friedeburg“
Atens**
Sonntag, den 12. April,
nachm. von 4 bis 7 Uhr
Konzert mit Tanz
Abends Konzert in den
vorderen Räumen

**In allen
Sprachen**
fertigen wir
Prospekte,
Zirkulare,
Kataloge
usw. an
Paul Huga Co.
Rühringen i. O.
Peterstr. 78, Tel. 56

Für unsere Jugend

Die wertvolle Tynn-Haltung

Viele unserer jungen Schmetterlingsfalter, die auf den blühenden Wiesen Deutschlands dem Kohlweißling, dem Zitronenfalter, dem Pfauenauge, dem Admiral und dem Perlmuttfalter nachjagen, viele, die an Felswänden den Trauermantel zu hängen versuchen, machen sich keinen Begriff davon, was es für wertvolle Schmetterlinge auf der Welt gibt.

Es gibt aber Schmetterlingsammlungen, die einen Wert von vielen, vielen Millionen Mark haben.



100 000 Mark in der Luft!

Vor einigen Jahren vermachte ein reicher Amerikaner, namens Strecher, dem naturwissenschaftlichen Museum von Newyork eine Schmetterlingsammlung, deren Wert schon damals auf eine Million Dollars, d. h. über vier Millionen Mark veranschlagt wurde. In der Sammlung war ein einzelnes Stück, das alleine einen Wert von über 100 000 Mark haben dürfte. Strecher, ein begeisterter Entomologe, hatte, um dieses Tieres habhaft zu werden,

eine ganze Schar von Jägern nach der Sierra Leone ausgeschickt. Dort mußten sich die Jäger vor dem Fang monatelang herumplagen, ehe sie des bunten Vogels habhaft werden konnten. An der Grenze von Guinea gelang es ihnen schließlich.



... aber im Urwald sieht die Jagd ein wenig anders aus!

Auch zahlreiche bunte Schmetterlingsarten, die in den Urwäldern Brasiliens vorkommen, aber recht selten sind, werden mit phantastischen Preisen bezahlt. Es gibt Schmetterlingsjäger, die allein von diesem Beruf leben, genau so wie es Orchideenjäger gibt, die, um eine seltene Art von Schmarogerpflanzen zu erbeuten, sich monatelang in den Urwäldern aufhalten müssen, denen dann allerdings auch ungeheure Summen für ihre Funde bezahlt werden. Aber man denke sich das nicht so, daß man einfach mit dem Schmetterlingsnetz auszieht und mit einer Million in der Tasche wiedertornmt. Erst muß man einmal wissen, was man zu fangen hat, und dann muß auch einer da sein, der es einem abtauft.

Aber was hätte ich mit meinen 19 Schuß schließlich machen sollen, wenn die 150 Widder da um mich herum auf mich losgestürzt wären, um mich statt eines gutgerateten Beefsteaks zu verzehren, obwohl ich ja gar keine Schuld daran hatte, daß die Verpflegungskolonne auslieb.

Der rotglühende Sonnenball verchwand schon fast hinter dem Horizont, als ein lautes Rauschen durch die Güste ging. Das war nicht das Brummen eines Hornissen-schwarmes, der näher kam, das war, als hätte man Hunderttausende von Flugzeugen auf uns losgelassen. Eine unnatürlich schwarze, dicke, kleine Wolke schwebte am Himmel daher, wurde größer und größer, kam tiefer und tiefer und legte sich dann vor uns auf den Sand.

Wieder schwang Onkel Paul einen Augenblick und sog gedankenverloren an seiner Zigarre; aber die war ausgegangen, ohne daß der blonde Mann aus Marokko es zu merken schien.

„Ich ging näher“, fuhr er dann fort „und sah mir an, was da vom Himmel heruntergefallen war. Es triebelte und wibbelte, ein kleiner Körper schob sich über den andern; fast landfarben sahen die Tiere aus. Es waren Milliarden von Heuschrecken.“

Ihr kennt mich und wißt, daß ich nicht lüge, wenn ich euch jetzt sage, daß die Tiere dicht aufeinander, vielleicht zwanzig Zentimeter hoch, den Boden bedeckten, und daß die ganze Ebene vor uns von ihnen erfüllt war.

Nun hättet ihr meine Arbeiter sehen sollen! Alles Verschwörungswort war von ihnen abgelaufen. Sie stürzten sich auf den Heuschreckenschwarm, griffen hinein und fingen an zu essen, zu essen und zu essen.

Pierre, der Mischling aus dem Senegal, trat auf mich zu: „Du auch haben Hunger, Mußjuh?“ fragte er. Und er hatte recht. Ich hatte Hunger. Da zog er mit verächtlichem Grinsen unter einer Zeitbahn eine große Dose mit Hi hervor, schaute ein Feuer an, schüttete das Hi in einen Kochtopf, erhitzte es und, was soll ich euch sagen, er briet mir ein paar Pfund Heuschrecken darin.



Eine unnatürliche schwarze Wolke schwebte am Himmel...

Ich muß gestehen, sie haben ausgezeichnet geschmeckt. Vielleicht hat mir nie etwas so gut geschmeckt wie diese Portion Heuschrecken nach zwei Tagen Hunger in der Wüste.

Und als dann am nächsten Morgen die Verpflegungskolonne kam, die durch einen Kettenbruch irgendwo zurückgehalten worden war, als die Heuschrecken verschwunden waren, da haben wir die Ketter in der Not gar nicht mit dem erwarteten Jubelgeheul begrüßt. Vielleicht haben wir den entwandenen Heuschrecken nachgetrauert?

Hans hatte den Finger in den Mund gesteckt und sah aus großen Augen auf Onkel Paul. Maister Behrens aber sagte:

„Paul, deine Zigare ist ausgegangen. Wirst du sie dir nicht wieder anfechten?“

Etwas zum Zeitvertreib.

Hurra . . . Osterferien!



Da freut sich selbst Fox, der Terrier. Hei wie er lustig springt! Wie wäre es, wenn wir einmal versuchten, dieses Bild in einem Zuge nachzuzeichnen?

Als die Heuschrecken kamen

„Mein, Onkel Paul, diesmal schwindest du uns was vor“, sagte der kleine Hans, „ich habe dir schon sehr viel geglaubt; aber daß man Heuschrecken essen kann, das glaube ich dir nicht.“

Onkel Paul strich sich die strähnigen, blonden Haare aus der braungebrannten Stirn und lehnte sich in seinen Stuhl zurück.

„Das glaubst du also nicht, Hans?“ sagte er. „Und trotzdem ist es wahr. Und die Heuschrecken da drüben bei uns in Afrika, das sind wirklich nicht die harmlosen kleinen Tiere, die hier in den Wiesen herumhüpfen und nicht viel Böses anrichten. Nein, ich könnte dir da eine Geschichte erzählen.“

Frau Behrens, die Mutter des kleinen Hans, machte ein ärgerliches Gesicht. „Weißt du, Paul“, sagte sie zu ihrem Bruder, der drüben in Marokko irgendwo in der Sahara Ingenieur war und an dem Bau der großen Bahn durch die Wüste teilnahm, „seht, wo du auf Urlaub hier bist in Europa, brauchst du doch nicht immer von den entsetzlichen Geschichten zu erzählen, die dort bei euch passieren. Du sollst dich erholen und amüüsieren, sonst hältst du es die nächsten paar Jahre, die du verpflichtet bist, da drüben zu bleiben, nicht aus.“

Onkel Paul hatte schon wieder ein kleines Lachen ins Gesicht bekommen:



Meine Arbeiter wurden außerordentlich unruhig . . .

„Weißt du, Berta, es ist manchmal ganz gut, wenn ich an Marokko zurückdenke, es ist so bitter (sich alles wie ein Traum, und da Hans doch so beliebt . . . na, also . . . ihr sollt hören, wie das da drüben mit den Heuschrecken war.“

Er zog an seiner Zigarre und fuhr dann fort:

„Wir arbeiteten da irgendwo im Wüst, wie man dort die Wüste nennt, nicht allzumeist vom Haggart entfernt. Ich war der einzige gebildete Europäer in der ganzen Gegend. Außer mir gab es nur noch meine Arbeiter, etwa 150 Araber, Marokkaner und dann zwei meiner Unterbeamten, Pierre, einen Mischling aus dem Senegal, und einen Mann, der zwar behauptete, von Belgien abzustammen, dessen Hautfarbe aber, lei es von der Sonne, lei es vom Schmutz, so finster geworden war, daß er schwarzer ausah als mein schwarzeßer Neger.“

Es war wie ich schon sagte, eine sehr abgelegene Gegend. Wir hatten die Stelle durch topographische Messungen festgelegt und sollten etwa dreihundert Kilometer weiter nördlich auf den Schienenstrang stoßen, den die französischen Ingenieure legen ließen.

Verpflegt wurden wir von Kraupenautomobilen, d. h. von Automobilwagen, die nicht auf Rädern fahren, sondern die, ähnlich wie die Tanks, auf Kraupenbändern dahingleiten, denn die gewöhnlichen Automobilreifen würden bald im Wüstenland steckenbleiben. Nun waren acht Tage vergangen, und die neue Verpflegungskolonne hätte schon seit 48 Stunden bei uns eintreffen müssen. Um es kurz zu sagen: Wir hatten nichts mehr zu essen.

Nun werdet ihr denken, ich hätte ja ganz einfach auf die Jagd gehen können; denn Gazellen, Antilopen und so was, das meint man gewöhnlich, die muß es in Afrika überall geben. Ja, Hufstücken! Wir hätten die Wüste auf Kilometer im Umkreis abstreifen können, ohne einen lebenden Schwanz zu finden, abgesehen von ein paar Spänen und Schatalen und ähnlichen lebenswürdigen Tieren, deren Koteletten aber auch beim größten Hunger nicht besonders schmecken würden.

Der Abend kam, und meine Arbeiter wurden außerordentlich unruhig. Sie hatten ihre letzten rohen Zwiebeln und andere ähnliche Vorräte längst vertilgt. Am Tage war in der heißen Sommerhitze gearbeitet worden. Nun kam die Nachtfröhe und der Hunger. Überall im Lager bildeten sich Gruppen, die murrend zusammenstanden und finstere Blicke nach mir schossen. Ich bängte mir den Pistolengurt um, an jede Seite eine große lebensschützige Mauer, und ich nahm auch mein Bromingewehr mit der fünfchüssigen Kammer auf den Rücken. Und ich kann euch versichern, die Kammer war nicht leer.

Dein Kind gesund



**an Leib und Seele
nur durch das
MOLENAAR'S-
KINDERMEHL.**

G. M. H. WILHELMSHAVEN

Möbel

weit unter Ladenpreis

ca. 50 Musterzimmer

Etagengeschäft

Frehmeyer & Harms

Ulmstr. 1b, Ecke Bülowstr.

Vulkanisier-Anstalt

Fritz Droste, Wilhelmshavener Str. 75

Zu verkaufen

Billige Backöfen
3 Stück 1,00 RM.
10 Stück 3,00 RM.
Kaffeeöfen 75 Pf.
3 Stück 2,00 RM.
Blumenhalle „Rissa“
Grenzstraße 62.

Sitzliegemöbel

u. Nähmaschine bill. zu
verf. Grenzstr. 38, 11.

Prima Zertel

zu verkaufen.
Friedrich, Neuenroden.

Chaiselongue in 54,
Wollstoff 40,
Gehr. Trüper
Mellum-
straße 18

lebende
Stollen

am Schladhof und
R.-M.-Brücke.



**Beste Zertel
und Läufer, Schweine**

besonders billig zu ver-
kaufen, auch besten Stall-
dünger.

H. Weddermann,
Wilburg, Tel. 633.

Auto-Lackier-Anstalt
mit elektr. Betrieb
MAX UDERSTADT
RÜSTRINGEN
Börsenstr. 80
Telefon 700
Öl- und Nitro-Zellulose-Spritzlackierung
Saubere Ausführung, billigste Berechnung Gegr. 1900

TORPEDO 6



Organisationsmaschine
kombinierbar als
Korrespondenzmaschine
Langwagenmaschine
Buchungsmaschine
Spezial-Postschreibmaschine
Maschine mit geteilter Walze
durch einzigartige
Austauschbarkeit aller
Wagen auf der normalen
Gründmaschine mittels
eines einzigen denkbar
leichten Handgriffes.

TORPEDO FAHRRÄDER U. SCHREIBMASCHINEN
WEILWERKE A.-G. FRANKFURT A.M.-RÖDELHEIM
Bezirksvertreter: Büromaschinen Tempin Nachf.
Otto Griebsch, Wilhelmshaven, Parkstr. 22, Tel. 525

Zu verkaufen

**Gebrauchte
Sichereräder**
von 15.- RM. an am
Sager.
Winkelhaus
Silbermann, Schulstr. 3.

Neue Gänsefedern

Bekannt, weil u. billig!
Neue Gänsefedern
von der
Gans ge-
rupft mit
Damen,
dopp. ge-
waschen und gereinigt,
beste Qualität à Pfund
Mk. 3.-, Halbdaunen
4.50, 3/4-Daunen 6.25, la-
Volldunen 8.-, 10.-
Gänsefedern mit
Damen, gereinigt 3.40
u. 4.75, sehr gut u. weich
5.75, 12 7.- Versand
per Nachnahme, ab 5 Rbl.
portofrei Garantie für
reelle, haubreite Ware.
Nehme Nichtgeliebtes
zurück. Frau H. Weddich,
Gänsematt, Neutreiben
(Obernied).
Befannt, weil u. billig!
Neue Gänsefedern
von der
Gans ge-
rupft mit
Damen,
dopp. ge-
waschen und gereinigt,
beste Qualität à Pfund
Mk. 3.-, Halbdaunen
4.50, 3/4-Daunen 6.25, la-
Volldunen 8.-, 10.-
Gänsefedern mit
Damen, gereinigt 3.40
u. 4.75, sehr gut u. weich
5.75, 12 7.- Versand
per Nachnahme, ab 5 Rbl.
portofrei Garantie für
reelle, haubreite Ware.
Nehme Nichtgeliebtes
zurück. Frau H. Weddich,
Gänsematt, Neutreiben
(Obernied).

Läufer, Schweine

Gut erhalt. Küchengerät
zu verkaufen. G. Willms,
Klosterneuland 54.

Kanarienvogel, 3 Patri-
archen, 2 Paare, 10
Küchengerät, 10
billig zu verkaufen.
Klosterneuland 54.

Auf nach Schwertens!
Am Sonntag
im renovierten Saale des „Reitinger Hofes“
Großer Einweihungsball
Anfang 6 Uhr. Eintritt frei.
Es ladet freundlichst ein Gerhard Glitz.

SPD.

Rüstringen-Wilhelmshaven,
Montag, den 13. April, 20 Uhr,
im „Reitinger Hofes“

Mitgliederverammlung

- Tagesordnung:
1. Die Reichspolitik der SPD. und die Aufgaben des Reichsparteitages.
 2. Die Reichstagsabgeordneten Gen. G. u. L. d. B. Aufstellung der Kandidaten für die Reichsparteitags-Delegation.
 3. Parteiangelegenheiten.

Flugplatz-Restaurant Mariensiel

Kaffee mit Kuchen 50 Pf.
Tee mit Gebäck 50 Pf.
Großes Bier 25 Pf.

Eigene Konditorei.
Schulen, Vereinen und Kaffeekränzchen
komme weitgehendst entgegen.
Bahnverbindung ab Mariensiel nach Wil-
helmshaven nachm 4 57 5.44 6.39 8.54 6.50
10.55 11 15 12.15. **B. Moersheim.**

Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgegend.

Gemeinde Ohmstede.

Die Wählerlisten für die Landtagswahlen (17. Mai 1931) liegen von 17. bis 24. April 1931, beide Tage einsehlich, von 7.30 bis 1 Uhr vormittags und 3 bis 6 Uhr nachmittags, am 19. April von 8 bis 12 Uhr vorm., zu jedermanns Einsicht aus. Wer die Listen für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Ausschlussfrist beim Gemeindevorsteher oder einem von ihm Beauftragten schriftlich anzeigen oder zu Protokoll geben. Soweit die Richtigkeit der Behauptungen nicht offenkundig ist, sind dafür Beweismittel beizubringen.

Das Anbringen von Aufzügen, Bekanntmachungen, Plakaten usw. an Gebäuden, Sichtmafen, Wahrungstafeln, Wegweisern usw., die Gemeindegut sind, ist verboten.

Zur Vervollständigung der Wählerlisten ist es dringend notwendig, das fällige An- und Abmeldungen sowie Ummeldungen innerhalb der Gemeinde von einem Bezirk in einen anderen (auch bei Verheirathungen, Dienstwechsel usw.), sofort erledigt werden.

Gemeindevorstand Ohmstede.

Staats-Lotterie

Ziehung der ersten Klasse am 20./21. April 1931

Loose bei Herzberg

Staats-Lotterie-Einnahme
Aachernstr. 62

1/8 5.- 1/4 10.- 1/2 20.- 1/1 40.- RM.

Oldenburger Landestheater

Sonntag, 11. April, 7.45 bis 9.30 Uhr: o. D 25 „Das Schicksal des Schicksals“.

Sonntag, 12. April, 3.30 bis 6.15 Uhr: „Der Bogelhändler“.

Montag, 13. April, 7.30 bis 9.45 Uhr: „Freie Bahn dem Fischen“.

Mittwoch, 15. April, 3.30 bis 6 Uhr: „Auswärtigen Vorst. Nr. 14“.

Donnerstag, 16. April, 7.45 bis 10.15 Uhr: B 29 „Fidelio“.

Freitag, 17. April, 7.45 bis 10 Uhr: o. 28 „Freie Bahn dem Fischen“.

Sonntag, 18. April, 7.45 bis 10.30 Uhr: D 29 „Der Waldhuf“.

Sonntag, 19. April, 4.15 bis 6.30 Uhr: „Freie Bahn dem Fischen“.

7.30 bis 10.15 Uhr: „Der Bogelhändler“.

Preuß. Südd. Klassen-Lotterie

Ziehungsbeginn schon Montag, 20. April

Gesamtgewinne rund
114 Millionen

Haupttreffer:
4 X 500 000 2 X 300 000
2 X 200 000 12 X 100 000

Die erhöhte Zahl mittlerer Gewinne unverändert
Lospreise 1/8 1/4 1/2 1/1 Doppellos
pro Klasse 5.- 10.- 20.- 40.- 80.- RM.
Zahler nach Empfang - Auf Wunsch Nachnahme
Porto und Liste extra

Staatliche Lotterie-Einnahme
Otto Wulff
Oldenburg (Ostb.) Lüneburger Straße 1

Ring der Bauwirte

Oldenburger

willst Du mit zinslosem Gelde
bauen od. Hypotheken ablösen,
so wende Dich
an die im Landesteil Oldenburg mit
großem Erfolg wirkende

Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft
Oldenburg

Rheinisches Brikett Marke

genau dasselbe Fabrikat wie GR, weil von der gleichen
Firma hergestellt. Kleines handliches Format, glühfest
im Feuer, dunstfrei, unübertroffene Qualität!

Zu haben bei allen Kohlenhandlungen.

Freie Volksschule Oldenburg e. B.

Mittwoch, den 15. April, 7 1/2 Uhr:
„Der Bogelhändler“
Gruppe A und B.

Zülfine Werber
führt
Oldenbg. Begräbnis-
Unterstützungstafel
Saarenstraße 5.
Melungen erheben
abends von 5 bis 7 Uhr.

In 3 Tagen
Nichtraucher
Aust. toilet. Sanitäts-
Depot, Halle a. S. 451

**Schröder besohlt
gut und billig!**

Herrensohlen 3.20, Damensohlen 2.30.
Schuhreparatur „Brema“ 30
Kurwickstr.

Bevorzugt unsere Interenten

**1. Ziehung bereits
am 20. und 21. April**

**Preuß. Süddeutsche
Klassenlotterie**

348 000 Gewinne und 2 Prämien mit rund
114 Millionen RM. Gewinnen

Hauptgewinne:
4 x 500 000 RM.
2 x 300 000 RM.
2 x 200 000 RM.
12 x 100 000 RM.
8 x 75 000 RM.
20 x 50 000 RM.

1/8 1/4 1/2 1/1 Los
5.- 10.- 20.- 40.- RM.
empfehlen und versendet
Staatlicher Lotterie-Einnahmer

Friedrich Häder
Oldenburg i. O.
Pferdemarkt 2a Fernruf 3604

MÖBEL

Ratenzahlung bis zu 2 Jahren

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer

Küchen
Kleingarnituren
Einzelmöbel jeder Art

Nordwestdeutsches Möbelhaus G. m. b. H.
Hannover, Calenbergerstr. 40.
Musterlager und Vertretung für Oldenburg-Ostriesl.
Otto W. Loebe
Oldenburg i. O., Aachernstraße 11
Verlang. Sie schriftl. Angebote od. unverbindl. Vertreterbesuch

Gut erhalt. Nähmaschinen
und Fahrräder der
bekanntesten
Fabrikanten
zu verkaufen.

**Autoruf
4182**

Gebr. binnemann
Kraftfahrzeuge
Oldenburg i. O.
Modernes Leichenau-

Wäscherei „Sonne-Weiß“

Telefon 4966
Alexanderstraße 19

Einladung zur
Mitglieder-Versammlung
des Vaterländischen Frauvereins vom
1. März, am 16. April, abends 8 1/2 Uhr, bei
Frau B. B. B.

Agendepunkte: 1. Jahresbericht 2. Kassen-
bericht 3. Wahlen 4. kurze Berichte aus der
praktischen Arbeit 5. Filmvorführung.
Der Vorstand, Frau Clara Schläger.

Schuhbesohlanstalt „Hansa“

Reparaturen aller Art

Herrensohlen 3.40 Mk.
Damensohlen 2.30 Mk.
geklebt 0.50 Mk. mehr.

N. PERNER, Schloßplatz 15.

Sämereien

für Garten und Feld
fortschritt und hochfeinartig.
Berechnung kostenlos.

Willy. Mehrens,
Oldenburg, Range Straße 84, Volkshaus 194.

**Alle Arten
Funkzeitschriften**

liefert, auch ins Haus

**Volks-
Buchhandlung**
Oldenburg, Aachernstraße 4,
Telefon 2508. Bestellungen
nehmen alle Zeitungsboten
entgegen.

**Preuß-Südd. Staats-Klassen
Lotterie**

Beginn der neuen Lotterie und der richtige
Zeitpunkt zur Beteiligung.
**Am 20. und 21. April Ziehung
der I. Klasse.**

Spielkapital in den 5 Klassen rund
**114 Millionen
Reichsmark**

Höchstgewinne, Prämien u. Hauptgewinne:
**2 Millionen Mk.
1 Million Mk.
4 x 500 000
2 x 300 000
2 x 200 000
12 x 100 000**

usw.
Lospreise: 1/8 1/4 1/2 1/1 Los
Mk. 5.- 10.- 20.- 40.-
Lose empfiehlt

**Herzog Staatl. Lotterie-
Einnahme**
Oldenburg 56, Aachernstraße 62
Tel. 2465. P.-Sch.-K. Hannover 10799.

Unser neuer Roman:

Der Dönnan der Ringes.

Ein indisches Abenteuer von Otto Goldmann.

(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Brief der Margrit Gohmann zureist in Paris an den Notar Franz Kramer in Weiskirchen.

Hochwürdigster Herr Notar, goldiges

Umflehen!

Nicht wahr, ich darf? Gestern lernte ich auf einer Gesellschaft „ihn“ kennen. Den Mann, der von allen schönen Frauen umschwärmt wird...

Paris, den 18. Mai 1918.

In feiernder Erwartung

Deine Margrit.

Antwortbrief des Notars Kramer.

Liebes Kind!

Kein! Der Gründe sind tausend. In Eile nur den einen: unklar, unbestimmt, vor welchen sich mein quersüßner, unbedachter Verlobung zu hüten vor einem Jahr mir fest in die Hand verpackt, und überhaupt: „Fünft?“ Ohne daß du mir einen Namen nennst...

Seit einigen Tagen wohnt Frau Kramer bei mir. Er ist bei einem höchsten Gericht beschäftigt, erheißt mich durch seinen Humor und läßt dir vortrefflichen Erfolg ernten. Die gute alte Meier, meine treuliche Hausfrau, hat ihren ersten Schrei über das fröhliche ins ins Haus geschmeißte Referendargewächs überstanden...

Stoßfänger des Eppirain Willibald Leismüller Notarium bei Notar Kramer.

Briefe aus Paris.

Dieses ist gewiß bringen stets Maßver. Müdel hat den Fünftier. Ein nach Paris dürfen. Esht mal her! Notarum schenker mächtig. Mir ist auch verdächtig dieser Respektian.

Telegramm aus Stockholm an Mr. Maclean, Hotel Bristol, Paris.

„Die Bier heute abgereist“

Zweites Kapitel.

Die Rue Leopold Robert in Paris ist eine enge, nicht sehr freundliche Straße zwischen den Boulevards du Mont-Parnasse und Rivoli. Sie ist gekrümmt und ihre fünfstöckigen Häuser tragen den fortlaufenden, schmalen Glanzblau an dem zweiten und fünften Stockwerk...

Als eine frohliche Gegend, wo kümmerlich die Vertrieben der Armen vegetieren oder im Sumpfe der Großstadt vielfältig Vaster Unterhalt findet?

Wit nichten. Die Häuser sind flachlich. Gute Gerdinen hinter den Fensterbänken zeigen an, daß bescheiden Wohlstand zu Hause ist. Das Innere ist gut bürgerlich, und gut bürgerlich und solid hind besonders die zahlreichen Fremdenpensionen, welche mit ihren Anlässen der Straße ein besonderes Gepräge geben.

Als weder trübende Erklänen, noch dampf vor sich hindrübende Erklänen. Hell, luftig und ausgelassen zing es auch hier wieder in der Pension der Madame Courtoison in Nummer 5 zu.

Man sah beim Diner und der haumlange Schotte, Mister Cabell, hatte zum sechsten Male binnen einer Woche die umfangreiche Madame mit der Geliebte genest, wie sie zu ihrem Namen gekommen sei, oder vielmehr ihr Vater Dieser habe nämlich Conrads geheißen, und als er dem lächerlichsten Standesbeamten diesen Namen diktiert habe, sei er immer wieder mißverständlich worden und habe immer wieder mit Nachdruck verneint: „non!“, „non!“ was zur Folge hatte, daß der Beamte dieses „non“ dem Namen anhängte, wogegen der völlig erschöpfte Herr Courtois schließlich nichts mehr einwendender fand.

„Sie sind entsetzlich, Mister Cabell!“ rief Madame und hob protestierend ihre kurzen, viden Arme. „Sie werden mir noch alle Götter entgegen mit dieser von Ihnen erfindenden Geschichte.“

„Reisen Sie deshalb ab?“ wandte sich an Frau Frumkin die schöngebildete Kaulia mit der bemagten Vergangenheit, welche stets Sen-

nationen mitterte, an ihre Nachbarin, ein bildhübsches, junges Mädchen mit schwarzem Wuschelkopf und vergnügt blühenden Augen. Margrit Gohmann ließ die Gabel mit dem Saft Merlan sinken. „Ich weiß ja noch gar nicht, ob es dazu kommt“, fragte sie und verzog den roten Mund wie ein schmolzendes, niedliches Kind.

„Mademoiselle wartet noch auf die Depesche ihres Notarandes“, beugte sich Madame Courtoison zu dem halblauben, steinalten Senor aus Sevilla hinüber, der von allem unerrichtet zu sein wünschte, was an der Tafel gesprochen wurde.

„Dann muß die Kleine eben hier bleiben!“ flüsterte er mit seinem Klüßchen, das in die äußerste Ecke vernachlässigbar war.

Margrit bekam einen roten Kopf und spießte während ein zielloses Stück Fleisch auf ihre Gabel. Sie konnte den alten nicht ganz lauberen Spanien für den Tod nicht ausfinden. „Aber alles zu hören, was ihn nichts angeht, und dann war er direkt froh mit seinen Schmeldeleien, die er Madame anvertraute, die sich auf die jungen Mädchen und Frauen in der Pension besaßen und seiner Meinung nach, wenn der Saum losbrach, doch nur für das aufzuringelnd schön geschwungene Ohr von Madame bestimmt gewesen sein könnten.“

„Ich muß“, sagte sie laut über den Tisch. „Kein Mensch muß mühen, sagt man bei uns. Wenn man mir etwas verbietet, pflege ich das Gegenteil zu tun, Senjor!“ Ihre dunklen Augen schloßen Blitze.

„Ja?“ machte er unsicher und als Madame sich verständigte hatte, warf er seine Serviette alles zu hören, was ihn nichts angeht, und dann war er direkt froh mit seinen Schmeldeleien, die er Madame anvertraute, die sich auf die jungen Mädchen und Frauen in der Pension besaßen und seiner Meinung nach, wenn der Saum losbrach, doch nur für das aufzuringelnd schön geschwungene Ohr von Madame bestimmt gewesen sein könnten.“

„Aber alles zu hören, was ihn nichts angeht, und dann war er direkt froh mit seinen Schmeldeleien, die er Madame anvertraute, die sich auf die jungen Mädchen und Frauen in der Pension besaßen und seiner Meinung nach, wenn der Saum losbrach, doch nur für das aufzuringelnd schön geschwungene Ohr von Madame bestimmt gewesen sein könnten.“

„Aber alles zu hören, was ihn nichts angeht, und dann war er direkt froh mit seinen Schmeldeleien, die er Madame anvertraute, die sich auf die jungen Mädchen und Frauen in der Pension besaßen und seiner Meinung nach, wenn der Saum losbrach, doch nur für das aufzuringelnd schön geschwungene Ohr von Madame bestimmt gewesen sein könnten.“

„Aber alles zu hören, was ihn nichts angeht, und dann war er direkt froh mit seinen Schmeldeleien, die er Madame anvertraute, die sich auf die jungen Mädchen und Frauen in der Pension besaßen und seiner Meinung nach, wenn der Saum losbrach, doch nur für das aufzuringelnd schön geschwungene Ohr von Madame bestimmt gewesen sein könnten.“

„Aber alles zu hören, was ihn nichts angeht, und dann war er direkt froh mit seinen Schmeldeleien, die er Madame anvertraute, die sich auf die jungen Mädchen und Frauen in der Pension besaßen und seiner Meinung nach, wenn der Saum losbrach, doch nur für das aufzuringelnd schön geschwungene Ohr von Madame bestimmt gewesen sein könnten.“

„Aber alles zu hören, was ihn nichts angeht, und dann war er direkt froh mit seinen Schmeldeleien, die er Madame anvertraute, die sich auf die jungen Mädchen und Frauen in der Pension besaßen und seiner Meinung nach, wenn der Saum losbrach, doch nur für das aufzuringelnd schön geschwungene Ohr von Madame bestimmt gewesen sein könnten.“

„Aber alles zu hören, was ihn nichts angeht, und dann war er direkt froh mit seinen Schmeldeleien, die er Madame anvertraute, die sich auf die jungen Mädchen und Frauen in der Pension besaßen und seiner Meinung nach, wenn der Saum losbrach, doch nur für das aufzuringelnd schön geschwungene Ohr von Madame bestimmt gewesen sein könnten.“

„Aber alles zu hören, was ihn nichts angeht, und dann war er direkt froh mit seinen Schmeldeleien, die er Madame anvertraute, die sich auf die jungen Mädchen und Frauen in der Pension besaßen und seiner Meinung nach, wenn der Saum losbrach, doch nur für das aufzuringelnd schön geschwungene Ohr von Madame bestimmt gewesen sein könnten.“

„Aber alles zu hören, was ihn nichts angeht, und dann war er direkt froh mit seinen Schmeldeleien, die er Madame anvertraute, die sich auf die jungen Mädchen und Frauen in der Pension besaßen und seiner Meinung nach, wenn der Saum losbrach, doch nur für das aufzuringelnd schön geschwungene Ohr von Madame bestimmt gewesen sein könnten.“

„Aber alles zu hören, was ihn nichts angeht, und dann war er direkt froh mit seinen Schmeldeleien, die er Madame anvertraute, die sich auf die jungen Mädchen und Frauen in der Pension besaßen und seiner Meinung nach, wenn der Saum losbrach, doch nur für das aufzuringelnd schön geschwungene Ohr von Madame bestimmt gewesen sein könnten.“

„Aber alles zu hören, was ihn nichts angeht, und dann war er direkt froh mit seinen Schmeldeleien, die er Madame anvertraute, die sich auf die jungen Mädchen und Frauen in der Pension besaßen und seiner Meinung nach, wenn der Saum losbrach, doch nur für das aufzuringelnd schön geschwungene Ohr von Madame bestimmt gewesen sein könnten.“

„Aber alles zu hören, was ihn nichts angeht, und dann war er direkt froh mit seinen Schmeldeleien, die er Madame anvertraute, die sich auf die jungen Mädchen und Frauen in der Pension besaßen und seiner Meinung nach, wenn der Saum losbrach, doch nur für das aufzuringelnd schön geschwungene Ohr von Madame bestimmt gewesen sein könnten.“

„Aber alles zu hören, was ihn nichts angeht, und dann war er direkt froh mit seinen Schmeldeleien, die er Madame anvertraute, die sich auf die jungen Mädchen und Frauen in der Pension besaßen und seiner Meinung nach, wenn der Saum losbrach, doch nur für das aufzuringelnd schön geschwungene Ohr von Madame bestimmt gewesen sein könnten.“

„Sassen wir den Sekretär. Er ist mir auch nicht gerade sympatisch“, meinte Madame unvermittelt. „Ich habe wirklich nicht darauf geachtet, wie er aussieht. Ich bewundere Sie nur, Mademoiselle Gohmann, daß Sie den Mut haben, so ganz allein in die weite Welt und um die große, rauhe Welt zu reisen.“

„Mut?“ lachte Margrit. „Bisher hat mich noch keiner das Furchtliche gelehrt. Außerdem bin ich doch nicht allein.“

„O!“ stöhnte die Kaulia und wand sich. „Ich habe gehört, der Fürst ist fort.“

„Was ist mit dem Fürsten?“ wollte Margrit in ihrer Tonen wissen. „Sie erhielt aber keine Antwort, denn in diesem Augenblick schrie die elektrische Klingel und alle führen eilends in die Höhe. Man war vollständig bei Tisch. Besuch pflegte um diese Zeit nicht zu kommen und die facteurs der Kaufhäuser gaben die Pakete bei der Portiersfrau unten ab.“

„Acht Uhr!“ sagte Mister Cabell mit erhobener, tabelnder Stimme. Er hatte seine Uhr gezogen und verglich sie mit der Wanduhr im Zimmer. „Ihre Uhr geht ganze fünf Minuten nach, Madame!“

Diese wurde sehr bestürzt und verfolgte ängstlich jede Bewegung des alten Scotten. „Sag doch, was ich die Sage, er habe einmal mit der Pistole nach einer falsch gehenden Uhr geschossen.“

„Es scheint geflingelt zu haben“, ließ sich der Senjor trübsinnig vernehmen. „Ein Buletet des Fürsten für die kleine Deutscher?“

„Buletet?“ machte Margrit verärgert. „Aber einen Perlenhalsband wie ich es nicht.“

Skandalaffären im Vorkriegs-Reichstag.

Von A. W. Roth.

(Nachdruck verboten.)

IV. Der Tortenaufbau am Königsplatz.

30 Millionen Ziegelsteine waren zehn Jahre lang auf dem Königsplatz in Berlin aufgeschichtet worden, bis am 5. Dezember 1894 endlich die feierliche Einweihung des neuen Reichstagsgebäudes am damaligen Königsplatz stattfinden konnte.

In der „Denkschrift über die Ausführung des Reichstagsgebäudes“ lesen wir: „Auf eine Vereinfachung der architektonischen Formen im Sinne einer edlen und ruhigen Monumentalität war von der Akademie des Bauwesens bei wiederholten Gelegenheiten hingewiesen worden.“ Das Resultat dieser Ermahnungen war: ein unorganischer, höflicher, grauer Kasernenbau, den man an jeder freien Stelle eine „Verzierung“ angelebt,

und aufs Dach einen Tortenaufbau gesetzt hatte, wie ihn kein Konditor besser hätte herstellen können.

Paul Wallot, der aus dem zweiten Weltkrieg (nur für deutsche Vorkriegs) als Sieger hervorgegangen war, hatte die Pläne entworfen und ihre Ausführung geleitet.

Welche Rücksichten bei den Entwürfen Wallots eine Rolle spielten, zeigt folgender Fall: Die aufstrebenden Pfeiler des Gebäudes waren nicht sehr erhaben, als man sie vor das Hauptgesims gemessen, sah für den eigentlichen Baukörper auf 26,5 Meter, das ist nicht ganz die Höhe des zu 25 Meter anstehenden Baukörpers des hiesigen königlichen Schlosses Paulsen. Das heißt: Man wollte

unter allen Umständen vermeiden, daß der Palast des Allerhöchsten Herrn nicht mehr das allerhöchste Gebäude Berlins sei.

Daß die schon damals auftretende Aufregung über das schmerliche Bauwerk, beunruhigte die Herren nur wenig!

Die aufstrebenden Pfeiler dieses Bauwerks waren nicht sehr erhaben, als man sie vor das Gebäude führte, auf das sie über 20 Jahre lang im „Kronorium“ in der Leipziger Straße gehofft und gegart hatte.

Die ganze Korona bewegte sich also gespannt die große Freitreppe hinauf durch die Hauptportale ins Haus.

Zunächst gab es eine kleine Stofung: Wilhelm II., an der Spitze des Zuges, legte den Schlüsselstein unter das Marmorbild seines Großvaters, das sich hier in der Saalhalle überlebensgroß erhebt. In dem Stein befindet sich ein Lärmerzeugendes Stück, das ein Exemplar der Reichsverfassung, die Kaiserkrone, ein, je ein Stück der damals kuckenden Mützen, sowie einen Plan der Stadt Berlin enthält.

Im Raum dümmriges Goldbrot, diese rote Leppige dämpften jeden Schritt. Kräftige Mäde stiegen umher; in den Ecken Klubstuhl und Sofa, ein Paar Blattpflanzen; an der Decke hängen 180 Zentner in Form eines Kronleuchters, an ihm fünf einige Dutzend Bildnisse großer Männer aus dem heiligen Königlich Reich Deutscher Nation von Wilhelm bis zum angebrachten; darunter die Wappen der alten Kaiser von Karl dem Großen bis Maximilian. Ueber dem Portal eine zerstückelte, verblühte Fahne, gemalt dem Norddeutschen Reichstag zu seiner ersten Session im Jahre 1867 von der Deutschen Kolonie in Neuzelle.

Die Herren marmelten „Meines Mäuem“, und dann ging's weiter nach links, der Kaiser an.

Durch eine lange Wandelhalle kamen sie, den engen Leze, in den kleinen Schreißaal beruhigend, in die Couloir, die den großen Sitzungssaal umgeben. In die hohen Wandnischen ist ein großer goldener Wappenstein eingelassen. Alle gingen an zu hochstehenden: „Erst das Vaterland, dann die Partei!“

Am Ende des Ganges die Bibliothek, daneben verlassene Amiszimmer für den Präsidenten und die „Bize“, und dann durch einen langgestreckten Vorraum in die Räume des Bundesrates. Allgemeines trübseliges „Ah!“ Hier war das „Schönste“ und Feinste zusammengetragen worden. Ein Bauherr erklärte: Ueber dem großen Ramin aus istrischem Kalkstein ein Kronleuchter; Wilhelm I. vom Tisch, dann ein einem Kornfeld vorbei zum Lorbeer reichend. (Eide = Stärke, Kornfeld = Fruchtbarkeit, Lorbeer = Ruhm!) Allegorische Wandbilder und kostbare Verzierungen im ganzen Raum. Hierfür allein wurden mehr als 150 000 Mark ausgegeben.

Man wollte die Abgeordneten weiterführen durch Kommissionszimmer, Eröffnungsfeier und Redezeit aber hier die Verhandlung ist schließlich endlich den großen Plenarsaal zu führen.

das Hauptstück des ganzen Hauses. Voller Erbauung traten sie ein. Vorn die Präsidentenstühle mit dem riefigen Lederstuhl für den Vorsitzenden, rechts und links daneben kleinere für die Schriftführer. Davor, etwas tiefer, das was der geistige Mittelpunkt, die lebenspendende Kranzgirlande des Hauses sein sollte, die Rednertribüne. Aller Blicke hefteten sich auf sie und jeder sah sich schon oratorische Triumphe von unerhörten Ausmaßen feiern — wenn die Musik nicht wäre! Unter dem Fuß, sorgsam eingetaucht, um sie vor Störungen aller Art zu schützen, der Raum für die Stenographen; dann der „Tisch des Hauses“ mit den Abstimmungsurnen.

In beiden Seiten stehen sich die langgestreckten Regierung- und Bundesrats (jetzt Reichsrats) Tribünen hin. Hier gab es eine feste Holzabgrenzung, rechts saßen die Staatssekretäre

und die preußischen Bundesräte, links die der anderen Bundesstaaten. Den ersten Platz hatte natürlich der Reichskanzler inne. Das was übrig bleibt, ist mit Sitzen für die Abgeordneten ausgefüllt. Vergessen worden sind praktische Arbeitszimmer für die Abgeordneten. Man mußte später erst das Dachgeschloß heben, um in dieser Beziehung einigermaßen Abhilfe zu schaffen. Dieses Haus scheint überhaupt nicht für die Volksvertretung erbaut zu sein, sondern um den überfüllten Reichstag in einer Ablagerungsstelle zu bieten.

Die allerhöchsten Kreise haben das damals auch mit seinem Intimität erfährt, als sie sich hartnäckig weigerten, die Inschrift „Dem Deutschen Reich“ am Giebel anbringen zu lassen. Das erließen ihnen als untragbare Konfession an die Demokratie.

„Ihren Kofte“ am Giebel anbringen zu lassen. Das erließen ihnen als untragbare Konfession an die Demokratie.

Sie entschlossen sich hierzu erst im Jahre 1916, als sie keine Parteien, sondern nur noch „Deutsche“ kannten.

Das gelamte parlamentarische Leben jener Zeit wies sich unter standlosen Ideellen und noch schlimmeren materiellen Voraussetzungen ab. Besonders ein scheinbar ganz unbedeutender Umstand beeinträchtigte die Aktionsfähigkeit der Reichstagsabgeordneten sehr stark. Es gab keine Diäten!

Trotz der jahrzehntelangen nachdrücklichen Forderungen der Vorkriegs- und Vorkriegs-Parteien, die naturgemäß besonders an irgend eine Vergütung interessiert waren, da ihre Abgeordneten ja fast ausnahmslos materiell viel schwächer dastanden als die heutigen Abgeordneten.

Riefen-Erbchaftsprozess

Zwei Erbchaftsfindler auf der Anlagebank. — 2 1/2 Millionen Mark Schaden. — 220 Seiten Anlage. — 150 Zeugen.

Brief aus Breslau.

Ein einigartiger Betrugsprozess von allergrößten Ausmaßen beginnt am 13. April vor dem hiesigen Strafgericht. Es handelt sich um die märchenhafte „200-Millionen-Erbchaft“, einen Fall, dessen Aufdeckung im Vorjahre das größte Aufsehen erregt hat. Der Prozess wird einem Kriminalroman anzusehen, dessen Beginn in das Jahr 1859 zurückreicht.

Auf der Anlagebank werden Personen sitzen, die in der letzten Zeit mit der Sache zu tun hatten und sich durch allerlei Tricks auf Grund der sagenhaften Erbchaft

in den Besitz von Millionensummen setzen wollten. Es sind dies die Schwelmer Hartmann und Schneider, sowie deren beide Brüder, ferner acht andere Personen, darunter ein Rechtsanwalt und ein Bürovorsteher, die sich der Beihilfe schuldig gemacht haben.

Kienhoff ist die Ausmaße dieses Prozesses: Die Anlage ist ein gedrucktes Buch von 220 Seiten. Zur Verhandlung sind nicht weniger als 150 Zeugen geladen. Eine ganze Anzahl von Kaufleuten aus Breslau und Umgebung treten als Geschädigte auf.

Die erschwundenen Beträge betreffen sich in einzelnen Fällen auf 100 000 bis 500 000 Mark. Die Gesamtheit des Schadens beläuft sich auf zweieinhalb Millionen Mark. Die Opfer wurden auf die Weise bereinigt, daß die „Erben“ und ihre Helfershelfer unter ihnen Darlehen und Waren besogen und ihnen dafür „Anteilsscheine“ auf die angeblich in Aussicht liegende Riefenerbchaft überließen. Die Scheine lauteten zwar auf das Vielfache des erhaltenen Betrages, waren aber völlig wertlos.

Mit der seltsamen Erbchaft hatte es folgende Bewandnis.

Im Oktober 1839 soll in Paramaribo auf der holländisch-indischen Insel Surinam ein Kapitän deutscher Abstammung Namens Karl Dieberichs König verstorben sein.

Er soll ein Vermögen von 20 000 Mark hinterlassen haben, das im Laufe der Zeit auf 200 Millionen Mark anwuchs. Eine testamentarische Verfügung über diese Erbchaft war von dem Kapitän nicht getroffen worden.

Und nun begann der Roman, dessen letztes Kapitel jetzt im Gerichtsaal spielt. Als die Nachricht vom Ableben des Kapitäns in Deutschland eintraf, entstanden zunächst Zweifel, wo er geboren sei. In Betracht kamen die Orte Dieberichs bei Neumied und Dieberich in Schlefien. Der Streit über die Erbchaft wurde durch die in seiner Willkürigkeit bestehende Verfügung vom Tode des Kapitäns entstanden sein.

Schon ein Vierteljahr nach dem Ableben Königs meldete sich ein Bürger aus Neumied bei der Breslauer Regierung. Er erklärte, daß König aus Dieberich in Schlefien stamme und erbot sich, die Interessen der Erben wahrzunehmen. Es meldeten sich nun eine Anzahl schlesischer Verwandten des Verstorbenen. Ein halbes Jahr später meldete auch der fürstlich Wiedelsche Regierungsdirektor König Ansprüche auf die Königsche Erbmasse an und war als Vertreter von gesetzlichen Erben, die ihren Wohnsitz in der Gegend Wied hatten.

Honorar — Ehrensache!

(Berliner Bericht.) Es ist sehr anständig von einem Mann, ein halbvergorenes Wädchen zu sich zu nehmen und ihm Speise und Trank vorzusetzen. Der Handelsvertreter Kienhoff erlaubte der 26jährigen Luise Müller, in seiner Wohnung zu übernachten. Am nächsten Tag mußte er für eine Stunde weggehen; als er zurückkam, war Luise weg und mit ihr: drei Damenhemden, zwei Damenkleider, ein Commerciant und noch etliche Kleinigkeiten.

Der empörte Herr X. erstattete eine Strafanzeige, es gelang, Luise zu finden, und so erschien sie vor dem Strafgericht.

Aber sie machte nicht im geringsten die Miene eines Sünders; im Gegenteil, sie benahm sich widerpenitentia und sprach so, als wäre sie ein Ankläger und nicht eine Angeklagte.

Es stellte sich heraus, daß sie schon mit elf Jahren von zu Hause ausgerückt war. Auf die Frage des Richters, ob sie sich mit ihrer Familie nicht vertragen konnte, erwiderte sie:

Auf diplomatischem Wege stellte das preussische Ministerium für auswärtige Angelegenheiten fest, daß Kapitän König der Sohn eines Weinhändlers aus Neumied gewesen sei.

Nach langjähriger Streitigkeiten und Verhandlungen wurde schließlich festgestellt, daß der Nachlass nicht mehr als 20 000 Mark betrug. Der Rest dieser Summe, von der ein Teil in zwischen schon an Erben ausgefolgt worden war, wurde im Jahre 1854 dem Kreisgericht in Neumied zur Auszahlung überwiesen.

Die erregten Gemüter kamen trotzdem nicht zur Ruhe.

Immer neue, abenteuerliche Gerüchte über den Tod des Kapitäns und seinen Nachlass tauchten in Schlefien auf. Ständig meldeten sich neue „Erben“, die die Behörden mit Eingaben bombardierten. In den letzten Jahren sollte die Erbchaft drei Millionen Taler betragen haben. 1890 waren es

7 Millionen Dollar und 3 Tonnen gemischten Goldes.

Nach anderen Angaben sogar 9 Tonnen sowie Schiffe und Plantagen. Ein General von Raeder soll von den Erben das Testament zur Auswertung erhalten und es vor etwa 30 Jahren einem Gerichtsfreier aus Neumied übergeben haben. Der Freier wurde 1859 verhaftet und bei dieser Gelegenheit soll das Testament für immer verschunden sein.

Später beschäftigte sich ein Schuhmachermeister namens Ulrich als Bevollmächtigter der Erben mit der Angelegenheit, der sogar einen Gelmann aufzuteilen mußte, doch zog sich der letztere zurück, als er von den Behörden die Auskunft erhielt, daß die phantastische Erbchaft nicht existiere.

Im Jahre 1920, nach mehr als 40 Jahren, wurde die Erbchaftsangelegenheit neuerlich aufgeführt.

Diesmal waren es die angeklagten Geschwister, die ihre Ansprüche als Nachkommen des im Jahre 1769 geborenen Schöpfers Baensch geltend machten. Nach ihren Behauptungen war Baensch nach Surinam ausgewandert, wo er sich ein großes Vermögen erworben und dann den Namen König angenommen hätte. Es würde zu weit führen, die ganzen raffinierten Kniffe anzuführen, mit denen es den Angeklagten gelang, die gutgläubigen Opfer hereinzulocken. Als die Seele des ganzen Unternehmens wird die geschiedene, 54jährige Lehrerstatt Hedwig Schneider bezeichnet, der

4 Betrugsfälle zur Last gelegt werden.

Ihre Schwester, Anna Hartmann, der 32 Betrugsfälle vorgeworfen werden, wurde von den Gerichtsräten für unzurechnungsfähig erklärt. Die Mitangeklagten Brüder sind der Kaufmann Franz Weigmann und der Kantiermeister Anton Weigmann, die in je zwei Fällen als Beschuldigte auftreten. Von den anderen Angeklagten sind die interessanteren der Rechtsanwalt und Notar Dr. Stiller aus Glatz, der die Mitangeklagten jeweils mit der Erklärung beurlaubte, daß die Erbchaft in absehbarer Zeit zur Auszahlung gelangen würde, sowie sein Bürovorsteher Barilla.

„I wo! Wir vertrogen uns sehr auf über Berolberg, meine Heimatstadt, gefiel mir nicht.“

Auf die weitere Frage des Richters, weshalb sie eigentlich ihren Wohnsitz beständig hatte, erklärte sie: „Ein schöner Wohnsitz! Hier darauf soll er antworten, ich sage kein Wort! Man hat ja schließlich auch eine Ehre.“

Erst mit Mühe und Not gelang es dem Richter, sie zum Geständnis zu bewegen. Der Herr ist gar nicht so anständig gewesen, denn er habe von sich „allerlei Dinge“ verlangt und ihr dafür eine Wohnung verschaffen. Und die wollte er mir dann nicht geben!

Worauf es ganz einfach meine Ehre verlor, daß ich mich selbst bestimt machte!“

Trotz der Behauptungen des als Zeugen erschienenen X. das Wädchen sei eine raffinierte Person, fand das Gericht mitbedauerliche Umstände für sie und ihren Ehrenlanzpunkt. Da der Diebstahl aber nicht strafrei bleiben durfte, so erhielt sie drei Wochen Gefängnis und eine Bewährungsfrist.

den als die Großhändler und Industrieanfänger der Reichstagsgebäude nicht nach. Sie erklärten, es sei der Vertretung des deutschen Volkes unmöglich, für ihre Arbeit Geld zu nehmen. Daß die Haltung nichts als einen Vorwand für die rechten Regierungsparteien bedeutete, lag klar auf der Hand.

Die Abgeordneten verdrängten ihre Empörung über diese unerhörten Zustände durchaus nicht. So äußerte sich z. B. im Jahre 1895 der Zentrumsgesandte G r ä d e r in einer Sitzung bei der wieder einmal die Diebstahlfrage auf der Tagesordnung stand: „Wir sind also, nach der Meinung der Herren Minister, eine oberste Befehlshaber- und Bewilligungsmacht, so eine Art Geheißungsautomat, wo man auf der einen Seite Vorlagen hineinwirft, und auf der anderen Seite Geheiß herausläßt. Nur mit dem einen Unterschied, daß man nicht einmal einen Diätenanspruch einzunehmen braucht, um die Geheiß herauszufressen.“

Wilhelm II. dachte darüber genau so wie seine Minister, „den Kerls auch noch Dämonen“, sagte er zu einem Staatssekretär, der ihm die Frage vortrug.

Man genährte den Abgeordneten nicht einmal unbedenklich freie Fahrt auf den Eisenbahnen, sondern nur auf der Strecke zwischen ihrem Heimatort und Berlin. Sogar die Vergütung wollte man ihnen noch entziehen, als sich herausstellte, daß einzelne Abgeordnete die Fahrten für Abteilungswechszwecke ausnutzten.

Es ist verständlich, daß die Parteien bemüht waren, die großen finanziellen Lasten, welche die Unterhaltung sonst millionen Angehöriger für sie bedeutete, zu vermeiden oder wenigstens herabzumindern. Man ergriff daher das System der doppelten Mandate, das heißt,

die Reichstagsmitglieder waren fast ausschließlich solchen Politikern vorbehalten, welche gleichzeitig Mandat in einem der Bundesparlamente hatten. Das warben nämlich im Gegensatz zum Reichstag Mandate gesaßt.

Hierbei ergab sich der große Nachteil, daß die Herren sich für die Angelegenheiten ihres Landes fächer interessierten als für die des Reiches, da ja die Abwesenheit von den Sitzungen ihres Landesparlamentes zugunsten des Reichstages für sie einen doppelten Verlust bedeutete: Erstens den Ausfall der Tagelöhne in ihrem Heimatort, und zweitens die Kosten für den gewöhnlich billigen Aufenthalt in Berlin.

Die preussischen Abgeordneten hatten naturgemäß in dieser Beziehung einen gewissen Vorteil gegenüber allen anderen, da ihr Landtag seinen Sitz ebenfalls in Berlin hatte. Waren Abteilungen im Reichstag, so brauchte man sie nur telefonisch herüberzurufen. Dieser Umstand, neben anderen, erklärt auch den überlegenden Einfluss, den Preußen sich in jeder Beziehung im Reichstag sichern konnte.

Selbst Bismarck, dem „Großen Preußen“, wurde dieser Zustand „mit der Zeit unbehaglich, da besonders die radikalen Berliner regelmäßig zu den Sitzungen erschienen.“

„Wir haben jetzt zu viel Berliner im Reichstag“, äußerte er in einer Unterhaltung im Jahre 1864.

Es ist begreiflich, daß sich unter diesen Umständen die Frequenzen im Reichstag, abgesehen von den „Großen Tagern“ auf ein Minimum beschränkten. „Der Deutsche Reichstag hat das Äußerste einer nicht einmal stark besuchten Generalversammlung von Einflußern“, war damals unter den Abgeordneten ein geflügeltes Wort, das von dem Freizügigen Träger kam.

Standen sehr wichtige Entscheidungen bevor, so ließ man durch den Büro des Reichstages nach allen Himmelsrichtungen Telegramme senden, die dem Plenum Gelegenheit zu geben, seinem Namen einmal Ehre zu machen. Plenum heißt nämlich auf deutsch — wach.

Die politische Arbeit lag im allgemeinen fast ohne Kontrolle in den Händen der Fraktionsführer und ihrer Vertrauten, die sich natürlich ständig an die „Quelle“ aufhalten mußten.

Die innere Sicherung der Fraktionen war eine außerordentlich trübselige, beinahe militärische. Die Chefs der einzelnen Parteilagen bestimmten im voraus die Redner und das, was die zu den jeweiligen Vorlagen sagen sollten. Sie waren es auch, die von Fall zu Fall mit den anderen Gruppen Kompromisse abschloßen. Die Diskussionen im Plenum waren daher normalerweise nur auf den Leiter der Parteilagen zugeschnitten, der sich am anderen Morgen durch freies Reden, wie kein anderer Führer es „denen“ wieder einmal gegeben hatte.

Auch die Kommissionsberichte, die gewöhnlich nur ein kurzer trockener Auszug aus den vorhergegangenen Debatten waren, wurden meistens von den zuständigen Staatssekretären zusammengestellt und dann einfach von den Berichterstattern gegengelesen.

Das Plenum ebenso wie die Kommissionen wies in sich die Mitglieder eine gewisse Beere auf und es wurde regelmäßig mit großer Heftigkeit quittiert, wenn bei Geschäftsordnungsfragen der Präsident nach vollzogener Abstimmung, an der sich vielleicht sieben oder acht Abgeordnete beteiligt hatten, beschließend konstatierte: „Mit großer Mehrheit angenommen!“

Die Mentalität des Hauses war natürlich wesentlich aus dem vorerwähnten Zeugnis ein bezeugt, daß es ja im Grunde nur ein repräsentativer Charakter hatte. Denn was ist eine Volksvertretung, in deren Macht es nicht einmal liegt, die Entscheidung über allerwichtigste Dinge, über Krieg und Frieden zu fällen? (Fortsetzung folgt! Dienstag)

Aus Oldenburg und Umgegend.

beitragen auf 50 Pf. herabgesetzt werden. Die vorgenommene Neuwahl des Vorstandes hatte ein unverändertes Ergebnis. Der Sangesbruder Franz Kaulke wurde als Archivverwalter bestellt. Den Wünschen der Mitglieder auf Veranstaltung einer vierten offenen Vederstunde, einer Pensionen- und des Sommerausfluges wird nach Berücksichtigung des Bedingungsleiters entsprochen werden. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten wurde die Verammlung unter Wägen des Vereinswahlspruches beendet.

Die Dirigenten des jadeländischen Orchesters Das jadeländische Orchester wählte zu seinem 1. Dirigenten Herrn Musikdirektor Trümper, zum 2. Dirigenten Herrn Kapellmeister Pelsing.

Patentkassau. (Zusammengesetzt vom Patentrat Johannes Koch, Berlin W.D. 18, Große Frankfurter Straße 59. Auskünfte bereitwillig.) Heinrich Büding, Oldenburg-Dornesche, Trommelstraße; Steddingmüllersporzellanfabrik, Gebrauchsmuster, sowie Treibhausartige Gebrauchsmuster. Karl Stadhaus, Wilhelmshaven; Dekorationsgläser, Gebrauchsmuster. Friedrich Behm, Karl Stiefel, insbesondere für alle Arbeiter mit und im Wasser, Gebrauchsmuster. — Carl Tapfen, Oldenburg i. Oldb.; Klavier, Gebrauchsmuster.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Monopol-Künstler-Spiele. Der Direktor ist es gelungen, den bekannten Geigen- und Saxophon-Virtuosen Kapellmeister Kaufmann für ein kurzes Gastspiel zu verpflichten. Er tritt heute zum ersten Male auf. Sonntag nachmittag von 4 bis 6:30 Uhr das beliebte und gern besuchte Tanztanzspiel.

Küchler Strandbühne. Zum Besuch werden alle Sonntagspaariergänger eingeladen.

Schiffahrt und Schiffbau.

Für Seefahrer. Die Reusentormen der Damer See (dem Frachtschiff) zwischen den Inseln Langooog und Speierooog) sind wieder ausgelegt und die Winterseefahrten eingezogen. — Das Wrad „Kirkwood“ auf 64 Grad 0 Min. 52 Sec. N. 8 Grad 10 Min. 4 Sec. D. ist heute verladen, das hat über dem Wrad bei mittlerem Normalwasser 20 Meter Wasser befinden. Eine Gefahr für die Schiffahrt besteht nicht mehr. Die Wradenfahrtdienste sind eingezogen.

Nordenamerikanische Fischdampfer-Berichte. Zum Markt kommen heute: „Münzberg“, Kpt. Ducht, von der Nordsee in Wefermünde; „Paul Küßling“, Kpt. Ernst, von Island in Wefermünde. Abfahrt heute: „Gleiwitz“, Kpt. Kliese, nach Wefermünde; „Münzberg“, Kpt. Kliese, nach Wefermünde; „Münzberg“, Kpt. Kliese, nach Wefermünde; „Münzberg“, Kpt. Kliese, nach Wefermünde.

Jadeländische Filmchau.

en. Kammer-Vorstellungen. Aufführung tut dem deutschen Volke nur, speziell über die Beziehungen zwischen Mann und Frau und überhaupt über sexuelle Fragen. Wer aber darf aufpassen? Diejenigen, die in der Lage dazu sind, tun es in den letzten Fällen, denn diese Fragen sind ein Pflichten-Wort-mit-nicht-an und es gilt nach der heutigen Moral als unanständig. So ist denn das Volk auf Aufklärungsurrogate angewiesen; ein Uebelstand, der dem Staate unangehörige Kosten aufbürdet und die Volksgeliebtheit untergründet. Deshalb ist es zu begrüßen, daß jetzt von maßgebender Seite und zwar in der Jäder Universitäts-Klinik ein Film aufgenommen wurde, der dazu angetan ist, wenigstens einigermaßen auf diesem Gebiete fortgeschritten zu wirken. Dieser Film läuft augenblicklich in den Kammer-Vorstellungen unter dem Titel „Frauenno“ — „Frauenengländ“.

Es ist zu wünschen, daß recht viele für den Film anziehen und daraus Nutzen ziehen. Das mit der Aufführung allein ist dem Volke auch nicht gedient; man muß noch einen Schritt weitergehen, aber da kommt man in die Nähe des gefährlichen Paragrafen 218. So lange der nicht beilegt ist, wird es fort zur Unmöglichkeit, etwas wirklich Segenbringendes für das Gesamtwohl des Volkes in dieser Hinsicht zu Film anziehen. Der zweite Film, Wenn du mir Weisheit gibst, ist ein Sittenfilm und spielt in der großen Welt. Sevilla ist der Ort, wo die Geschichte vor sich geht, Handlung; Liebe zum Weibe, Eifersucht des Mannes, Spielerei des Weibes — bis der Mann seiner Geliebten

Eine weibliche Leiche aus der Hunte angeht. Heute morgen machte ein Arbeiter in der Hunte in der Nähe der Wogenbau-Hütte einen grauenhaften Fund. Beim Suchen seiner Angel hatte er eine weibliche Leiche daran hängen, die schon fast in Verwesung übergegangen war. Die sofort benachrichtigte Feuerwehrlöschtruppe brachte die Leiche heraus und transportierte sie zur Leichenhalle des Peter-Friedrich-Ludwig-Hospitals. Man vermutet, daß es sich um die Leiche der 4. Februar verstorbenen des Kammer-Schiffers handelt.

Schwerer Unfall beim Elektrifizierungswerk. Gestern wurde der Arbeiter Grotz, der bei den Montagearbeiten, die eine Harburger Firma beim hiesigen Elektrifizierungswerk ausführt, beschäftigt war, so unglücklich von einer schweren Eisenkugel auf den Kopf getroffen, daß er schwer verletzt zusammenbrach. Er wurde nach Anlegung des Notverbandes in das Peter-Friedrich-Ludwig-Hospital gebracht.

Durch sein eigenes Fuhrwerk überfahren. Durch Scheitern der Pferde schwer verletzt wurde der Landwirt Wübbenhoff aus Hattensens-Wäldchen. Viel vom Wagen und lam mit dem rechten Bein ins Wagenrad, wodurch er sich einen Oberschenkelbruch und eine schwere Verletzung der linken Hand zuzog. Dr. Kleisele aus Warzenburg nahm sich des Verunglückten an und sorgte für Aufnahme ins evangelische Krankenhaus.

Ein „eigiger“ Verkehrsunfall. Am Donnerstag nachmittag fuhr beim Stau ein Radfahrer einer älteren Geschäftsführerin in das Vorderrad. Der Radfahrer wollte die sich anlangende Ladung fester unter Befestigung unterziehen, während die Dame, offenbar um die ertüchtete Verpflüchtung wieder einzuholen, in raschem Tempo vom Geschäftshaus gurdete. An dem üblichen Oldenburger Menschenlauf hat es bei dem Unfall nicht gefehlt. Namenswörter Sachschaden scheint nicht entstanden zu sein. Wohl aber ist die Dame der „Meinung“, daß ihr durch den Fall mehrere Zehen gebrochen sind.

Neue Rekrutierung. In unserer Notiz über eine neue Straße in Grotzen wird uns von gutunterrichteter Seite mitgeteilt, daß es sich nur um Anlagen privater Besitzer auf Privatgelände handelt. Die Festlegung eines Fischlinienplanes ist weder bei der Behörde beantragt noch genehmigt.

Funktionärkursus Oldenburg. Der nächste Kursusabend wird am Montag, abends 8 Uhr, abgehalten. Das Erscheinen aller Teilnehmer ist unbedingt erforderlich.

Streikarbeiten. In der Cloppenburg-Strasse werden jetzt die schädlichsten Stellen ausgebessert. Ganz besonders ist es die erste Etage von der Bremer Straße ab, die mit Schlacksteinen überzogen ist. Hoffentlich werden auch die übrigen Stellen ausgebessert.

a. Die Bodelschwingh-Feste der Nazis — oder: „Der Zweck heiligt die Mittel“. Die NSDAP feierte im „Vindenhof“ die hundertjährige Geburtsfeier Friedrich von Bodelschwingh. Ausgerichtet die Nazi-Partei führt sich berufen, einen Mann zu feiern, der sein ganzes Lebenswerk in selbstloser, tätiger Nächstenliebe sah. Mit dem Namen Bodelschwingh ist bekanntlich untrennlich die Vorstellung von christlichen Vorgesetzten an unglücklichen Vätern, von selbstloser Fürsorge in partei- und klassenübergreifender Gegenwart verbunden. Bodelschwingh wollte an den geistig Armen das Wort des Nazareners wahr machen: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Klingt es nicht wie Hohn, diese Persönlichkeit von einer Partei als

Aushängeschild für einen Benefizabend der Partei zu sehen, die jetzt allenthalben bei der Auffteilung der Gemeinde-Voranstalten besetzt ist, in der Praxis gerade das Gegenteil von dem zu machen, was Bodelschwingh wollte? Abstriche am Volksschul- und Sozial-Etat, das ist in allen Orten ihre vornehmste Aufgabe. Bodelschwingh hatte in Bethel ein großes Hilfswerk für geisteschwache Kinder geschaffen, die Nazis dagegen haben heilpädagogische Einrichtungen, wie Hilfsschulen (siehe Dämmer), ab. Diese Einrichtungen beziehen sie wörtlich als „Anfang“, dort würde mit den Kindern Schindluder getrieben! Die Klassen der Volksschulen wollen sie auf die höchstzulässige Schülerzahl bringen, an Lehramtstellen wollen sie nur das Unvermeidliche bewilligen, die Schulgärten heben sie auf. Wohlfahrtsheimen, Ganerle, die ab und das Hilfspersonal wird eingespart. Die Gruberholten schicken sie zu Hungerlöhnen zum Bauern. Bisher gezeigte Unterstellungen an Sozial- und Kleinrentner werden auf Veranlassung der Nazis gestrichen. So arbeiten sie in dem Sinne Bodelschwinghs. Das allenthalben von der Sozialdemokratie im Sinne Bodelschwinghs geschaffene „Arbeiter“-Kartell zertrümmert und verhandelt. Ausgerechnet diese Partei mag es, einen Bodelschwingh zu feiern, eine Partei, die allerorts statt Nächstenliebe, Haß predigt, zur Gewalttat auffordert und der „Körperrollen“ spricht, statt Freiheit der Arbeiterschaft die Knechtschaft eines autokratischen Regimes bringen will. Friedrich von Bodelschwingh würde ausgerufen haben: „Reitet mich vor meinen Freunden!“ Mit „Anfang“ wird man die Veranstaltung bezeichnen müssen, man streut den Wälfen Sand in die Augen und — fällt die Partei! Die Mittel werden spärlicher, die Verammlungen haben nicht mehr den metallischen Glanz, wieviel weniger einen agitatorischen. Durch solche Veranstaltungen wie die hier gekennzeichnete, müssen aber selbst dem politisch Einheitslosten die Augen geöffnet werden. Woher man sieht: Lug und Trug! — Und noch eins: Ist es nicht bezeichnend, wenn ein evangelischer Prediger auf einer solchen Veranstaltung dieser Partei die Festrede hält?

An die Arbeiterkassen! Die Sozialistische Arbeiterkassen bittet die Parteigenossenchaft und „Volksschlacht“-Vereine abermals, ihre schulentwachsenen Kinder der eigenen Jugendorganisation auszuführen. Da sich alle Parteien und Organisationen der Jugend bemächtigen wollen, um sie gegen die Interessen der Arbeiterschaft einzuheben zu können, ist es Pflicht aller sozialistisch denkenden Eltern, daß sie ihre Kinder in der sozialistischen Weltanschauung erziehen, und diese Arbeit wird sich in Gemeinschaft mit der Sozialistischen Arbeiterjugend verwirklichen lassen. Wir machen auf die am morgigen Sonntag in Oldenburg Jugendheim, Almenstr. 11, geplante Einführung der Jugend aufmerksam. Die Feste beginnt 19:30 Uhr.

Starke Steigerung des Tiermordes. Der Tiermord in der Stadt Oldenburg ist von Februar auf März um 14 200 Stück auf 17 400 angestiegen. Die Hauptzufuhren erfolgen wiederum zu den beiden städtischen Schlachthöfen, 12 100 im März gegenüber 10 000 im Februar. Im einzelnen hat sich der Umsatz sowohl beim Schlachthof wie beim Aufzucht- und Metzgerei bei allen Gattungen im März gegenüber dem Monat Februar gehoben. Besonders bemerkenswert ist, daß die Einfuhr geschlachteter Tiere sich nicht erhöht hat.

Stiftungserlöse der Gute Templer. Die Gute Templer, „Ehrlich und Treu“ Nr. 1927 Oldenburg

feierte ihr 17. Stiftungsfest. Von Delmenhorst und Eschstedt kam derloge „Anton Günther“, Oldenburg, waren zahlreiche Mitglieder anwesend, um das Fest würdig zu feiern. Um 16 Uhr eröffnete der Hochkomplexbruder Schüll die öffentliche Sitzung. In einer kurzen Ansprache begrüßte er zunächst die Ehrengäste und gab dann einen kurzen Überblick über den Werdegang der Loge. Dann hielt Oberlehrer Lehmann einen Oberhauptesworte einen Vortrag über „Alkohol und Jugend“. Heißer Beifall begleitete den Redner. Nachher blieb man noch in zwangloser Unterhaltung beisammen.

Freie Volksschule. Die nächste Vorrellung ist angelegt auf kommenden Mittwoch, abends 7:45 Uhr. Zur Aufführung gelangt die bekannte Operette „Der Vogelhändler“, Aufführung am Dienstag.

Das neue Randes-Theater. Das „Schauspiel“, das bei der vorgerichtigen Eröffnung ein erfolgreiches Publikum und starken Beifall gefunden hat, wird heute abends 7:45 Uhr erstmals wiederholt. Ende der Vorstellung gegen 9:30 Uhr. — „Der Vogelhändler“ geht morgen, Sonntag, nachmittags um 3:30 Uhr, unter der maßgeblichen Leitung von Wilm Schweppe in Szene. — August Friedrichs Komödie vom aufrechten Mann, „Freie Bahn dem Tüchtigen“, kommt morgen, Sonntag, abends 7:30 Uhr, in der bekannten Besetzung bereits zum zehnten Male zur Darstellung. Sämtliche bisherigen Vorstellungen des Theaters haben einen künftigen Erfolg errungen und waren glänzend besucht; viele Erfolgerie eines Schauspiels ist beipfeiflos in Oldenburg! Da nur noch wenige Aufführungen stattfinden können, empfiehlt sich der Besuch der morgigen Vorstellung ganz besonders. Kartenverteilung nimmt die Landesfeierleitung (Fernruf Nr. 4095) jederzeit entgegen.

Oldenburger Verammlungsständer.

- SWK, Sonntag, 17 Uhr: Führrat im Oldenburger Heim, 19:30 Uhr: Einführungsfeste der Schulentlassenen dabei! Montag Sprechstunde für 1. Mal im Bürgerfelder Heim.
- Dienstag Quartalsversammlung für Groß-Oldenburg im Oldenburger Heim. Beginn 19:30 Uhr. — Gruppe Marx: Mittwoch Theaterbesuch. — Gruppe Bebel: Mittwoch Gruppenabend im Bürgerfelder Heim. — Gruppe Engels: Mittwoch Vortrag „Was sagt uns Karl Marx?“ im Oldenburger Heim. — Gruppe Kallale: Mittwoch Zusammenkunft im Heim Zunkerstraße. — Gruppe Eisner: Donnerstag „Geschichte Ruhlands“ im Oldenburger Heim. — Gruppe Plehne: Donnerstag „Geschichte Ruhlands“ im Oeverhosenheim. — Gruppe Lugenburg (Kaltbede): Donnerstag Kampflieber- und Rezitationsabend mit Oldenburger Gruppen im „Kleberdrotter Hof“.
- Gruppe Roter Sturm (Habe): Samstag abends, von 18. April, Zusammenkunft beim Genossen Karsten. — Mittwoch Bibliotheksabend im Oldenburger Heim von 19 bis 20 Uhr. — Alle Gruppenabende beginnen pünktlich 20 Uhr.
- Sturmjahren B. Sonnabend, 10:30 Uhr: Treffen zur Fahrt nach Sandbathen. Mittwoch, 16 Uhr: Heimabend.
- Sturmjahren A. Sonntag, 8 Uhr, Kaufmannsplatz: Fahrt nach Streck. Donnerstag, 18 Uhr: Heimabend.
- Jungfrauen Oeverhosen. Montag: Heimabend. Neustädten Oldenburg, Donnerstag, 16 Uhr: Heimabend.

gegenüber die ganze Macht seiner Stärke fühlte; jetzt erst ist sie kuriert und sie werden glücklich. — Die übliche Wochenansatz bildet den Schluß des Programms.

Aus dem Oldenburger Lande.

Kriegerehren und Bürgerrechte. Nach den gesetzlichen Bestimmungen erhalten die Empfänger einer Ehrenrente stets die volle Zulagenrente. Demgemäß sind sie auch von der Entziehung der Bürgerrechte befreit. Die Empfänger einer Ehrenrente sind indes nach den Gespönschriften einiger Finanzbehörden

zur Entziehung der Bürgerrechte herangezogen, obwohl in den Ausführungsbestimmungen des Reichsfinanzministeriums zur Notverordnung vom 1. Dezember 1930 ausdrücklich bestimmt wurde, daß bei Empfängern einer Zulagenrente die Berechtigung nicht nur dann entzogen wird, wenn sie die volle Zulagenrente empfangen, sondern auch dann, wenn die Zulagenrente nur zum Teil gewährt wird. Wie uns der Pressedienst des Reichsverbandes Deutscher Kriegesbeschädigter und Kriegerehrenrentner mitteilt, ist in dieser Frage die Entscheidung des Reichsfinanzministeriums herbeigeführt worden. In Uebereinstimmung mit der vom Reichsverband vertre-

teten Auffassung sind danach auch die Empfänger einer Ehrenrente von der Festlegung der Bürgerrechte befreit, denn der Beschäft des Reichsfinanzministeriums belagt:

„Die Empfänger einer Ehrenrente erhalten zwar nicht in jedem Falle die volle Zulagenrente nach Paragraf 88 des Reichsversicherungs-gesetzes, sondern nach Paragraf 46 Abs. 3 a. a. D. gegebenenfalls nur einen Teil dieser Rente. Da die Ehrenrente aber auch nur im Falle der Bedürftigkeit gewährt wird und dieser Fall in dem maßgebenden Paragraf 88 Abs. 3 mit zitiert ist, halte ich die Empfänger einer Ehrenrente für Bürgerrechtler.“

Wer also unbedenklich zur Bürgerrechte herangezogen worden ist, beantrage sofort die Rück-erstattung bei seinem zuständigen Finanzamt.

Humor und Satire.

Am Osterfeiertagabend sagt Maus zu Kauch: „Kauch, ich gratuliere! Dies ist der schönste Tag deines Lebens.“ „Wieso, ich heirate doch erst morgen, zu Ostern!“ „Na eben, drum ist heute der schönste Tag deines Lebens.“

Ostern naht, und da wählt der Grammatiklehrer seine Beispiele entsprechend, um den Kindern den Unterschied schmackhafter zu machen — den Unterschied zwischen der, die und das. „Was bringt euch der Osterhase?“ „Eier.“ „Ist das Wort „Ei“ männlichen oder weiblichen Geschlechts?“ „forstet der Lehrer. „Willst weiß das ganz genau.“ „Wenn ein Huhn raustommt, ist es weiblich, wenn ein Hahn raustommt, ist es männlich.“



(Die ausstreichlichsten Kandidaten: Außenminister Briand, Präsident Doumergue, Senatspräsident Doumer, Kriegsminister Painleve und Senator Lebrun.) Am 13. Mai findet in Frankreich die Wahl des neuen Staatspräsidenten statt. Der jetzige Präsident Doumergue ist wiederum als Kandidat aufgestellt, doch gilt es als zweifelhaft, ob er eine Neuwahl annehmen würde. Die meisten Aussichten hat der Präsident des Senats Doumer.

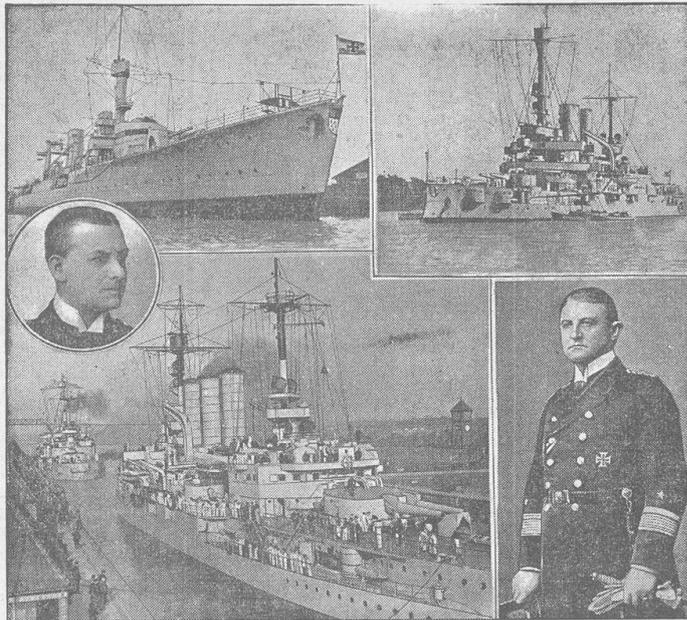
Heute abend um 8 Uhr spricht im „Ziegelhof“, in öffentlicher Versammlung Reichstagsabgeordneter Dr. Bade.

Freie Aussprache!

SPD. Oldenburg

Bilder vom Tage

Zur deutschen Flottenschau in Swinemünde.



Oben links: Kreuzer „Köln“; im Kreis: Admiral Raeder, Chef der Marineleitung. Unten links: Linienschiff „Sachsen-Holstein“. Oben rechts: Linienschiff „Sachsen-Holstein“. Unten rechts: Vizeadmiral von Döberl, Chef der Hochseeflotte. — In der Swinemünder Bucht findet vom 16. bis 20. April eine große deutsche Flottenschau statt, bei der die deutschen Seekriegskräfte dem Publikum zur Besichtigung freigegeben werden.

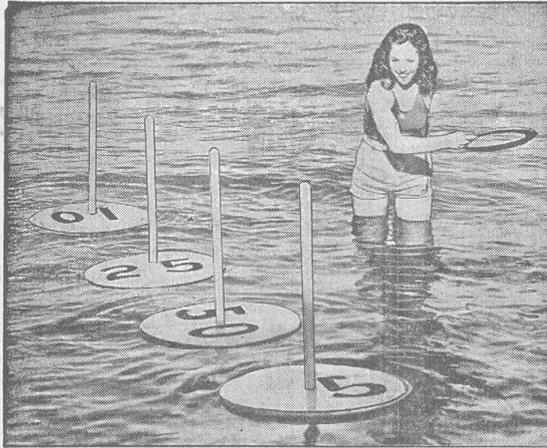


Ministerialrat Bogatzow vom Reichswirtschaftsministerium ist zum Präsidenten des Reichswirtschaftsgerichts und zum Vorsitzenden des Kartellgerichts ernannt worden.



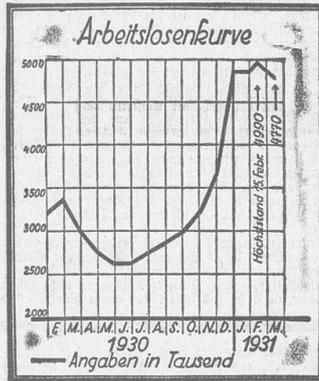
Gustav Adolf Janson, ein Königsberger Gutsbesitzer, hat ein Verfahren erwidert, um die Milch radioaktiv zu gestalten.

Wasser-Reisenspiel, das Neuzie für den Badestrand.

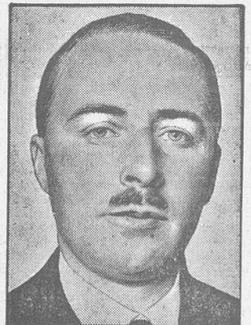


(Eine anmutige Kalifornierin bei ihrem interessanten Spiel.) — Ganz allein mitten im weiten Meer Reisen zu spielen, das muß eine herrliche Erholung sein!

Statistik der Arbeitslosigkeit seit 1930.

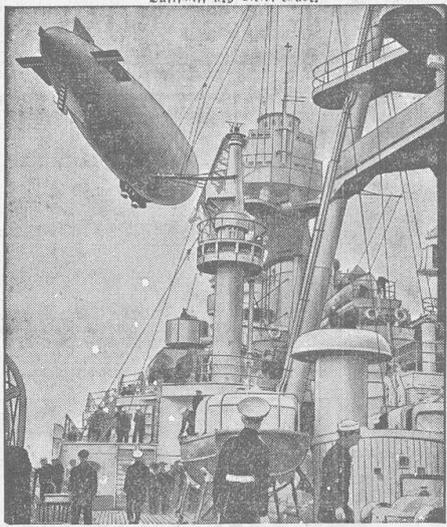


Zum ersten Male seit dem Sommer vorigen Jahres weiß der offizielle Bericht über den Stand des Arbeitsmarktes einen erheblichen Rückgang der Erwerbslosenfiguren — und zwar um 200 000 Arbeitslose — auf.



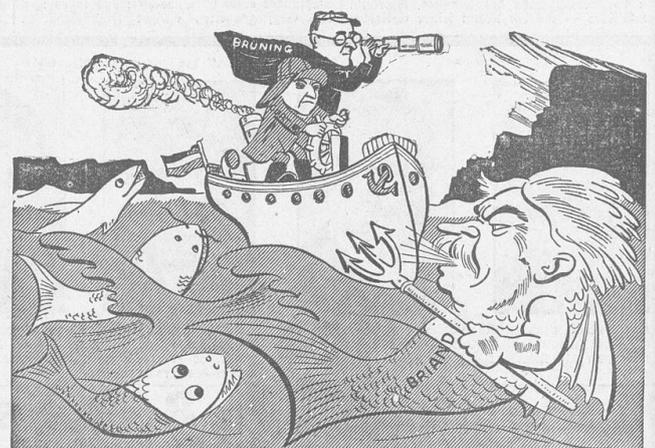
Flugzeugkonstrukteur H. Focke, der Gründer und Leiter der Focke-Wulf-Werke, die auf dem Gebiet des Flugzeugbaus bahnbrechend wirken wurde, wie gemeint, in Anerkennung seiner Verdienste vom Senat der Stadt Bremen zum Professor ernannt.

Luftschiff als Reisefahrer.



(Ein Kleinluftschiff ankert auf dem Schlachtschiff „Arizona“, um die Post für Präsident Hoover abzugeben.) — Auf der Urlaubsfahrt des Präsidenten Hoover nach Mittelamerika, die er an Bord eines Schlachtschiffes unternahm, überbrachte ein Kleinluftschiff jeweils die Post vom Festland an Bord des Schiffes.

Vor dem Wochenende in Chequers.



Das politische Wochenende in Chequers, zu dem Macdonald deutsche und französische Minister für Juni eingeladen hat, und das der Beruhigung der politischen Atmosphäre Europas dienen soll, scheint durch die verfilmte Ablehnung Briand's teilweise um seinen Erfolg gebracht zu werden.

Neptunus-Briand: Ohne mich — kein schönes Wetter für die Fahrt.

Kreffit-Gasherde

erfreuen eine jede Hausfrau!

Ein Kreffit-Gasherd vereinigt in sich alle Vorzüge. Der Brenner ist absolut rückschlagsicher, herausnehmbar und sparsam im Gebrauch. Unsere neuen Preise werden Sie überraschen. Wer möchte da nicht auch einen Kreffit-Gaskocher oder Gasherd besitzen, wo wir Ihnen außerdem durch bequeme Ratenzahlung die Anschaffung erleichtern!

Praktische Vorträge

verbunden mit Schaukochen und gleichzeitiger Verteilung von Kostproben von Montag, 13. April, bis Sonnabend, 18. April 1931, nachmittags 4 Uhr, im 3. Stock (Haushalt-Abteilung) unseres Hauses.

Karstadt

Das Haus der guten Qualitäten, Wilhelmshaven.

Schulbücher Schreibhefte, Schreibwaren Volksbuchhandlung

Paul Hug & Co., Wilhelmshaven
Martisstraße 46. Fernsprecher 2158

Rüstringer Strandhalle

Täglich geöffnet. Täglich geöffnet.
Jeden Sonntagnachmittag:

Kaffee-Konzert

Monodol Das führende Haus der Jadesäule
Ab heute Gastspiel des bekannten Kapellmeisters, Geigen- u. Saxophon-Virtuosen

Rabmussen mit seiner Kapelle.
Sonntagnachmittag, 4 bis 6.30 Uhr das beliebte **TANZKRANZCHEN**.

Wir haben für ländlichen und städtischen Grundbesitz Hypothekengelder an erster Stelle verfügbar. Die Oldenburgische Spar- & Leihbank in Oldenburg, ihre ländlichen Zweigstellen und wir selbst erteilen kostenlos Zusunfts. Groningen, den 10. April 1931.
H. B. Netherlandisch-Schiffische Hypothekbank.

Montag, den 13. April, abends 8 1/2 Uhr, spricht Herr **Wolfram** im großen Parkhausaal über das Thema:
Volksverzug durch Arbeit ohne Lohn
Biete Ausrede!
Eintritt 40 Pf., Gemeindefeie 20 Pf.
Zanzenberg und e. B. Nord Kampfgruppe Wilhelmshaven.

Stiebethsbürger Heim

Empfehle mein Lokal nebst großem Zimmer für Versammlungen, Vereins- u. Familienfestlichkeiten freundlicher Beachtung. - Spezialität: Mooktorte.
Echt Stonsdorfer Bittern. Telefon 217.
PAUL DUTKE.

Große öffentliche Wählerversammlung

Rüstringen-Wilhelmshaven, am Dienstag, dem 14. April 1931,
20 Uhr, in den "Centralhallen", Peterstr. (früher Friedrichshof)

Tagesordnung:
Die Sozialdemokratie und die oldenburgischen Landtagswahlen
Referent: Landtagspräsident Genosse E. Zimmermann

Eintritt frei!
Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei

Die Überraschung für den Anspruchsvollen



Gelücht für halbe oder 3/4-Lage Stelle i. Haus- halt, ev. auch für Bade- saunen. Off. u. B. 5640 an die Exped. d. Bl.
Ag. Mädchen, 26 J., i. Näh- und Kleinnädes- stellen, ev. zur Ausbilde- Efferten unter B. 5648 an die Exped. d. Bl.
Lassen Sie sich die neug Modelle unverbindlich vorführen
Ed. Trautmann
Das Spezialfachgeschäft für Motorräder
Wilhelmshaven, Bismarckstraße Nr. 145
zw. Prinz-Heinrich- und Kieler Straße.

Sonntag 3 Uhr
2 große Extra-
Jugendvorstellungen
mit
Die Förtterdritte!
Deutsche Lichtspiele
Kammer-Lichtspiele

Warne

hiermit jeden der Ge- richte, über meine Frau verbräutet, da ich sonst ger. vorgehen werde.
B. Badmann.

Leihbibliothek

Große Auswahl in Vie- beb., Sittens, Kriminal- u. Abenteuer-Romanen. Keine Eintragsgebühren
Karl Lührs
jetzt Martisstraße 26.

H. K. Walter

Ulmestraße 37
Maßschneiderei
Neuanfertigung und Aenderungen h.ä.ü.ä.ä. Preiswürdigkeit.

Centralhallen
Sehen Sie sich das renovierte
Restaurant
und Klubräume an!
Klubzimmer und Saal frei.
Tel. 446
Heinr. Wagner

**Hanns Wilken
Hanna Fiebig**
erlauben sich, ihre am heutigen Tage vollzogene Vermählung anzuzeigen.
Rüstringen (Kantstr. 6), 11. April 1931.

Stellengejuche
Ag. Mädchen, mit allen landwirtsch. Arb. betrie- nicht Stellung auf fest- Angebote an Ammen, Heber, Mühlenstr. 25.
Ag. Mädchen, 26 J., i. Näh- und Kleinnädes- stellen, ev. zur Ausbilde- Efferten unter B. 5648 an die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen

Fast neuer stabiler Krankenwagen zu verkaufen. Ansparis- straße 4, 2. Etg. rechts.
Ballon - Maschine billig zu verkaufen. - B. u. i. d. e. l. Bismarckstraße 184.
Wanderer - Motorrad (Neuertrieb) für 50 Mark zu verkaufen. Bismarck- straße 140, barriere.
Bestehende Glude zu verkaufen. - Edo- wienstr. 19, I. L.
2 Reihpfeiler, Pfanz- schalen u. Gladiolen billig zu verk. Wöhnen, Sülzenstr. 13, 2. Etg. l.

Prima Milchziege (ohne Führer), reiferb., zu verkaufen. Genossen- schaftstr. 51.
WEL-Motorrad (Neuer- frei) billig zu verkaufen. Wolfstr. 12. - Zu er- fragen von 18-20 Uhr.

Beständ. Küche (kompl.) mit zwei Schränken sehr bill. zu verk. Off. u. B. 5698 an die Exped. d. Bl.
1 Reihpfeiler m. Schiene und drei Winkel zu ver- kaufen. Gehlstr. 30, I. Etage rechts.
Zweiteide. Handbogen mit ein Korbchen zu verkaufen. Plat, Kaul- straße Nr. 9.

Junge Riesen-Ranikchen zu verkaufen. Wilhelmshav. Str. 32, 2. Etage links.
Hahelboot mit Befes- lung zu verkaufen (nach 4 Uhr).
Schmidestr. 12, links.

Mädchen - Schulfrauen, 1 Brotkuche (Heber), ein Stangenbrot, Mandelkaff. neu u. alt. (2-3 Uhr). Bremer Str. 47, 2. Etg.

Zu kaufen gesucht

Gut erh. Damenrad zu kaufen gesucht. Off. unter B. 5607 an die Expedition d. Bl.

Zu vermieten

Ein Einfamilienhaus auf dem Sande für junges
Zimmer frei
Bevorzugt Rentner mit voller Verpflegung. Zu erf. in der Exped. d. Bl.

Zumiet. gesucht

Etolber ig. Mann sucht möbliertes Zimmer. Offerten unter B. 5593 an die Exped. d. Bl.

Wähl. Zimmer

Wähl. Zimmer, in dem ebenll. Boden gefestigt ist, u. fern ist, zu m. ge. Off. um. B. 5598 an die Exped. d. Bl.
3. oder 2r. Wohn. von alt. alleinst. Ehepaar gesucht. Off. an Weher, Genossenschaftstr. 105.

Derchiedenes

Bruchleidende erhalten Zusunfts. Frau Weinde, Rültr., Weher Weg 8.

Neues Schauspielhaus
Dir.: Robert Heine
8.15 Heute Freie Volksbühne 8.15
Othello
8.30 Morgen, Sonntagnachmittag 8.30 zu kleinen Preisen
Das Land des Lächelns
Karten von 50 Pf. an.
7.30 Morgen, Sonntagabend 7.30 zum letzten Male
Die Bajadere
Schlager-Operette von Emmerich Kálmán.
8.15 Ab Montag, 13. April, täglich 8.15
Die Prinzessin und der Eintänzer
Lustspiel von Enzel und Grünwald.

Rüstringer Blindenwerkstatt
Grenzstr. 80, Fernspr. 1248.

Nolgemeinshait der Jadesäule.
Gedenke der Greuer-Olden!
Gedenke der Wütelstoten!
Gedenke der Saungrigen!
Gib für ein warmes Mittagessen!

Todesanzeige.
Infolge Unglücksfalles verschied unser lieber Vater, Schwieger, Groß- und Urgroßvater.
der Schuhmachermeister
Carl Fauck
im Alter von 81 Jahren.
Dieses zeigen tiefbetrubt an
Ernst Fauck und Familie
Rüstringen, Friederikenstr. 87.
Die Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

Am 9. April, 4 Uhr früh, endete ein sanfter Tod im 84. Lebensjahre das arbeitsreiche Leben unseres lieben Vaters und Großvaters, des Invaliden
Hinrich Osterkamp
im Namen der Hinterbliebenen
J. Osterkamp
Wilhelmshaven, Mantuffelstr. 5.
Beerdigung am Montag, d. 13. April, 2.30 Uhr, von der Leichenhalle in der Friedenstraße.

Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands
Ortsgr. Wilhelmshaven-Rüstringen.
Unsere Mitgliedern zur Kenntnis, daß der Kollege
Hinrich Osterkamp
83 Jahre alt, gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Montag, dem 13. d. M., nachmittags 2.30 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes Friedenstraße aus statt. Um zahlreiche Beteiligung bittet **Der Vorstand**.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Wilhelmshaven-Rüstringen.
Unsere Mitgliedern zur Kenntnis, das unser Kollege, der Invalide
Heinrich Osterkamp
im Alter von 83 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag- nachmittag, 2.30 Uhr, von der Leichen- halle Friedenstraße aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Die Jungs sind ja!
Ach so, Hühneraugen haben Sie! Kaufen Sie sich noch heute in der nächsten Kukulrol-Verkaufsstelle eine Packung Kukulrol-Pflaster für 40 Pf. und Sie werden sofort schmerzfrei gehen können. Wenn Sie die Original-Packung für 75 Pfennig kaufen, sparen Sie 25 Pfennig, denn das
Kukulrol
Pflaster in der Original-Packung ist doppelt so groß, außerdem legt der Original-Packung ein Deutl. Kukulrol-Fußbade-Salz bei Werte von 20 Pfennig gratis bei
Kukulrol-Verkaufsstelle:
Rathaus Drogerie E. Keil, Wilhelmshavener Straße 89.

